

GENERALVERSAMMLUNG 2018

ENQUETE ZUM TAG DES DENKMALS

FAMILIENARCHIVE ALS  
KULTURELLES GEDÄCHTNIS

MONUMENTO SALZBURG



## SCHLOSS HOLLENEGG FÜR DESIGN

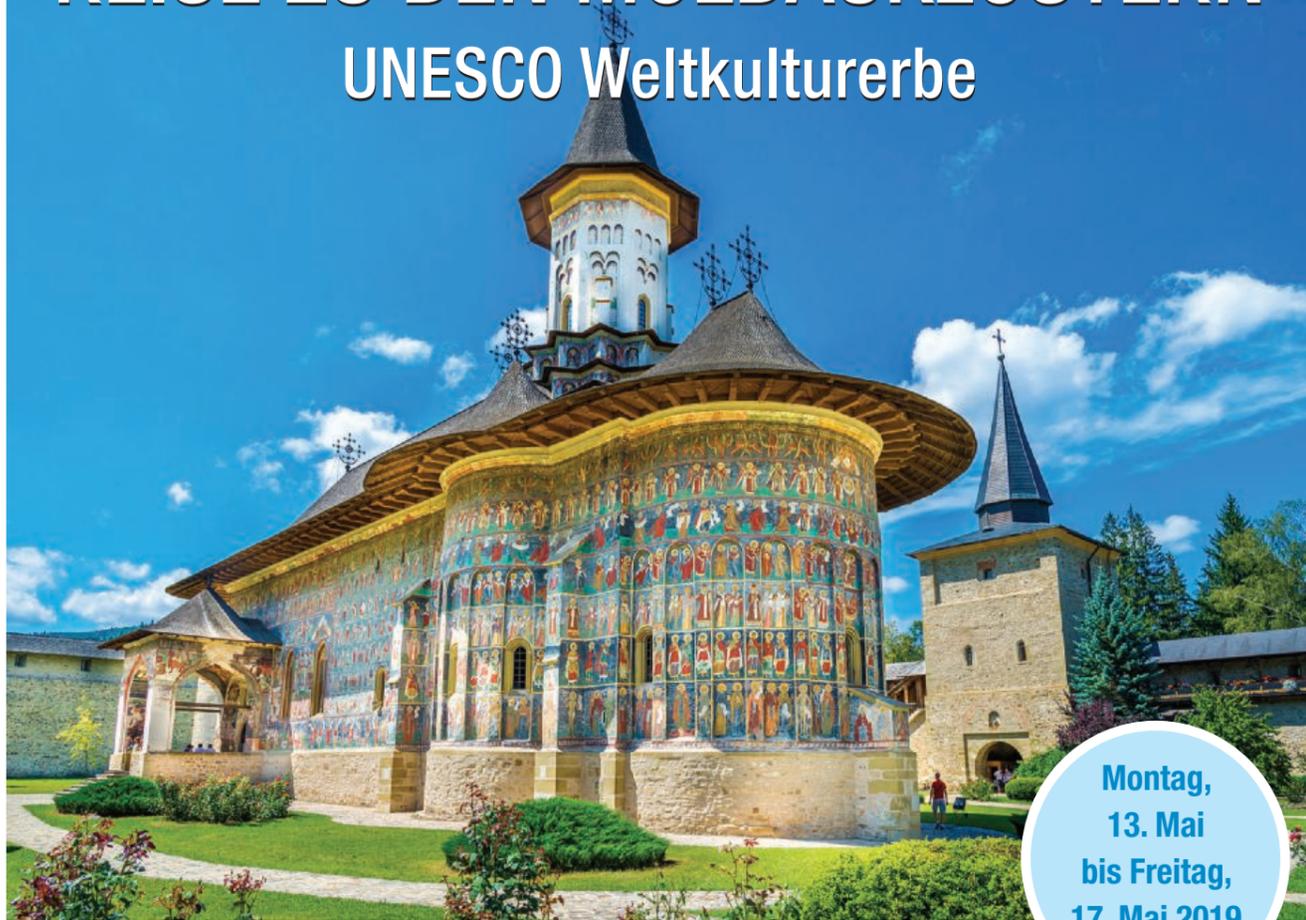
KUNSTSAMMLUNG ADALBERT  
FREIHERR VON LANNA

GENERALSANIERUNG SCHLOSS AIGEN

DIE TEXTILHANDWERKERIN VESNA IM  
SCHÜTTKASTEN PRIMMERSDORF

# REISE ZU DEN MOLDAUKLÖSTERN

## UNESCO Weltkulturerbe



### Montag, 13. Mai

12.35 Uhr Flug ab Wien nach Iasi  
Fahrt mit dem Bus zum Gerald's Hotel \*\*\*\*,  
Radauti  
Abendessen im Hotel

### Dienstag, 14. Mai

Besichtigung der berühmtesten bemalten Klöster der Bukovina: das **Sucevita-Kloster** und das **Moldovita-Kloster** (wo wir bei den Nonnen auch zum Mittagessen eingeladen sind).

Weiter zum **Voronet-Kloster**, auch bekannt als die „Sixtinische Kapelle“ des Ostens.  
Abendessen im Hotel.

### Mittwoch, 15. Mai

Tagesausflug nach **Tschernowitz, Ukraine**  
Stadtrundgang: Entdecken Sie die Stadt, die von der **k. u. k. Monarchie** stark geprägt wurde. Nachmittag 2 Stunden zur freien Verfügung. Abendessen im Lokal National, Radauti

### Donnerstag, 16. Mai

Besichtigung der **UNESCO**-geschützten Kirche in Patrauti.  
Über Suceava zum größten Nonnenkloster Rumäniens **Agapia**.  
Abendessen bei einer Bauernfamilie aus dem Dorf Sucevita

### Freitag, 17. Mai

Stadtrundgang durch die ehemalige Hauptstadt der Moldau, Iasi.  
Nach Mittagessen Transfer zum Flughafen  
15.55 Uhr Abflug nach Wien  
16.50 Uhr Ankunft in Wien.

### ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN

Preis pro Person: DZ € 1.070,-,- EZ € 1.150,-,-  
Die Preise für die Mahlzeiten beinhalten keine Getränke  
Die angeführten Preise basieren auf den gegenwärtig gültigen Flugtarifen und Gebühren.

Anmeldungen schriftlich (max. 25 Personen) mit beiliegendem Formular spätestens bis Freitag, 18. Jänner 2019  
EINE STORNOVERSICHERUNG IST NICHT INKLUDIERT

## INHALT

	50	<b>Private Heritage Week</b>
	52	<b>Gastkommentar - Alexander Kottulinsky</b>
	54	<b>Fixe und geplante Veranstaltungen für das Jahr 2019</b>
	55	<b>Historische Oberflächen:</b> Pflege und Wartung von Architekturoberflächen/Kalktechnologie
	56	<b>Industrieller – Humanist – Sammler – Mäzen</b> Geschichte und Bedeutung der Sammlung Lanna
	66	<b>Faszination Jagd -</b> Herender Jagdmotive & Meisterwerke in Porzellan
	67	<b>Dinner bei Esther auf Schloss Grades</b>
	68	<b>Amtsübergabe bei</b> Schlosshotels & Herrenhäuser
	70	<b>Vienna Fabrics &amp; Design</b>
	78	<b>Monumento Salzburg</b>
	80	<b>Der Gutshof von Fratres -</b> Neues Leben in alten Mauern
	83	<b>European Historic Houses Association -</b> Projekt
	84	<b>Reise in das Burgund</b>
	88	<b>Pale Blue Dot -</b> eine künstlerische Intervention auf der Fassade Schloss Hornegg
	90	<b>Die Designerin Alice Stori Liechtenstein</b> im Interview
	94	<b>Neue Strahlkraft im alten Kleide</b>
	96	<b>Vesna in Primmersdorf</b> eine Textilhawkerin mit Bodenhaftung
	101	<b>Burg Clam bei Fotowettbewerb im Finale</b>
	102	<b>Denkmalwerkstatt im Holzingerhaus -</b> Familienarchive als kulturelles Gedächtnis
	103	<b>Kramuri im Schloss Kohfidisch 2018</b>
	104	<b>Ein Blick in die Vergangenheit</b>
	106	<b>Denkmalwerkstatt im Holzingerhaus -</b> Restaurierung
	107	<b>Schätze teilen -</b> Europäisches Kulturerbejahr 2018
	108	<b>Europäischer Kongress</b>
	109	<b>Sharing Heritage -</b> Labyrinth in Europe
	110	<b>Der Historische Luster -</b> Ein bisher unerforschter Teil der Glaskunst
	111	<b>Ex Libris</b>
04		<b>Vorwort</b>
08		<b>Generalversammlung 2018</b>
12		<b>Zu Gast in Ambras und Friedberg</b>
16		<b>Neue Gesetze für alte Gebäude</b>
18		<b>Zukunft historische Bauten in Europa</b>
20		<b>Denkmalsanierung soll einfacher werden</b>
22		<b>Sakralbauten als denkmalpflegerische Aufgabe</b>
26		<b>Die ursprüngliche Pfarrkirche</b> von Straß auf der Suche nach neuer Identität
30		<b>Die Renaissance des Sumpfkalks</b>
36		<b>Nicht inStein gemeißelt</b>
37		<b>Monitoring, Pflege und Wartung</b> in der Baudenkmalpflege
38		<b>Generalsanierung Schloss Aigen</b>
44		<b>Burg Wildshut -</b> Ein Ort wo Recht gesprochen wurde
47		<b>Europa Nostra</b>
48		<b>Next Generation Konferenz in Sevilla</b>

### IMPRESSUM

Die Jahresausgabe „Verein Historische Gebäude Österreich“ erscheint einmal jährlich und ist für Mitglieder kostenlos.

**Eigentümer, Herausgeber, Verleger:** Verein Historische Gebäude Österreich, Schloss 1, AT-8292 Neudau | ahha.at

**Sekretariat:** Karen Appleby Tel. +43 3383 33291, sekretariat@ahha.at

**Bank:** Raiffeisenbank Thermenland, IBAN AT30 3841 1000 0202 0881

**Redaktion:** Dr. Therese Backhausen

**Projektleitung:** David Appleby

**Design:** Gergana Ilieva

**Druck:** Druckerei Ferdinand Berger & Söhne GmbH, 3580 Horn

**Anzeigenleitung:** Karen Appleby, Tel. +43 3383 33291, sekretariat@ahha.at

**Grundlegende Richtung:** Informationszeitschrift für Mitglieder des „Vereins Historische Gebäude Österreich“ und Freunde des Denkmalschutzes sowie für die Erhaltung historischer Bauten.

**Titelbild:** Schloss Hollenegg



Alexander  
Kottulinsky  
Präsident

## Liebe Mitglieder des Vereins Historische Gebäude Österreich, liebe Freunde!

**E**in bedeutendes Jahr neigt sich dem Ende zu. Für Europa, für Österreich für uns. Es war das Jahr des Europäischen Kulturerbes und wie nie zuvor konnten wir, als Verein Historischer Gebäude Österreichs uns Gehör verschaffen – in der Gesellschaft, bei der Politik und in den Medien. Lassen Sie mich das Jahr also von Beginn an aufrollen.

Am Beginn des Jahres stand die Umbenennung des Burgenvereins in *Verein Historische Gebäude Österreich* samt neuem Logo. Ein Prozess, der zugegebenermaßen nicht ganz friktionsfrei über die Bühne lief, uns aber vom etwas verstaubt geglaubten Image der elitären Schlossbesitzer in eine neue Zukunft führen soll. Und diese sieht rosig aus, denn unser jahrelanges Lobbying scheint endlich Früchte zu tragen und die Politik hat nicht zuletzt durch die Aufmerksamkeit im Hinblick auf das Europäische Kulturerbe den akuten Handlungsbedarf erkannt. Hinzu kommt, dass in nicht unwesentlichen Positionen von Bund, Länder und Gemeinden Entscheidungsträger sitzen, die ein mehr als offenes Ohr für unsere Anliegen haben.

Um unsere seit Jahren geltenden Forderungen mit tatsächlichen Lösungsvorschlägen zu untermauern, haben wir, gemeinsam mit anderen Vereinen und Institutionen im vergangenen März das Beratungsunternehmen Kovar & Partner beauftragt, einen Lösungskatalog zu erarbeiten, deren Empfehlungen sich an die Gesetzgeber auf Bundes- und

Landesebene, an das Bundeskanzleramt, das Wirtschafts-, das Wissenschafts-, das Justiz-, das Finanz- und das Sozialressort richten. Die wichtigsten Empfehlungen daraus sind:

- eine stärkere Unterscheidung zwischen Bestands- und Neubauten in Baugesetzen, -normen und -richtlinien
- keine überbordenden Gutachten im Denkmalschutz
- keine unzulässigen Eingriffe des Denkmalschutzes in Entscheidungen des Bauherrn
- eine bessere Abstimmung des Denkmalschutzes mit anderen im Bauverfahren involvierten Behörden
- eine generelle Deregulierung im Bereich des Baurechts und der vieler anderer Normen des Brandschutzes, der Barrierefreiheit, der Energieeffizienz und des Arbeitnehmerschutzes im Hinblick auf Büroräumlichkeiten in historischen Häusern
- eine steuerliche Erleichterung für private Investitionen nach deutschem Vorbild, wo das

Finanzrecht mit einer „Denkmal-AfA“ auch für die private Nutzung indirekt den Erhalt historischer Gebäude fördert

- und natürlich die steuerliche „Liebhabelei“

40.000 Euro hat diese Studie gekostet. Das ist natürlich eine Menge Geld, die wir zum Großteil aus Rücklagen abdecken konnten, zum Teil auch aus Spenden, insbesondere von den Land&Forstbetrieben und IWS-Institut für Standortforschung Oberösterreich. Gut investierte 40.000 Euro, denn heute liegt die Studie bereits bei allen relevanten Entscheidungsträgern aus Politik und Behörden und gilt mit als Entscheidungsgrundlage für die Reformierung des Bundesdenkmalamtes, der Deregulierung der Bauordnungen und diverser Normen und der Steuergesetzgebung.

Im April 2019 wird das neue Budget des Finanzministers vorgelegt. Bis dahin gilt es, weiterhin Druck zu machen. Ich bin aber nicht zuletzt deshalb sehr zuversichtlich, weil Teile unserer Forderungen bereits Einzug in das aktuelle Regierungsprogramm gehalten haben. So sind im Regierungsprogramm 2017 – 2022 beispielsweise die Besserstellung von privaten Denkmaleigentümern im Investitionsfall genauso niedergeschrieben wie die Entbürokratisierung der Vorschriften des Denkmalschutzes für private Bauherren, die Beseitigung von Rechtsunsicherheiten, um Eigentümer von Bausubstanz, die als schützenswert gilt, auch serviceorientiert bei ihrer Aufgabe zu unterstützen und die Normenbereinigung im Hinblick auf Widersprüche zwischen der Bauordnung und den DMSG-Regelungen.

In punkto Bundesdenkmalamt wurde nach einem vernichtenden Rechnungshofbericht aus dem Jahr 2017 die Präsidentin nicht mehr wiederbestellt, die Position neu ausgeschrieben und die Bewerbungsfrist für eine neue Leitung ist bereits Anfang November verstrichen. Auch wir haben der Bundesregierung unsere Unterstützung bei der Reformierung des Bundesdenkmalamts angeboten.

An einer anderen Front sind bereits erfreuliche Personalentscheidungen getroffen worden. Unser Freund, Alfonso Pallavicini, ist seit Anfang November Präsident der *European Historic Houses*. Dazu gratulieren wir ihm natürlich recht herzlich und sehen es gleichzeitig als Bestätigung für unsere jahrelang anhaltend gute Arbeit auf Europäischer Ebene.

Um unseren Forderungen mehr Gewicht zu geben, hat sich heuer die Initiative. DENKmal. KULTUR entwickelt. Ihr gehören neben unserem Verein die Bundesimmobiliengesellschaft, die Burghauptmannschaft, Klösterreich, Land&Forst Betriebe, die Österreichischen Bundesforste, die Österreichische Gesellschaft der Denkmalfreunde, die Österreichische Gesellschaft für historische Gärten, Schloss Schönbrunn sowie der Zentralverband Haus und Eigentum an. Die Initiative hat das gemeinsame Ziel, das österreichische kulturelle Erbe auch für die nachfolgenden Generationen zu erhalten und setzt sich dafür ein, dass rechtliche, administrative und wirtschaftliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, die den Erhalt und die Nutzung von historischen Objekten ermöglichen. Ganz wesentlich dabei ist, dass die gesamte Breite historischer Objekte, also Schlösser, Burgen, Ruinen, Stifte, Klöster, Stadtmauern, Museen/Sammlungen, historische Bauern-/Gutshöfe und Bürgerhäuser, Marterl und Kleindenkmäler und historische Parkanlagen davon umfasst ist.

Im Rahmen dieser Initiative gab es im September zwei Termine, die auf breites Interesse gestoßen sind. Zunächst, am 27. September eine große Kick-off-Veranstaltung im

Palais Dorotheum mit dem damaligen Präsidenten von European Historic Houses, Rodolphe de Looz-Corswarem als Gastredner. Mehr als 230 Gäste lauschten der anschließenden Podiumsdiskussion mit Eva Bliminger, Präsidentin der Österreichischen Universitätenkonferenz, Bernd Euler-Rolle, Fachdirektor des Bundesdenkmalamtes,ANGES Husslein-Arco, Kunsthistorikerin, Felix Montecuccoli, Präsident der Land&Forst Betriebe Österreichs, Reinhold Sahl von der Burghauptmannschaft und dem Künstler Erwin Wurm.

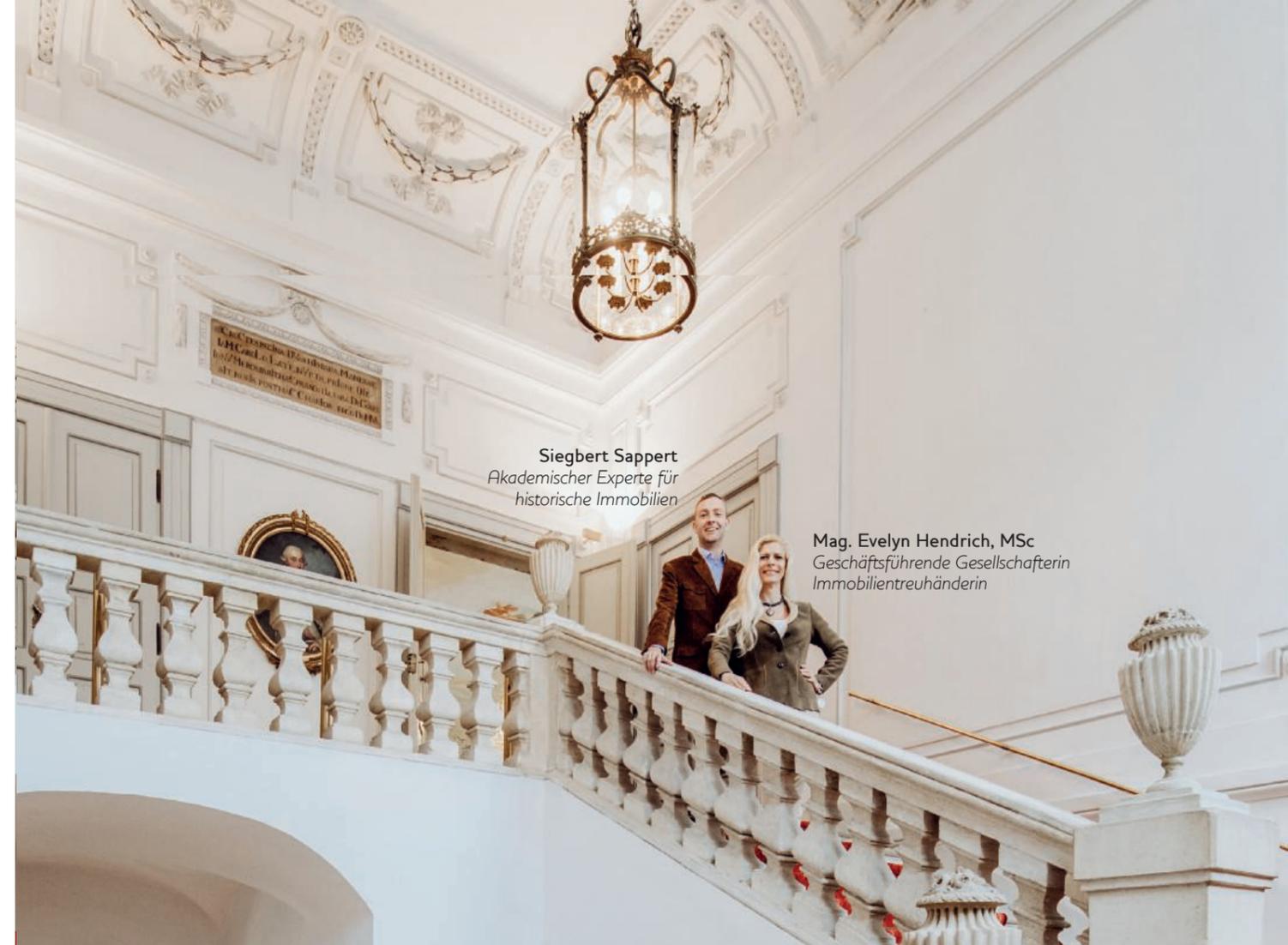
Drei Tage später, am 30. September fand im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018 der Tag der offenen Innenhöfe statt, bei dem nach dem Motto „Schätze teilen“ mehr als 30 Mitglieder der interessierten Öffentlichkeit ihre Pforten öffneten. 8682 Österreicher konnten so einen Blick hinter die Mauern von Häusern werfen, die während des Jahres einer breiten Öffentlichkeit eigentlich verschlossen bleiben.

2018 war auch im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit ein sehr erfolgreiches Jahr für den Verein Austrian Historic Houses. So konnten interessierte Medienkonsumenten überregionale Beiträge in der ZIB1, in Thema, im Trend, in den Tageszeitungen die Presse, der Standard und der Kronenzeitung genauso folgen wie beispielsweise regionalen Berichten in ORF Steiermark, den Oberösterreichischen Nachrichten oder den Niederösterreichischen Nachrichten.

Last but not least darf ich noch auf eine von Gunhard Keil neu entwickelte App unseres Vereins hinweisen, die sich als Informationskanal für alle interessierten Besitzer Historischer Häuser versteht und nach einer aktuellen Testphase im Kürze für alle Mitglieder verfügbar sein wird.

Mir bleibt nun noch, Euch allen einen schönen Jahresausklang zu wünschen, eine friedvolle Weihnachtszeit und gemeinsam viel Elan für das kommende Jahr. 2019 werden wir die Früchte unserer jahrelangen Bemühungen ernten, davon bin ich überzeugt.

Mit herzlichen Grüßen



**Siegbert Sappert**  
Akademischer Experte für  
historische Immobilien

**Mag. Evelyn Hendrich, MSc**  
Geschäftsführende Gesellschafterin  
Immobilientreuhänderin

*SIE sind Eigentümer einer historischen Immobilie und planen für die Zukunft:*

*SIE stehen vor notwendigen Investitionen und überlegen, was Sinn macht?  
SIE haben schon Vieles zum Wert von historischen Immobilien gehört und fragen sich, was bei Ihnen zutrifft?  
SIE denken an eine Veränderung, brauchen professionelle Beratung und niemand soll dies wissen!*

*WIR sind Experten für historische Immobilien und haben hierauf maßgeschneiderte Antworten für SIE.*

**Melden Sie sich unter**  
Telefon: 01/934 65 74 – 300  
Mobil: 0676 845 669 – 300  
Mail: [s.sappert@hendrichrealestate.com](mailto:s.sappert@hendrichrealestate.com)

 **Hendrich Real Estate**  
INVESTMENTS | PRIVATE HOMES



# GENERALVERSAMMLUNG 2018

Die diesjährige Generalversammlung fand am 16. Juni in Tirol, im Seminarhof Schloss Tratzberg in Jenbach, statt.

Nach der Begrüßung der anwesenden Mitglieder würdigte der Präsident, Alexander Graf Kottulinsky, die seit der letzten Generalversammlung verstorbenen Mitglieder und wies auf die Bemühungen des Vereins, im Jahr des kulturellen Erbes die Chance auszunutzen, nicht nur von Politikern, sondern auch von den Bürgerinnen und Bürgern wahrgenommen zu werden. Wichtig ist hierbei, im Regierungsprogramm vertreten zu sein.

Wesentliche Punkte, die dabei hervorzuheben sind, betreffen einerseits die Steuern, da die Möglichkeit einer Absetzbarkeit historischer Objekte erst dann realistisch ist, wenn dies im Regierungsprogramm festgehalten ist und nicht das Druckmittel einer Liebhaberei im Vordergrund steht. Andererseits ist es die Beseitigung des Paragrafenschungels anlässlich eines Restaurierungsvorhabens. Denn die bisherige Flut an Behördenwegen machte es den Besitzern solcher Häuser noch schwieriger, als es ohnehin schon ist. Dass man aus einer wirtschaftlichen Nutzung nicht ausgeschlossen wird, ist schwierig, daher wurde der Versuch gestartet, eine Art Schlichtungsstelle einzusetzen. Eine solche wurde in

Stein/Krems eingerichtet, und Dr. Georg Graf Spiegelfeld-Schneeberg stellte sein gemeinsam mit Imma Gräfin Walderdorff gegründetes Projekt der „Denkmalwerkstatt“ vor, die sich als neutrale, beratende Plattform versteht. Hierbei geht es nicht nur um Burgen und Schlösser, sondern auch um andere Projekte, darunter Ortsbilder und -kerne. Das Bundesdenkmalamt muss in diesem Zusammenhang ebenfalls nachgeschult werden – die Idee, dass das Denkmal vom Eigentümer geschützt wird, ist unmöglich. Die derzeitige Sanierungsquote liegt bei unter einem Prozent, und erst wenn es gelingt, diese Quote zu heben, sind diese Anliegen bei der Regierung angekommen. Der Unterschutzstellungsbescheid darf künftig keine Katastrophe mehr bedeuten, vielmehr soll er einen Anreiz bieten; es muss Begeisterung herrschen und keine Belastung wie bisher darstellen. Zum Kernbereich des Vereins Historische Häuser Österreichs zählt, diesen Problemen entgegenzuwirken. Die breite Mehrheit ist also gefordert, der Zusammenschluss verschiedener Vereine ist sinnvoll. So fand am 27.9.2018 im Dorotheum Wien eine Enquete zum Tag des Denkmals statt.

Das Zeitfenster der Regierungsbildung musste genützt werden, da seitens der Regierung Reformbereitschaft herrscht – der Änderungsbedarf muss nun in das Regierungsprogramm hinein.

Das Jahr 2017 wurde positiv abgeschlossen, ein durch verschiedene Kosten, u. a. durch die Kovar-Studie, zustande gekommener Abgang konnte infolge eines Überschusses aus der Siebenbürgen-Reise reduziert werden. Mag. Cajetan Gril du Guern konnte im Namen der Rechnungsprüfer von ordentlich geführten Büchern berichten und den Antrag auf Entlastung des Vorstandes stellen, welchem einstimmig stattgegeben wurde. In diesem Zusammenhang bat der Präsident die Mitglieder um Spenden für entstandene Kosten.

Foto: © Paul Plappart-Leentheer



Der Hausherr Ulrich Graf Goëss-Enzenberg



Weiters wusste Alexander Kottulinsky Positives von der MONUMENTO Salzburg 2018 zu berichten. Diese war gut besucht, und unser Verein konnte sich Dank der Betreuung durch Anton Graf Revertera und Georg Spiegelfeld gut präsentieren. Und viel los war in ganz Europa im Europäischen Kulturerbejahr 2018 mit verschiedensten Veranstaltungen in den einzelnen Ländern. 2017 tagten in Mailand über 600 Peers, welche die unterschiedlichsten Aktivitäten für das Kulturerbejahr vorstellten. Leider war aus Österreich niemand anwesend. In Paris tagte Europa Nostra und in Berlin fand Ende Juni 2018 ein großer Kongress statt.

Alexander Kottulinsky war in Zwolle und konnte mitteilen, dass dort ein eigener Verein European Historic Houses beschlossen wurde und dass unser Verein Gründungsmitglied ist. Als nächster Präsident ist Alfonso Graf Pallavicini im Gespräch, ein Wunschkandidat des aktuellen Präsidenten, wodurch eine Verbindung zu Österreich gegeben wäre.

Am 25.05.2018 fand ein Workshop des Bundesdenkmalamtes (BDA) in Mauerbach statt, Schulter an Schulter mit unserem Verein. Da es oftmals Verständnisfragen mit Auffassungsunterschieden gibt, kann nicht genug betont werden, dass der PR-Arbeit oberste Priorität einzuräumen ist, da wir gehört werden müssen. Aus diesem Grund ist Lobbyismus unser umfassender Job – so arbeitet bspw. der Verein, seit es ihn gibt, an einer Steuererleichterung. Der erste Schritt ist nun getan, weil unser Anliegen im Regierungsprogramm niedergeschrieben ist. Es erhebt sich die Frage, in welche Lücke man nun hineinpasst. Die Kovar-Studie soll dabei helfen, da darin nachvollziehbar dargestellt ist, was der Steuerzahler will.

Leider musste die Bayernreise mangels Anmeldungen abgesagt werden; in diesem Zusammenhang bat der

Präsident um rege Teilnahme an künftigen Reisen.

In der breiten Öffentlichkeit herrscht die Meinung, der Österreichische Burgenverein sei ein Verein, in dem die reichen Aristokraten ihre Schlösser verwalten, und so war es nunmehr an der Zeit, die Bezeichnung „Burgenverein“ durch etwas Neues zu ersetzen, wie dies z. B. bei European Historic Houses geschah. Der Burgenverein kann, wenn eine große Eigentümeranzahl vereinigt ist, seine Gemeinschaft stärken, denn es ist keine Hilfe, auf einer historischen Idee sitzen zu bleiben, sondern es ist notwendig, in einer modernen, neuen Formation aufzutreten. Dem Vorschlag Alexander Kottulinskys, den ÖBV in „Austrian Historic Houses Association“ umzubenennen, wurde der Wunsch nach einem deutschsprachigen Wortlaut entgegeng gehalten. Nach mehreren Vorschlägen und Diskussionen einigte man sich auf die Bezeichnung „Verein Historische Gebäude Österreich“, für die mit Mehrheit abgestimmt wurde.

In diesem Jahr ist die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in Kraft getreten. Der Präsident stellte Karen Appleby seitens unseres Vereines als Datenschutzbeauftragte vor und gab zu bedenken, dass von der an alle Mitglieder ausgesandten Datenschutzrichtlinie bis zu jenem Zeitpunkt nur 160 Einverständniserklärungen zurückgekommen waren.

Aufgrund des Ablaufes der Funktionsperiode des derzeitigen Vorstandes ist die Neuwahl in den Vorstand sowie die der Rechnungsprüfer notwendig. Der vom Präsidenten mit dem Vorsitz beauftragte Ulrich Graf Goëss-Enzenberg stellte den Antrag auf Wiederwahl des bisherigen Vorstandes, welcher einstimmig angenommen und für die nächste Periode wiedergewählt wurde. Dafür bedankte sich der Präsident, der seit dem Jahre 2012 dieses Amt innehat, auch im Namen des Vorstandes und





Schloss Tratzberg



Schloss-Tratzberg



Foto: © Paul Plappart-Lenninger

Landesdelegaten von Kärnten. Er würde sich gerne zur Verfügung stellen, da die bisherige Delegatin, Ute Gräfin Goëss, der er die letzten Jahre zur Seite gestellt war, zurückgetreten ist. Dieser Antrag wurde auf einen späteren Zeitpunkt vertagt.

Ist die Unterschutzstellung transferierter Gebäude möglich? Und besteht die Chance einer Wiederholung des so umfassend informativen Mauerbach-Workshops? Diese Fragen unserer Mitglieder konnten vom Vorstand mit Ja beantwortet werden, ebenso der Wunsch nach einer Schottlandreise, wofür sich allerdings ein Organisator finden muss.

Von einem interessanten, von ihm selbst initiierten Projekt konnte unser Mitglied Peter Rath berichten. Es handelt sich dabei um die Aufarbeitung der bisher stiefmütterlich behandelten bzw. in der Wissenschaft bisher gar nicht präsenten Erforschung historischer Luster.

Wie wichtig das von Constantin Staus-Rausch vorgebrachte Anliegen eines Freundschaftsabkommens mit anderen Vereinen und Organisationen sei, wurde auch von Alexander Kottulinsky bekräftigt. Der Kontakt zu nachbarlichen Vereinen sei teilweise schon hergestellt.

Zum brisanten Thema „Hochhaus Heumarkt“ ließ Dipl.-Ing. Peter Graf Mensdorff-Pouilly nochmals den bisherigen Verlauf Revue passieren und konnte zum Status quo mitteilen, dass für Anfang Juli 2018 eine Sitzung anberaumt worden war. Zu jenem Zeitpunkt waren 3 Varianten möglich: a) Wien verliert den Status, b) Wien wird von der Roten Liste genommen, c) Wien wird ein Jahr Frist eingeräumt. Laut der Vorsitzenden von UNESCO Österreich, Mag.a Gabriele Eschig, waren die Papiere so vorbereitet worden, dass Wien die Chance hatte, von der Roten Liste des gefährdeten Welterbes genommen zu werden.

Mit einer Schlossführung samt Weinverkostung auf Einladung von Ulrich Goëss-Enzenberg endete diese sehr informative Generalversammlung.

bekräftigte nochmals, genau den jetzt eingeschlagenen Weg beibehalten zu wollen und das Jahr 2018 gut über die Bühne zu bringen, um für die nächste Generation Voraussetzungen zu schaffen, diese Häuser weiterzuführen, was eine riesige Aufgabe darstellt.

Unser Mitglied Constantin Staus-Rausch bekundete sein Interesse an der dzt. vakanten Position eines

*\* Bei der jährlichen Tagung des UNESCO-Komitees in Bahrain wurde Wien jedoch nicht von der Roten Liste gestrichen und die Welterbestätte Wien auch weiterhin als „gefährdet“ eingestuft. Österreich ist nunmehr aufgefordert, bis April des kommenden Jahres über allfällige bereits durchgeführte oder in Planung befindliche „corrective measures“ nach Paris zu berichten. Dieser Bericht wird dann seitens des Welterbekomitees als Grundlage für die weiteren Schritte herangezogen.]*



# ZU GAST IN AMBRAS UNDFRIEDBERG

**Das erweiterte Programm anlässlich der Generalversammlung führte uns am 17.06.2018 nach Innsbruck und Volders.**

Schloss Ambras

Viel war von den Kunsthistorikerinnen, die uns durch das Schloss Ambras führten, zu erfahren: über die Geschichte und die baulichen Besonderheiten, über das Programm der Grisaille-Malerei samt Scheinarchitektur im Innenhof des Hochschlosses, schließlich über die Kunstwerke des Museums samt Sonderausstellung sowie über die Rüst- und Wunderkammer. So stammt das Schloss in seiner heutigen Form mit Ausnahme der wesentlich älteren Anlagen des Bergfrieds, des Palas und der Grundmauern der Kapelle großteils aus dem 16. Jh. Der Wandel zum Renaissanceschloss vollzog sich unter Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, der heimlich inmorganatischer Ehe mit der Augsburger Patrizierin Philippine Welser verheiratet war und es dieser schenkte. Zuvor war der mittelalterliche Gebäudekomplex von Kaiser Maximilian I. als Jagdschloss genutzt worden.

Bis zum 19. Jh. diente Ambras unterschiedlichen militärischen Zwecken. Erzherzog Karl Ludwig schließlich baute es wieder für Wohnzwecke aus, und nach Abschaffung der Monarchie fiel das Schloss an die Republik Österreich. Heute ist Ambras eine Dependence des Kunsthistorischen Museum Wien und wird auch von diesem bespielt. Drei Frauen aus dem Hause Habsburg – Margarete von Österreich, Maria von Ungarn und Katharina von Österreich – ist die diesjährige Sonderausstellung gewidmet. Sie erfahren in diesem Rahmen mit dem Titel „Frauen. Kunst und Macht“ ihre entsprechende Würdigung.

Nach einem Sektempfang im Innenhof verließen wir Schloss Ambras und begaben uns zum Mittagessen nach Lans.

Am frühen Nachmittag erwartete uns im Schloss Friedberg schon der Schlossherr, Gaudenz Graf Trapp, samt seiner Gemahlin. Er und der Ortschronist Karl Würzer führten uns durch die Anlage. Schloss Friedberg ist eine Spornburg oberhalb von Volders in Tirol, die ihren Ursprung im 13. Jh. hat. Sie war damals im Besitz der



Grafen von Andechs. Durch Kaiser Maximilian I. kam Friedberg in den Besitz des reichen Tiroler Geschlechtes der Fieger, die den Bau mit der Bastei erweiterten. Nach dem Aussterben der Fieger kauften Anfang des 19. Jh. die Grafen von Trapp das Anwesen. Trotz späterer Umbauten konnte die Burg ihren mittelalterlichen Charakter bewahren. Um einen felsichtigen Innenhof samt Brunnen gruppieren sich die verschiedenen Gebäudekomplexe, wie z. B. die in den Felsen gehauene Rauchküche. Dominant ist der mächtige Bergfried mit seinen weit über 100 Stufen und den vier über Eck gestellten Erkern, zu dem eine spätgotische Spindeltreppe hinaufführt. Ein alle vier Wände umspannendes Fresko im Rittersaal mit Jagd- und Belagerungsszenen, möglicherweise Anfang des 16. Jh. von Jörg Kölderer, dem Hofmaler Kaiser Maximilians I., angefertigt, zählt zu den interessantesten Profanmalereien Tirols. Die erste Messe wurde hier im Jahre 1469 in der ebenfalls vom Hof aus begehbaren Burgkapelle gefeiert. Bemerkenswert ist der Schmerzensmann in der Sakramentsnische, der Merkmale der Donauschule aufweist.

Mit der Bewirtung in den Privaträumen der Familie Trapp fand der Tag seinen Abschluss.

# NEUE GESETZE FÜR ALTE GEBÄUDE

Initiative.DENKmal.KULTUR fordert rechtliche Änderungen für Baudenkmäler Im Europäischen Kulturerbejahr 2018 wurde anlässlich des Tags des Denkmals im Rahmen einer Enquete am 27. September im Palais Dorotheum das Positionspapier, das einen rechtlichen Vorrang für den Denkmalschutz fordert, präsentiert. Die Initiative hat das gemeinsame Ziel, Österreichs wichtigste Kulturdenkmäler dauerhaft zu erhalten.

Österreich versteht sich zu Recht als Kulturland. Ein bedeutender Teil unseres kulturellen Erbes sind die Baudenkmäler und historischen Gebäude, die sowohl die Städte als auch den ländlichen Raum prägen. Die historischen Gebäude wie Schlösser, Burgen, Klöster und Museen, aber auch Bürgerhäuser, historische Bauernhöfe und Kleindenkmäler sowie historische Parkanlagen ziehen jedes Jahr Millionen Besucher aus aller Welt an. Der Kulturtourismus stellt einen wichtigen volkswirtschaftlichen Faktor dar. Gern wird dabei jedoch der erhebliche Aufwand übersehen, mit dem die Erhaltung und Sanierung von Baudenkmälern für die Eigentümer und Nutzer verbunden ist.

Um dies auch bewerkstelligen zu können, müssen bestehende Belastungen und Hindernisse für Sanierungen und Investitionen abgebaut werden. Darüber hinaus sollen Anreize geschaffen werden, um die Sanierungsrate zu erhöhen. Die aktuelle Lage würde zu einem schleichenden Verlust der schützenswerten Bausubstanz oder zu späteren teuren

Rettungsmaßnahmen führen. Es besteht akuter Handlungsbedarf in vielen Bereichen: auf Bundes- und Landesebene, in der Bauten- und Wohnbau-, der Justiz- und Steuerpolitik, in der Kulturförderung, im Denkmal- und Ortsbildschutz und in der Raumordnungspolitik.

## ZUKUNFT DENKMAL – DENKMAL.ZUKUNFT

Am Donnerstag, 27. September 2018, wurden im Rahmen der Enquete zum Tag des Denkmals die Vorschläge der Initiative.DENKmal.KULTUR präsentiert. Martin Böhm, Präsident Österreichische Denkmalfreunde, begrüßte als Hausherr rund 230 Gäste und betonte: „Wir brauchen in Österreich einen Paradigmenwechsel dahingehend, dass ein denkmalgeschütztes Objekt nicht nur mit Nachteilen verbunden ist. Dafür ist es erforderlich – wie in anderen europäischen Ländern schon der Fall – positive Anreize im Sinne eines Lastenausgleiches zu schaffen.“

Nationalratsabgeordneter Andreas Ottenschläger zeigte sich in seiner

Begrüßungsrede offen für die Vorschläge der Initiative und betonte: „Das ist ein historischer Tag für einen gemeinsamen Startschuss, um die Verbesserung der Rahmenbedingungen für Denkmäler einzuleiten, die einen so wertvollen Beitrag für Österreich darstellen.“

IN IHREM POSITIONSPAPIER SCHLÄGT DIE INITIATIVE.DENKMAL.KULTUR INSBESONDERE FOLGENDE MASSNAHMEN VOR:

• *Die Bauregeln, wie die Bauordnungen, Bautechnikverordnungen und Baunormen müssen so angepasst werden, dass man sie auch auf denkmalgeschützte und historische Gebäude anwenden kann, oder es wird in den einzelnen Bestimmungen stärker zwischen Gebäudebestand, insbesondere denkmalgeschützten Gebäuden und Neubauten, unterschieden.*

• *Das Haftungsrecht muss so angepasst werden, dass für alte und bestehende Gebäude eigene gesetzliche Regelungen gelten. Derzeit werden auch für historische Gebäude jene Normen*



angewandt, die für neue Bauwerke entwickelt wurden. Zivilrechtlich wird zunehmend der Stand der Technik gefordert und dadurch die Einhaltung von Normen für Neubauten, die eigentlich unverbindlich sind, de facto zur Verpflichtung – auch für schon bestehende und historische Gebäude.

• *Kultur- und Denkmalschutzleistungen müssen steuer- und abgabenrechtlich anerkannt werden. Die Erhaltung von Baudenkmälern liegt im öffentlichen Interesse und sollte auch honoriert werden. Die Aufwendungen zur Erhaltung und Sanierung von denkmalgeschützten Objekten sollen steuerlich anerkannt und nicht bestraft werden.*

**Die Forderungen der Initiative. DENKmal.KULTUR werden von folgenden Institutionen unterstützt:**

Land&Forst Betriebe, Klösterreich, Verein Historische Gebäude Österreich, Initiative Wirtschaftsstandort Oberösterreich, Österreichische Gesellschaft der Denkmalfreunde, Österreichische Gesellschaft für Historische Gärten, Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H., Burghauptmannschaft Österreich, Österreichische Bundesforste AG, Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege OÖ sowie dem Zentralverband Haus und Eigentum.

Das vollständige Positionspapier steht unter [www.landforstbetriebe.at](http://www.landforstbetriebe.at) zum Download zur Verfügung.

## BEWUSSTSEIN FÜR DAS KULTURELLE ERBE STÄRKEN

Für die Enquete „Zukunft Denkmal – DENKmal.ZUKUNFT“ konnte Rodolphe de Looz-Corswarem, Präsident von European Historic Houses für den Impulsvortrag gewonnen werden. Er betonte: „Historische Denkmäler prägen das Landschaftsbild, tragen zum kulturellen Erbe des Landes bei, und sind Zeitzeugen der Geschichte. Zusätzlich sichern sie Arbeitsplätze im ländlichen Raum und sind tragende Säulen des Tourismus. Oft geraten historische Denkmäler und die damit zusammenhängende Erhaltung ins Spannungsfeld zwischen Politik und Unternehmer/Eigentümer. Das Europäische Kulturerbejahr 2018 hat zum Ziel, das Bewusstsein für das kulturelle Erbe und die damit einhergehende Bedeutung für Gesellschaft und Wirtschaft zu stärken.“

## PODIUMSDISKUSSION

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion diskutierten Eva Blimlinger (Präsidentin der Österreichischen Universitätenkonferenz), Bernd Euler-Rolle (Fachdirektor Bundesdenkmalamt), Agnes Husslein-Arco (Kunsthistorikerin), Rodolphe de Looz-Corswarem (Präsident European Historic Houses), Felix Montecuccoli (Präsident Land&Forst Betriebe Österreich),

Reinhold Sahl (Burghauptmann) und Künstler Erwin Wurm unter der Leitung von Tarek Leitner.

Die Diskutanten waren sich einig, dass die historische Substanz Österreichs geschützt werden muss. Ganz wesentlich ist dabei die Schaffung einer breiten Akzeptanz und Wertschätzung für die Anforderungen, die mit der Erhaltung / Nutzung historischer Objekte einhergehen. Die Basis dafür muss bereits im frühen Bildungsbereich gelegt werden. Es ist weiters unabdingbar, ein entsprechendes Instrumentarium Eigentümern denkmalgeschützter Objekte zur Verfügung zu stellen. Dafür bedarf es vor allem Änderungen und Vereinfachungen in Gesetzgebung und Vollziehung auf Bundes- und Landesebene, primär im Bau-, Haftungs- und Steuerrecht.

Besonders hervorzuheben ist, dass Erhalter denkmalgeschützter Gebäude einen öffentlichen Auftrag erfüllen. Dem wird derzeit in steuerrechtlicher Hinsicht in keiner Weise Rechnung getragen, sondern das Thema vielfach als „Liebhaberei“ abgetan. Es besteht also eine Diskrepanz, die es zu lösen gilt.

Einigkeit besteht darin, dass nur genutzte, belebte Objekte für die Zukunft erhalten bleiben und somit auch einen wesentlichen volkswirtschaftlichen Nutzen darstellen.

# “ZUKUNFT HISTORISCHE BAUTEN IN EUROPA – EIN VERGLEICH”

Resümee des Impulsvortrages von Rodolphe de Looz-Corswarem, Executive Präsident der European Historic Houses Association



Foto: © Kupterschmied

Enquete zum Tag des Denkmals



Rodolphe de Looz-Corswarem

Die European Historic Houses Association (kurz: EHHA) vertritt die Interessen ihrer 24 nationalen „Verbände historischer Häuser in Privatbesitz in Europa“ gegenüber den EU-Institutionen. Die EHHA arbeitet u.a. in folgenden Politikbereichen: Energieeffizienzrichtlinie, Mehrwertsteuer, Vermeidung illegalen Handels von Kulturgütern bis zur Förderung von nachhaltigem Kulturtourismus, Biodiversität und Umweltpraktiken in historischen Gärten und Grundbesitz.

Die EHHA will für die Bedeutung historischer Familienobjekte in Europa sowohl in wirtschaftlicher, kultureller, sozialer als auch ökologischer Hinsicht Bewusstsein schaffen. Ein großer Anteil der EU-Einnahmen stammt aus dem Kulturtourismus – das Volumen betrug bereits 2010 geschätzt 335 Mrd. EUR und 9,2 Mio. Arbeitsplätze.

Die wichtigste Errungenschaft der EHHA war der einstimmige Beschluss der EU-Institutionen, das Jahr 2018 zum Europäischen Jahr des Kulturerbes zu erklären. Die EHHA hat dies zum Anlass genommen, um die Herausforderungen, denen sich die von ihr vertretenen rd. 50.000 historischen Häuser mit zwei spezifischen Initiativen hervorzuheben: der Europäischen Woche des privaten Erbes (Private Heritage Week) und einem Fotowettbewerb (der bis zum 30. September lief).

Obwohl das kulturelle Erbe per se nicht in den Kompetenzbereich der Europäischen Union fällt, haben durchaus einige EU-Rechtsvorschriften (wie z.B. im Bereich Energieeffizienz, territoriale Entwicklungen) direkte Auswirkungen auf Eigentümer historischer Häuser. Darüber hinaus bietet die Europäische Union auch finanzielle Anreize durch verschiedene EU-Programme.

Die EHHA beobachtet zudem die Gesetzgebung auf nationaler und regionaler Ebene in Bezug auf historische Häuser, insbesondere bezogen auf Mehrwertsteuer und Erbrecht. Im Zuge des Impulsvortrages wurden entsprechende Best Practice Beispiele aufgezeigt.

Die EHHA wird sich auch 2019 mit lauter und deutlicher Stimme zu Wort melden. Ihr Hauptaugenmerk wird den Wahlen zum Europäischen Parlament 2019, der Umsetzung der Kulturagenda und dem nächsten mehrjährigen Finanzrahmen gewidmet sein. Bereits jetzt wird intensiv an dem von der Europäischen Kommission finanzierten Projekt „Heritage Houses for Europe - Austausch und Innovation“ mitgearbeitet. Weiters werden die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen von historischen „Familienbesitz-Häusern“ bewertet - ERSTMALIG auf EU-Ebene! Dies wird ein großartiges Instrument für die Lobbyarbeit von EHHA in der Zukunft sein!

Die Zukunft der historischen Häuser liegt in den Händen der nächsten Generation, daher wurde auch auf die Aktivitäten der „Next-Generation-Gruppe“ eingegangen. Dieser gehören junge / zukünftige Eigentümer historischer Häuser an.

# Denkmalsanierung soll einfacher werden



DIE FORDERUNG DER INITIATIVE DENKMAL NACH VEREINFACHUNG DER DENKMALSANIERUNG WIRD GEHÖRT. DIE ZIB 1 WIDMETE AM 30.9.2018 EINEN BERICHT DIESEM THEMA.

## DER BEITRAG IM WORTLAUT:

In Österreich gibt es 40.000 Baudenkmäler, rund 80.000 Gebäude wären schützenswert. Ein Verein fordert nun, die Sanierung von historisch wertvollen Häusern, Höfen und Burgen einfacher zu machen.

Die Denkmalsanierung in Österreich soll einfacher werden, fordern die Eigentümer historischer Gebäude. Vielfach sei es schwierig oder gar nicht möglich, ein altes Gebäude zeitgemäß zu nutzen, denn viele Bauvorschriften, Normen oder Haftungsfragen orientieren sich an den Standards für Neubauten. Und das führt dazu, dass viele von etwa 80.000 schützenswerten Gebäuden in Österreich nicht entsprechend erhalten werden.

Die ehrwürdige Akademie der Bildenden Künste in Wien: es wird ganz groß saniert um sehr viel Geld und doch gelingt es nicht überall, allen möglichen Vorschriften exakt zu entsprechen. Wendeltreppen sind an sich zu eng für Fluchtwege, historische Geländer oft zu niedrig, Fluchttüren aus Seminarräumen müssten eigentlich zum Hauptgang hin öffnen und viel breiter sein.

Peter Rogl, Architekt:

**„Wenn Sie hier die allen bekannten**

**Brandschutztüren einplanen würden, dann wäre das historische Ensemble ruiniert, stattdessen haben wir hier Rauchschürzen.“**

Besonders hart trifft der Normendschub private Eigentümer. Sie sollen historische Gebäude auch stets auf den Stand der Technik bringen. Geschieht das nicht oder passiert ein Unglück, droht dem Hauseigentümer ein Prozess“

Georg Spiegelfeld-Schneeberg:  
**„Es gibt jede Menge Schadensersatzprozesse, es gibt jede Menge Zivilrechtsprozesse und die Richter wenden natürlich Normen an in der Meinung die gelten und Sachverständige sind glücklich, wenn sie da was finden“**

Die Initiative Denkmal fordert deshalb Rechtssicherheit, also insgesamt weniger verwirrende Vorschriften und dann keine unkalkulierbaren Haftungsrisiken, bloß, weil eine Türe einmal um 2 cm zu schmal ist.



*Liebe Damen und Herren Mitglieder,*

*dieses Jahr hat sich für uns ein Fenster geöffnet, Grundlegendes an der Situation des österreichischen Denkmaleigentümers zu verbessern.*

*Große Schritte sind schon getan und wir sind so weit gekommen, dass sich erstmalig der private Denkmalschutz im Regierungsprogramm wiederfindet und damit einen wesentlichen Teil des Forderungskataloges des Österreichischen Burgenvereins in das Programm übernommen hat.*

*Es galt, die neu gefassten Vorsätze rasch umzusetzen, konkrete Vorschläge auf fundierter Grundlage erstellen zu lassen, diese Fakten entsprechend zu publizieren und den Entscheidungsträgern wirksam zu Gehör zu bringen. Die dazu notwendige große Studie verursachte uns Kosten von ca. € 40.000, wovon wir aus Rücklagen bereits ein Drittel getragen haben.*

*Daher möchten wir Sie jetzt nochmals um eine konkrete Projektspende bitten.*

*Herzlichst*

Alexander Kottulinsky  
Präsident

Georg Spiegelfeld  
Schatzmeister



Elena Holzhausen

## SAKRALBAUTEN

als denkmalpflegerische Aufgabe und unverzichtbarer Bestandteil unserer gemeinsamen Identität

### Ein Gespräch mit Diözesankonservatorin Mag.<sup>a</sup> Elena Holzhausen

**S**haring Heritage 2018 lenkt den Blick auf die Schätze und die Schönheit der kulturellen Vielfalt Europas. Die katholische Kirche ist mit ihrem geistig-religiösen Erbe ein Grundpfeiler des europäischen Erbes und zugleich Kulturträgerin ersten Ranges, deren Erhaltung ein gesamtgesellschaftliches Anliegen ist. Kirchen sind ihrer Zweckbestimmung nach Gotteshäuser, der liturgische Raum war und ist aber zugleich auratischer Ort des Kunstschaffens. In den Sakralbauten visualisieren und kristallisieren sich kulturelle Identität und kollektives Gedächtnis.

Mag.<sup>a</sup> Elena Holzhausen, Kunsthistorikerin und Datenbankspezialistin, seit 2009 von Erzbischof Kardinal Dr. Schönborn bestellte Diözesankonservatorin der Erzdiözese Wien und Verantwortliche in allen Fragen der kirchlichen Denkmalpflege, steht vor einer Vielzahl an Herausforderungen. Denn die Erzdiözese Wien verfügt über geschätzte 500.000 Einzelobjekte in ca. 1400 Gotteshäusern und Kapellen. Das entspricht den Sammlungsbeständen der großen staatlichen Museen. Im Unterschied zu diesen werden die Gebäude mit ihren Objekten aktiv genutzt und sind nicht Teil eines staatlichen Bewahrungs- und Bildungsauftrages, wie dieser für die Museen vorliegt. Dennoch gibt es einen weitgehenden gesellschaftlichen Konsens über die Notwendigkeit, die Gebäude und ihre Ausstattung als Teil des kulturellen Erbes zu erhalten.

Foto: © Erzdiözese Wien

Südliches Seitenschiff Pfarrkirche St. Michael in Pulkau während der Restaurierungsarbeiten



**Verein Historische Gebäude Österreich:** Nicht nur im Miteinander der Generationen verbindet Sharing Heritage unsere Vergangenheit mit der Zukunft, sondern auch im Miteinander der Institutionen. Wodurch zeichnet sich die Kooperation zwischen staatlicher und kirchlicher Denkmalbehörde aus?

**Elena Holzhausen:** Um das Verhältnis zwischen den Diözesankonservatoren und der staatlichen Denkmalpflege präzise zu verstehen, muss zuerst die Rolle der kirchlichen Denkmalpfleger ausgeleuchtet werden. Grundsätzlich bin ich als Diözesankonservatorin Eigentümervertreterin und damit das Gegenüber im Gespräch mit dem Bundesdenkmalamt in vergleichbarer Weise wie private Eigentümer. Aber innerhalb der Eigentümerschaft ist es meine Aufgabe, dem Objekt eine Stimme zu geben. Interessanterweise ist diese Funktion innerhalb einer Diözese eine der wenigen, die im Römischen Kodex festgeschrieben ist (Vergleiche CIC 11). Meine Aufgabe besteht darin, die unterschiedlichen Interessen im Auge zu behalten, zwischen ihnen abzuwägen und auf Nachhaltigkeit zu achten. Nachhaltigkeit im Erhalt des Objektes, aber auch in der Art der Veränderung. Denn modische Veränderungen, die in fünf Jahren bereits wieder unbeliebt oder wenig geschätzt sind, haben ihr Ziel verfehlt. Wir müssen in der Lage sein, in mehreren Generationen zu denken. Mit der beschriebenen Voraussetzung und Aufgabe sind die Interessen grundsätzlich nicht dem des Bundesdenkmalamtes entgegengesetzt. Das miteinander Arbeiten zwischen dem Diözesankonservatorat, der Erzdiözese Wien und den Landesdenkmalämtern in Wien und in Niederösterreich ist sehr gut. Natürlich gibt es manchmal fachliche Differenzen, aber im

gemeinsamen Schauen auf das Objekt und im einander Zuhören können Konflikte auf der Sachebene gut gelöst werden. Was ich mir vom Bundesdenkmalamt wünsche, ist eine Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen im Amt selbst. Beim Ineinandergreifen zwischen der Fachabteilung im Arsenal und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den Landeskonservatoraten liegt noch einiges Potenzial, denn die fachliche Beurteilung der Anforderungen und der Lösungsansätze ist die wichtigste Grundlage zur erfolgreichen Durchführung von Projekten. Wenn diese beiden Abteilungen unterschiedliche Herangehensweisen an Projekte haben, ist es für mich als Mittlerin zu den Pfarren, aber auch in die finanzierenden Abteilungen der Erzdiözese hinein schwierig. Eine klassische Frage ist, wie weit man eine Originalsubstanz verändern darf.

**Verein Historische Gebäude Österreich:** Kirchen sind lebendige Orte des Glaubens und nicht nur steinerne Zeugnisse der Geschichte. Daher ist es verständlich, dass sie immer wieder Veränderungen und Neugestaltungen erfahren. Wie begegnen Sie solchen Veränderungen in der Gegenwart?

**Elena Holzhausen:** Ich habe noch nie verstanden, warum die steinernen Zeugnisse des Glaubens und die lebendigen Orte des Glaubens immer als Gegensätze erfasst werden oder zumindest immer als solche dargestellt werden. Ein historischer Ort ist lebendig, wenn er genutzt wird, denn in der Nutzung entsteht Verständnis für das Umfeld, das genutzt wird. Letztendlich entsteht Prägung und Identität. Jeder kirchliche Denkmalpfleger, aber auch der Erhalter eines Schlosses, das in staatlicher Nutzung ist, oder ein Privateigentümer muss ständig zwischen den beiden Polen der Bewahrung und der Erneuerung oszillieren. Wir können nur werden und uns entwickeln, indem wir verändern. Wir können das aber in guter Weise tun, wenn wir unsere Wurzeln kennen. Das heißt, Veränderung für eine gesicherte Nutzung ist notwendig.



Untersuchung am Werdenberg Epitaph in der Michaelerkirche Wien

Es ist aber genauso notwendig, auf die Qualität zu achten, damit diese dem entspricht, was der Bau vorgibt. Konkret heißt das: Plastikstühle anstelle von hochwertigen Kirchenbänken sind zu hinterfragen, dispersionshaltige Wandfarbe nimmt einer Kirche die natürliche Atemmöglichkeit, und ein barocker Kirchenraum braucht eine andere zeitgenössische Altarraumgestaltung als ein späthistorischer. Hinzu kommt, dass man die jeweilige Gemeinde verstehen muss. Für mich als Verantwortliche für Sakralgebäude ist es auch wichtig, Zeitgeist von Qualität zu trennen. Denn mit dem, was wir verändern, müssen unsere Enkel und hoffentlich auch unsere Urenkel leben. Darüber hinaus muss jeder Denkmalpfleger die Funktion und das Wesen – eigentlich die eines jeden Gebäudes, das man verändern möchte – wirklich verstehen. Das ist eine Aufgabe, die Analysefähigkeit und Einfühlungsvermögen gleichermaßen braucht.

**Verein Historische Gebäude Österreich:** **Kulturerbe hilft uns auch dabei, nach vorne zu schauen und unsere Zukunft zu gestalten. Eines der Ziele von Sharing Heritage ist, die Menschen an das Kulturerbe heranzuführen und sie stärker daran teilhaben zu lassen. Welche Aktivitäten plant die Kirche dahingehend?**

**Elena Holzhausen:** Die Kirche plant nicht, sie ist bereits im Umsetzen. Natürlich sind die Geschwindigkeiten von Pfarre zu Pfarre, aber auch von Diözese zu Diözese unterschiedlich. In allen Diözesen gibt es ein vielfältiges Angebot vonseiten der Kunst- und Denkmalbeauftragten, um die Menschen im Umgang mit ihren Objekten zu schulen, um die Zusammenhänge zu erklären und um die Liebe



Ausstattungsteil der  
Lazaristenkirche Wien  
650 x 350 x 370mm

zu den anvertrauten Objekten zu fördern. In Wien unterrichtete ich im Priesterseminar, in den Pfarren, und mache auch Kurse für Neu-Pfarrer. Darüber hinaus kuratiere oder fördere ich gezielte Projekte, um auch die zeitgenössische Kunst in guter Qualität in den Kirchen erfahrbar zu machen. Ein schönes Beispiel ist die Stairway To Heaven von Jochen Höller in der Michaelerkirche.

**Verein Historische Gebäude Österreich:** **Das Europäische Kulturerbejahr richtet sich auch besonders an junge Menschen. Wie kann kirchliches Erbe für die kommenden Generationen bewahrt werden?**

**Elena Holzhausen:** Da gibt es ein Bündel von Maßnahmen. Im Wesentlichen sind es finanzielle Anreize, Unterstützungen, Schulungen, gute Konzepte und nachhaltiges Restaurieren. Viel schwieriger ist es, junge Menschen so mit dem Herzen zu begeistern, dass der Erhalt zu ihrem eigenen Anliegen wird. Hier sind die Pfarren, die Seelsorger gefragt. Wenn für den Seelsorger das Gebäude, das er erhält, so etwas wie sein Feind oder zumindest eine Last ist, dann kann der Funken der Begeisterung nicht überspringen. Die kommenden Generationen in der Kirche sind ein großes Thema. Die Jugendsynode in Rom hat das deutlich gemacht. Diese Aufbruchstimmung ist aber oft in den ländlichen Gemeinden Niederösterreichs wenig zu finden. Ich glaube, gezielte Projekte in den Pfarren sind eine ganz große Chance. Das „Park and Pray“-Projekt von Nikolaus Haselsteiner für die Erzdiözese Wien (<https://www.erzdiözese-wien.at/unit/offenekirche/parkpray>) ist ein solches Projekt.

Durch die Sicherung von Zugänglichkeit bleiben die Räume erfahrbar, durch die Erfahrung wird ihre Bedeutung gehalten und durch die Bedeutung wird ein größeres Potenzial für den Erhalt freigesetzt.

Ich sehe aber auch sehr stark die schulische Ausbildung in der Pflicht. In den Volksschulbüchern meiner Kinder war die Burg Kreuzenstein als herausragendes Beispiel mittelalterlicher Burgen abgebildet. Auf diesem Weg kann man kein Verständnis für die historische Substanz bekommen. „Erleben – verstehen – selbst tun dürfen“ könnte eine Formel sein – das aber nicht mit den 5- bis 8-Jährigen im vermeintlichen Ritterkostüm, sondern mit den 13- bis 16-Jährigen im realen Umfeld.

Foto: © Erzdiözese Wien



Durch Vandalen zerstörte  
Stuckstatue des HI  
Nepomuks, Nepomukkapelle,  
Servitenkirche Wien

**Verein Historische Gebäude Österreich:** **Kirchliche Baudenkmale stehen allen Besuchern offen. Ein offenes Haus lädt aber auch zum Diebstahl ein. Das Europäische Jahr des Kulturerbes hat auch die Bekämpfung des illegalen Handels mit Kulturgütern zum Ziel. Wie können wir unser kirchliches Erbe besser schützen und pflegen und gleichzeitig sicherstellen, dass alle Menschen Zugang dazu haben?**

**Elena Holzhausen:** Der sicherste Schutz sind Menschen, das heißt, in Kirchen, in denen auch untermals viel gebetet wird, passiert wenig. Oft sind es abgeschlossene oder abgelegene Kirchen, bei denen leicht zu beobachten ist, dass kein Mensch dort ist. Es ist naheliegend, dass ich auch hier wieder auf Park and Pray verweise – aber auch auf jene Pfarren, die einen freiwilligen Abenddienst eingerichtet haben, um ihre Kirche offen zu halten und dennoch die Objekte geschützt zu wissen. Daneben gibt es ein ganzes Bündel an sicherheitstechnischen Präventivmaßnahmen, die wir gemeinsam mit der Kriminalpolizei ausgearbeitet haben. Diese möglichen Maßnahmen werden für die einzelnen Pfarren angepasst wie ein Maßhemd, denn jedes

Gebäude braucht sein eigenes Konzept. Darüber hinaus gibt es die grundsätzlichen Dinge. Das sind ein gutes Kunstgutinventar – das ich übrigens auch jedem privaten Eigentümer sehr ans Herz lege – sowie eine Meldung bei der Polizei, sobald etwas gestohlen wurde, mit dem Vermerk, das Objekt auch in die Datenbank von Interpol eintragen zu lassen. Für diesen Vorgang helfen eine gute Beschreibung und vor allem ein gutes Foto.

Natürlich kann selbst bei guten Maßnahmen immer etwas passieren. Mich hat am meisten eine Pfarre in Wien beeindruckt, die trotz dreier Vandalismus-Akte hintereinander ihre Kirche offen hält. Mit unserer Unterstützung wurde alles restauriert, und der Pfarrer und ich haben auch lange über unseren Schock, über unseren Ärger, aber auch über die Konsequenzen einer Schließung geredet. Wir sind beide zu dem Schluss gekommen, dass wir nicht aufgeben. Denn den Menschen soll dieser Ort des Gebetes, der konkrete historische Ort, aber auch die Möglichkeit des Momentes zum Rückzug, zum Innehalten an einem schönen Ort, nicht genommen werden.

*Das Gespräch führte Therese Backhausen.*

# GEHEILIGT UND ENTWEIHT – die ursprüngliche Pfarrkirche von Straß auf der Suche nach neuer Identität

Die ehemalige Pfarrkirche von Straß im Straßertal befindet sich am nördlichen Ortsausgang und liegt ca. 600 Meter vor der Ruine Falkenstein. Im Osten wird das Gebäude von der Felswand des sogenannten „Bischofswaldes“ begrenzt und an der westlichen Grundstücksgrenze fließt der Gschinzbach vorbei.

## NUR DAS PRESBYTERIUM BLIEB ERHALTEN

Genau genommen handelt es sich um einen Rest der ehemaligen Pfarrkirche von Straß. Archäologische Grabungen und bauhistorische Untersuchungen weisen eine mindestens 800-jährige Geschichte nach. Das Gebäude, das aus der Zeit um 1330 stammt, ist im Mauerwerk mit zwei älteren romanischen Bauphasen vermischt. Ein romantisches Fenster wurde im Zuge der Revitalisierung freigelegt.

Das Langhaus war bereits zu Beginn des 17. Jh. im Zuge

der Errichtung einer neuen Kirche abgetragen worden. Das Presbyterium – dies ist der heiligste Bereich jeder Kirche, der nur dem Priester vorbehalten ist – blieb bestehen. Der Triumphbogen, der den Raum für den Priester von jenem der Gläubigen trennt, wurde abgemauert und mit einem Eingangsportal versehen. Es handelt sich um ein älteres, spoliertes Portal, das noch aus der Gotik stammt und wahrscheinlich vom abgetragenen Langhaus übernommen wurde. Der stark reduzierte Bau war von nun an für weitere ca. 150 Jahre zur Nebenkirche bestimmt. Die neue Kirche wurde an anderer Stelle, etwa

zwei Kilometer südlich, im damals neu geschaffenen Ortszentrum gebaut. Durch die Kloster- und Kirchengründungen unter Kaiser Joseph II. wurde die spirituelle Ära der „entbehrlich“ gewordenen Nebenkirche beendet.

## 1787 PROFANIERT UND UMGEBAUT

Der Friedhof, der wie üblich um die einstige Pfarrkirche angeordnet war, wurde zum Obstgarten umfunktioniert, der Kirchenraum zweigeschoßig unterteilt und mit Zimmern und Kellerraum einer profanen Nutzung zugeführt; zudem wurde an die Apsis im



Foto: © Hans Stöckelmaier



südöstlichen Bereich eine Scheune angebaut. Insgesamt kam es durch Aufschüttungen zu einer merklichen Erhöhung des Terrains, wohl mit der Absicht, die Distanz zu den Gräbern zu vergrößern, aber auch um den Bedürfnissen der künftigen landwirtschaftlichen Nutzung zu entsprechen. Den Bereich hinter der Apsis hob man bis zu zwei Meter hoch an, um bei der Bewirtschaftung über das flach ansteigende Gelände stufenlos in das Innere der Dachzone des Stadels zu gelangen, wo Heu und Stroh für die Tiere im benachbarten Stall gelagert waren. Um „überflüssige Raumhöhe“ im Wohnbereich zu verringern, wurde der Boden im Erdgeschoß um ca. 1 Meter erhöht, und die gotischen Fenster wurden geschlossen bzw. in annähernd quadratische Fenster umgeformt. Mit einem neuen, den Dächern der bäuerlichen Gehöfte in der Umgebung angepassten, niedrigen Krüppelwalmdach war der einstige Sakralbau kurz nach 1787 schließlich auch optisch domestiziert.

## NEUER INVESTOR NACH LEERSTAND UND VERFALL

Seit dem Jahr 2011 wird das Gebäude revitalisiert. Unter Denkmalschutz, der sich auf das ehemalige Kirchengebäude samt archäologischem Umfeld beschränkt, wurde es erst kürzlich

gestellt. Die Unterschutzstellung wurde vom Bauherrn initiiert. Das Grundstück selbst ist von der archäologischen Zone nur in Teilen betroffen, die Anbauten und Nebengebäude berührt der Denkmalschutz nicht. Vonseiten des Bundesdenkmalamts wurden archäologische Grabungen durchgeführt und parallel dazu auch bauhistorische Untersuchungen eingeleitet. Das Konzept für die Revitalisierung, dem das Bundesdenkmalamt zugestimmt hatte, erstellte der Bauherr. Alle Beteiligten waren sehr bemüht.

## DIE BAUMASSNAHMEN

Der gotische Innenraum wurde zunächst von den profanen Einbauten freigestellt, der Boden im Innen- und Außenbereich wurde wieder auf das dem Terrain der gotischen Bauphase entsprechende Niveau vor 1786 abgesenkt, die rechteckigen Fenster wurden geschlossen und im Gegenzug die gotischen geöffnet. Als interessante Entdeckungen stellten sich ein romantisches Rundbogenportal im Bereich der Südwand sowie nordseitig das romanische Doppeltrichterfenster mit dekorativen Putzritzungen heraus. Die romanischen und gotischen Fensteröffnungen waren bei der Freilegung fast ausschließlich fragmentarisch

erhalten. Da die Abbrucharbeiten der profanen Innenausbauten zur Gänze händisch und mit großer Sorgfalt durchgeführt wurden, konnten sekundär verwendete mittelalterliche Bauteile ausgesondert und separiert aufbewahrt werden. Diese waren in der Folge einzelnen fragmentarisch erhaltenen Tür- und Fensteröffnungen zuordenbar. Der Rückbau ist in diesen Fällen als authentisch zu betrachten. Eine an Befunde angelehnte Rekonstruktion erfolgte nur in wenigen Fällen.

Im Außenbereich wurden sämtliche Zementputze entfernt sowie historische Putze freigelegt und konserviert. Eine von einem Restaurator geschaffene Musterfläche zeigt, wie die Oberfläche des Gebäudes nach der Umgestaltung zur Nebenkirche am Beginn des 17. Jh. aussah. Abstand nahm man von flächendeckenden Putzergänzungen. Der Bauherr fokussierte das Augenmerk auf die Präsentation der noch vorhandenen Originalsubstanz. Am jetzt größtenteils sichtbaren Mauerwerk wird die Baugeschichte ablesbar. Die Verwendung unterschiedlicher Materialien zeigt z. B. Veränderungen am Bau, sodass die Baugeschichte nun nicht zuletzt auch dadurch erlebbar wird, dass die um das Jahr 1630 zugemauerte Öffnung des Triumphbogens für jedermann sichtbar bleibt.



Ehemaliges Presbyterium, aktueller Zustand

Das Konzept des Bauherrn sah keineswegs eine Rekonstruktion oder gar historisierende Wiederherstellung einer mittelalterlichen Kirche vor. Vielmehr legte er auf die Beibehaltung des Dachstuhls aus der Zeit um 1800 Wert. Auch der angebaute Stadel blieb bewusst bestehen. Über einen Zeitraum von zweihundert Jahren hinweg schützte seine Dachhaut die Außenmauer in diesem Bereich vor Regen. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass hier gotische Oberflächen mit Quadermalerei erhalten sind, die somit auch weiterhin von zerstörerischen Witterungseinflüssen verschont bleiben.

#### NEUER WOHNTEIL ANGEBAUT

Im Norden wurde ein aus dem Jahr 1922 zugebauter Bauteil entfernt und durch einen Neubau in gleicher Größe und Form ersetzt.

Seine Wände sind großteils aus Glas, damit er weniger massiv und unaufdringlich wirkt. Wie bei seinem Vorgängerbau setzt sich das Dach der Kirche in einem linearen Verlauf bis zur Traufe des neu geschaffenen Wohnteils fort.

Hier befinden sich, komprimiert auf engstem Raum, Wohnküche, Schlaf- und Badezimmer; durch die Wohnküche ist das Kircheninnere vom Wohnteil aus betretbar. Die Holzdecke, die einst Teil der profanen Einbauten im Kirchenraum war, wurde abgebaut, restauriert und vor Kurzem an ihrem neuen Platz eingebaut. Die Tramen zeigen primäre Bearbeitungen, die Zeichen einer ursprünglich anderen Verwendung sind. Es könnte sein, dass es sich dabei um Teile des alten Kirchendachstuhls handelt, der um das Jahr 1800 durch den gegenwärtigen Dachstuhl ersetzt wurde.

Schlafrum und Badezimmer sind aus Platzgründen im Dachgeschoß des neuen Zubauses situiert. Der Einbau einer breiten Schleppgaube war notwendig geworden, um die Stiege hinauf zum Dachgeschoß unterzubringen.

#### RESTAURIERZIEL ALS NEUINTERPRETATION DEFINIERT

Das Ergebnis dieses Restaurierungskonzeptes ist eine Neuinterpretation eines durch Neu-, Um- und Zubauten über einen Zeitraum von mindestens acht Jahrhunderten stetig gewachsenen Baukörpers, dessen jetziges Erscheinungsbild das Ergebnis diametral unterschiedlicher Verwendungszwecke ist. Mehr als ein halbes Jahrtausend lang haben spirituelle Handlungen Aussehen und Aura dieses Bauwerkes geprägt.

Etwas mehr als zweihundert Jahre lang musste das alte Heiligtum Wohn- und Wirtschaftszwecken dienlich sein.

Die gegenwärtige Revitalisierung ist auf ein gleichzeitiges und gleichberechtigtes Nebeneinander einer selektiven Auswahl profaner und klerikaler Bauphasen fokussiert. Das Ergebnis einer chronologischen Abfolge zweier diametral unterschiedlicher Verwendungsarten, die sich am Bauwerk manifestieren, soll ab sofort sichtbar sein.

Dem wiedergewonnenen mittelalterlichen Erscheinungsbild der hohen sakralen und gotisch durchfensterten Außenmauern bleibt das Dach eines bäuerlichen Wohnhauses um 1800 aufgesetzt. Niemals zuvor war das Gebäude in dieser Kombination zu sehen. Es wurde bewusst weder ein historischer noch ein historisierender äußerer Zustand hergestellt.

Im Inneren verhält es sich anders: Die Hülle des ehemaligen Kirchenraums aus dem 14. Jh. ist substanziell erhalten. Der gegenwärtige Raumeindruck entspricht dem 17. Jh., als die Kirche bis auf den Altarraum verkleinert worden war. Der Bauherr legte großen Wert darauf, dass die jüngeren, unbedeutenden Malschichten auf den gotischen Putzen entfernt und die Erst- bzw. Zweitfassungen freigelegt werden. Dazu gehören auch Weihekreuze und fragmentarisch erhaltene figürliche Wandmalerei. Fehlstellen im alten Kalkmörtel wurden geschlossen und farblich den historischen Oberflächen angepasst. Patina und Risse blieben hingegen als berechnete Altersspuren

Foto: © Hans Stuckelmaier



SW-Ansicht, aktueller Zustand

SW-Ansicht, Zustand 2011, Prortal teilweise freigelegt



bestehen. Ergänzungen bleiben (auch farblich angepasst) bewusst als solche erkennbar.

Der neue Wohnteil sowie der gotische Innenraum sind bewohnbar und mit modernster Technik ausgestattet. Um die Qualität des Ortes zu wahren – es handelt sich um einen von einem uralten Heiligtum überbauten Kraftort –, geht die Haustechnik bei Bedarf ganz oder auch nur teilweise vom Netz.

Beide Bauteile sind mit einer Wand- und Fußbodenheizung ausgestattet.

Selbstverständlich befindet sich die Wandheizung des Kirchenraumes nur in jenen Bereichen, in denen keine historischen Verputze vorhanden waren

Die Fertigstellung ist für die allernächste Zeit geplant. Eine

vielseitige, sowohl private als auch öffentliche Nutzung, die kreativ, spirituell und bereichernd sein soll, wird vom Bauherrn angedacht. Jeder, der Interesse hat, kann sich einbringen, Vorschläge machen und den Bauherrn kontaktieren.

E-Mail: [stoeckelmaier@gmx.at](mailto:stoeckelmaier@gmx.at); Tel.: 0699 11112012  
[http://www.lafc.at/locationguide/motiv.php?si=1&kid=341210&motiv\\_ID=2080](http://www.lafc.at/locationguide/motiv.php?si=1&kid=341210&motiv_ID=2080)

# EIN BAUSTOFF ERZÄHLT SEINE GESCHICHTE – die Renaissance des Sumpfkalks

Jedes Schloss und jede Burg hat eine eigene faszinierende Geschichte, und doch eint sie alle ein – schon fast in Vergessenheit geratener – Baustoff: Sumpfkalk

Beim Betrachten unserer historischen Bauten ruft uns dieser einfache, aber wertvolle Baustoff seine unvergleichlichen und langlebigen Eigenschaften in Erinnerung. Der Blick wandert über die mit Sumpfkalk getünchten, weich anmutenden Wände, welche die Geschichten eines alten Bauwerks wieder lebendig werden lassen. Der Festsaal mit seiner kunstvoll gestalteten Stuckdecke erzählt von rauschenden Festen und strategisch wichtigen Verhandlungen. Die Mauern aus gewaltigen Steinblöcken haben unzähligen Schlachten standgehalten und fügen sich heute dennoch harmonisch und scheinbar leicht in die Landschaft ein. Die in Fresko hergestellten Wand- und Deckenmalereien berichten immer noch farbenfroh und leidenschaftlich über längst vergangene, prunkvolle Tage am Hof. Sumpfkalk, der seit Jahrhunderten bewährte Baustoff, hat es uns u. a. ermöglicht, die einzigartige Harmonie und Atmosphäre unserer Schlösser und Burgen auch heute noch erleben zu dürfen.



Seinerzeit besaß nahezu jede Burg und jedes Schloss eine eigene Kalkgrube, aus welcher der Sumpfkalk für die Instandhaltungsarbeiten am Gebäude verwendet wurde – ob zum Tünchen der Stallungen, zur Herstellung von Putz und Mauermörtel oder gar für die einzigartigen Verzierungen in den Prunkräumen. Viele dieser Gruben wurden im Laufe der Jahre aus Unachtsamkeit zugeschüttet oder gerieten einfach in Vergessenheit.

Dabei liegen Antworten auf die Fragen, warum unsere historischen Objekte allen im Verlauf der Zeit entstandenen „modernen“ Bauschäden trotzen konnten, warum Putze nach Jahrhunderten noch haften oder die außergewöhnlichen Wandmalereien ihre herausragende Farbbrillanz nie verloren haben, in diesen verschütteten Gruben und in dem fast vergessenen traditionellen Handwerk.

Glücklicherweise besinnen wir uns heute wieder auf die wunderbaren Eigenschaften dieses Baustoffes, und immer mehr Handwerker studieren die alten Techniken und verarbeiten Sumpfkalk nach genau diesen überlieferten und bewährten Methoden.

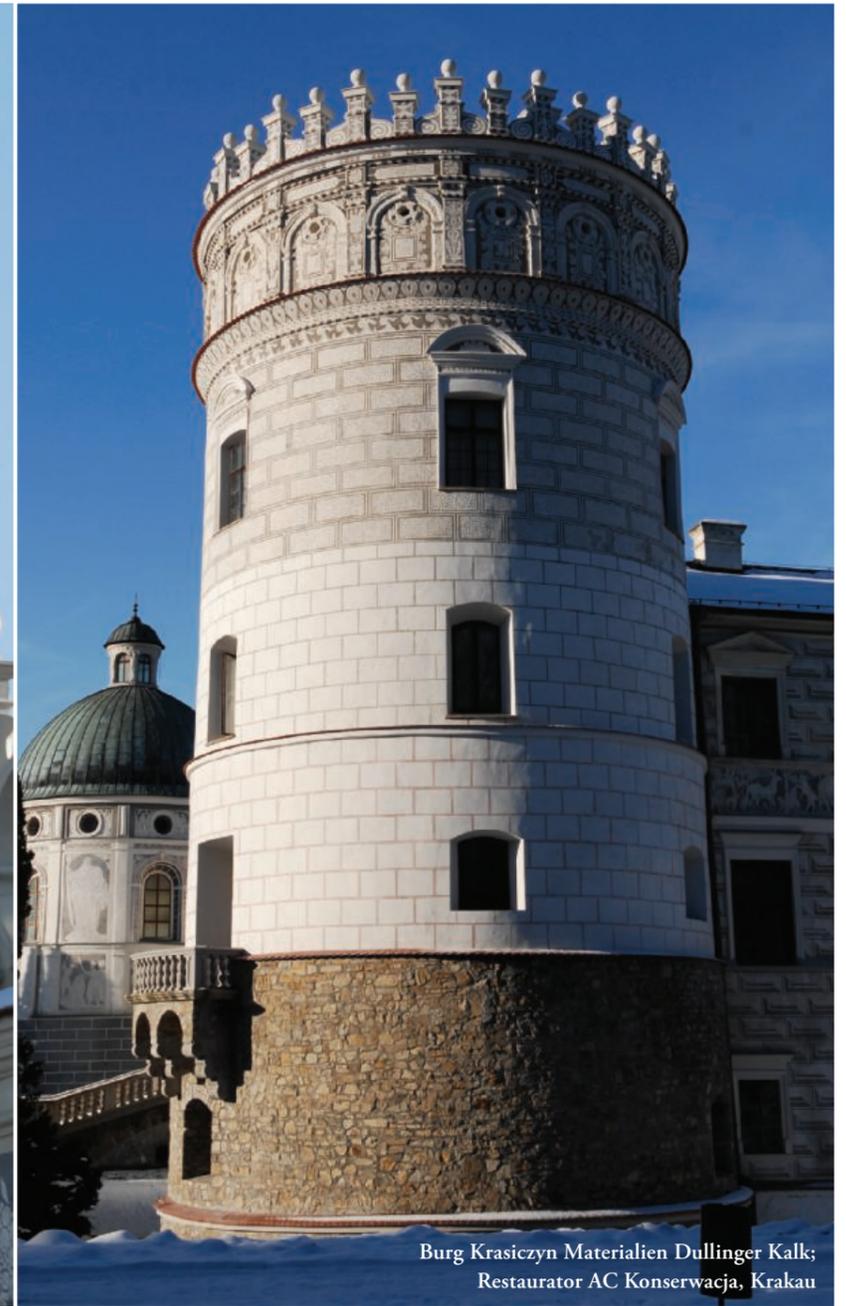
Der Familienbetrieb *Dullinger Kalk* aus Salzburg, der seit dem Jahr 1936 von der Familie Dullinger geführt wird, hat es sich – mittlerweile in dritter Generation – zur Aufgabe gemacht, diesen traditionellen Baustoff mit brennender Leidenschaft, althergebrachten Rezepturen und viel Herzblut herzustellen und wiederaufleben zu

Weingut Schloß Dveri Pax (Slowenien)  
Materialien Dullinger Kalk; Restaurator  
Hubert Schwarz, Graz



Pieskowa Skala Polen  
Materialien: Dullinger  
Kalk; Restaurator AC  
Konserwacja, Krakau

Burg Krasiczyn  
Materialien Dullinger  
Kalk; Restaurator AC  
Konservacja, Krakau



Burg Krasiczyn Materialien Dullinger Kalk;  
Restaurator AC Konservacja, Krakau

lassen. Gemeinsam mit Verarbeitern und Bauherren erhalten wir so heute wertvolle Substanzen und Bauwerke, die auch nach Jahrhunderten noch ihre einzigartige Geschichte erzählen werden.

Frau Katrin Dullinger, MBA führte das Unternehmen in den vergangenen Jahren auch in die Richtung der Herstellung von reinen Sumpfkalkfarben, Schlämmen und Kalkglätten für die Denkmalpflege.

Ein wesentliches Augenmerk bleibt dabei aber nach wie vor auf dem Urbaustoff Sumpfkalk, der, um auch höchsten Ansprüchen gerecht zu werden, bis zu 6 Jahre

zur Perfektion reifen darf. Sumpfkalk verhält sich wie guter Wein: Je länger er reift, desto herausragender werden seine Eigenschaften. Auch „Schmankerl“ wie Holzgebrannten Kalk, jahrelang eingesumpften Stückkalk oder eine vielfältige Sammlung historischer Pigmente findet man im Traditionsbetrieb *Dullinger*.

Alle Vorteile des historisch wertvollen Baustoffes helfen uns auch in der heutigen Zeit, gesund, baubiologisch und ökologisch einwandfrei zu bauen sowie zu erhalten.

Sumpfkalk ist langlebig, feuchtigkeitsregulierend, dampfdurchlässig und zu 100 Prozent frei von

organischen oder chemischen Zusatzstoffen. Aus reinem Sumpfkalk hergestellte Putze und Tünchen sind schimmelresistent und wirken antibakteriell. Wartungsintervalle verlängern sich durch einen Anstrich mit reinem Sumpfkalk um etliche Jahre.

Sumpfkalk ist ein Baustoff, der die Baukultur nachhaltig geprägt hat, die Schönheit unserer Bauten für viele Generationen erhält und somit auch in Zukunft unser kulturelles Erbe bewahren wird.

## RESTAURIEREN MIT LIEBE, BEDACHT UND DEM GEWISSEN EXTRA

Bauherren haben beim Traditionshaus *Dullinger* – neben der bewährten Unterstützung im Bereich Sumpfkalk – seit Kurzem auch die Möglichkeit, wertvolle Analysen des Istzustandes eines Objektes zu erhalten, um gemeinsam Sanierungsschritte zu setzen und ausführende Handwerksbetriebe anzuleiten. Weiters verfügt Dullinger über ein umfangreiches Netzwerk an Verarbeitern, deren Kontakte gerne an den Bauherrn weitergeleitet werden.



Palais Rottal Materialien Dullinger Kalk; Malerei Göls, Wien

Zu Beginn jeder Analyse wird gemeinsam mit dem Bauherrn die Geschichte des betreffenden Bauwerks durchleuchtet, um dessen Entstehung und Historie zu begreifen. Danach folgt eine umfassende Objektbeschreibung über den vorherrschenden Zustand, die verwendeten Materialien, einzelne Bauabschnitte und Restaurierungsphasen sowie die geplanten Baumaßnahmen. Bei dieser Beschreibung ist es dem Traditionsbetrieb aus Salzburg ein Anliegen, sowohl den Bauherrn als auch die Handwerker bei den richtigen Vorbereitungsmaßnahmen professionell zu unterstützen.

Aufgrund der Vielzahl an vorherrschenden Untergründen und deren Individualität ist es wichtig und wesentlich, passende Materialien für das jeweilige individuelle Objekt zu wählen sowie effektive Methoden zur Sanierung und Restaurierung zu nutzen.

Herr Ing. Bernhard Ringswirth ist im Hause *Dullinger* Experte für Analysen und die darauffolgende Beratung über Materialien und deren Eigenschaften. Seine langjährige Erfahrung, seine umfassenden Ausbildungen, sein hervorragendes Gespür und seine Leidenschaft für die Denkmalpflege zeichnen ihn über alle Maßen aus.



Dullinger Kalk GmbH  
Herr Ing. Bernhard Ringswirth  
Tel.: +43 660 8767371  
bernhard.ringswirth@kalk.at  
www.kalk.at

Es braucht nicht viel für  
Perfektion – Kalkmanufaktur  
seit 1936



## NICHT IN STEIN GEMEISSELT

### Kulturelles Erbe neu denken im Europäischen Kulturerbejahr 2018

Am 8. Mai 2018 trafen sich im Kunsthistorischen Museum Experten, um gemäß dem Motto „Our heritage: Where the past meets the future“ bei der gemeinsamen Veranstaltung von Bundeskanzleramt und Museum in Kooperation mit der Österreichischen Kulturdokumentation und dem Creative Europe Desk Austria österreichische Projekte und Initiativen zu präsentieren, die das reiche kulturelle Erbe unseres Landes neu bewerten, weiterentwickeln und in ein neues Licht stellen. Unter der Moderation von Mercedes Echerer wurde referiert und diskutiert, worin der Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft besteht und wie es zeitgemäß und aktuell für die nächsten Generationen erhalten und zugänglich gemacht werden kann.

Nach den Grußworten der Generaldirektorin des KHM sowie von UNESCO-Koordinatorinnen des Bundeskanzleramtes geleitete der Historiker und Schriftsteller Philipp Blom mit persönlichen, philosophischen und gesellschaftspolitischen Fragen, wie etwa jener über die Ungleichheit zwischen Vergangenheit (vorhandenes Erbe) und Geschichte (was drüber erzählt wird) in einer Keynote „Wer erbt eigentlich was?“, in das Thema des Tages.

Auf der Tagesordnung standen vier Themenbereiche mit ihren spezifischen Projekten, die von Ethnologen, Historikern, Kunsthistorikern, Kunstvermittlern, Künstlern, Pomologen und Landschaftsarchitekten vorgestellt wurden.

Der erste Schwerpunkt galt dem „IMMATERIELLEN KULTURERBE“, das durch Improvisation und Weiterentwicklung gekennzeichnet ist, für das wir Verantwortung tragen und das von einer Generation an die nächste weitergegeben wird. Denn mit der Sichtbarmachung von bislang oft im Verborgenen

existierenden Bräuchen, Handwerkstechniken, Ritualen, Festen, Wissen und Praktiken etc. entsteht ein neues Verständnis für regionale Besonderheiten, die von 170 Staaten in spezifische Listen eingetragen werden. Beispiel dafür ist die Lesachtaler Brotherstellung, die von der UNESCO zum „immateriellen Kulturerbe“ erkoren wurde.

Dem, woran man sich nicht so gerne erinnert, was im Museum nicht so gerne erzählt wird, jenen Dingen also, die einer Gesellschaft peinlich sind, galt der zweite Themenkomplex „VERMITTLUNG VON KONFLIKTBELADENEM UND SICHTBARMACHEN VON VERSTECKTEM KULTURERBE“ mit seinen innovativen Vermittlungsansätzen.

Wege und Möglichkeiten, um Schüler für das Kulturerbe zu begeistern und sie einzubinden, spannende Projekte und Arbeitsweisen mit jungen Menschen, wie es z. B. in Workshops der Fall ist, bei denen Interaktion und Dynamik im Zentrum stehen, wurden bei der dritten und einer wesentlichen Agenda des Tages, dem „KULTURERBE FÜR JUNGE MENSCHEN“, vorgestellt.

Der Erhalt, die Verbreitung und die Entwicklung vom Aussterben bedrohter Kulturpflanzensorten, die Kultivierung von Wildpflanzen, die Wertschätzung für die Waldwirtschaft und Projekte, die zur Erhaltung forstkulturellen Erbes beitragen, wurden beim letzten Punkt „KULTURERBE UND NATUR/ NACHHALTIGKEIT“ erläutert. So ist bspw. die Entwicklung der Kulturpflanzen nicht abgeschlossen und Vielfalt die beste Versicherungspolizze gegen Dürre und Klimawandel. Das kulturelle Erbe ist als Versicherung für das Essen von morgen wertzuschätzen, und so wurde das Wissen um die Gewinnung von Saatgut im Jahr 2014 in das Weltkulturerbe aufgenommen.

Beendet wurde diese informative Tagung mit einer Führung durch die von Jasper Sharp kuratierte Ausstellung „The Shape of Time“.

## Monitoring, Pflege und Wartung in der Baudenkmalpflege

Am 25. Mai 2018 wurde in der Kartause Mauerbach, dem „Informations- und Weiterbildungszentrum des Bundesdenkmalamts (BDA)“, ein Workshop mit dem Thema „Monitoring, Pflege und Wartung in der Baudenkmalpflege“ für Mitglieder des Österreichischen Burgenvereins (Austrian Historic Houses Association) veranstaltet.

Nach der Begrüßung durch Präsident Alexander Kottulinsky und Mag.a Astrid Huber vom Bundesdenkmalamt gab es Vorträge zu folgenden Themen:

- **Putz- und Anstrichsysteme an Fassaden – Eigenschaften und Wirkung – Fensterinstandsetzung, Ölanstrich auf Holz und Eisen** (Hannes Weissenbach)
- **Aufsteigende Feuchtigkeit, Sanierungsverfahren kritisch hinterfragt** (DI [FH] Robert Wacha)

Erstmals fand eine gemeinsame Veranstaltung mit Denkmalbesitzern und Fachleuten in Mauerbach statt. Im strömenden Regen wurden anhand von Putzen der Kartause auch aktuelle Probleme und Fragen der Anwesenden beantwortet. Es wurde der Frage nachgegangen, wie man richtige Kalkfarbe erkennt – wenn in der Anleitung steht „spritzen oder

rollen“, dann hat sie höchstens einen Kalkanteil – und warum sie gerade bei alten Gemäuern anzuwenden ist. Antwort: damit die Mauern atmen können. Humorvoll wurde den Teilnehmern vor Augen geführt, dass Kalk nicht nur die gesündeste, sondern nebenbei auch die günstigste Lösung sei. „Jeder Bauer kalkt seinen Stall für gesundes Vieh, er selbst sitzt dann in der Dispersionsfarbe in seinem Wohnzimmer“, so Hannes Weissenbach.

Die Kartause Mauerbach versteht sich als Beratungsstelle des BDA in Fragen von Sanierungen und Restaurierungen. Die Abteilung bietet jährlich ungefähr 25 Veranstaltungen an, in deren Rahmen den Teilnehmern die Erlernung und Erforschung alter Handwerkstechniken gezeigt werden. Erwähnenswert sind die großen historischen Sammlungen von Fenstern, Beschlägen, Steinen oder Sanden, anhand derer man sich über die authentische Sanierungs- und Restaurierung informieren kann. Am Gelände der Kartause werden auch neue Baumaterialien auf ihre Langzeitwirkung getestet.

<https://bda.gv.at/de/ueber-uns/fachbereich/baudenkmalpflege-kartause-mauerbach/>  
Kartause Mauerbach, Kartäuserplatz 23001 Mauerbach  
mauerbach@bda.gv.at

Foto: © Imma Walderdorff



# GENERALSANIERUNG SCHLOSS AIGEN – ein Salzburger Kleinod in neuem Glanz

## LAGE, BEDEUTUNG UND BESITZER

Das Schloss Aigen liegt am südöstlichen Stadtrand der Landeshauptstadt Salzburg, am Fuße des Gaisbergs, eingebettet in das frühere landschaftsgärtnerische Juwel und Heilbad Aigner Park, einem heutigen Lieblingsnaherholungsgebiet der Salzburger. Es ist Namensgeber der früheren eigenständigen Gemeinde Aigen (seit 1939 Stadtteil von Salzburg).

Die Geschichte von Schloss Aigen ist eine ebenso lange wie abwechslungsreiche. Mit seiner urkundliche Ersterwähnung im Jahre 1402 ist die Grundsubstanz, die bereits in den Hauptzügen den heutigen Grundriss bildete, spätmittelalterlich. Zu überregionaler Bedeutung gelangte es, beginnend um das Jahr 1750, speziell in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als das Schloss im Fürstlich Schwarzenbergischen Besitz stand (zunächst vom Salzburger Domherrn Ernst, später von Fürsterzbischof Friedrich bewohnt) und die landschaftsgestalterische Blütezeit des Aigner Parks ihren Höhepunkt erreichte. Unzählige in- und ausländische Gäste besuchten Aigen in jener Zeit, und der Ruf von Schloss und Park verbreitete sich durch Reiseberichte, Erzählungen, Gedichte und Lieder, die von verschiedensten Besuchern verfasst, die Schönheit dieses Ortes priesen.

Aigen war in dieser Zeit ein europaweit bekannter touristischer Hotspot. Besonders interessant ist die in Gästebüchern erfasste erstaunliche Dichte an gekrönten Häuptern und anderen Vertretern des internationalen Hochadels. Unter den bekanntesten Gästen waren Zar Alexander I. von Russland, Kaiserin Carolina Augusta von Österreich (die Gemahlin von Kaiser Franz I.), König Ludwig I. von Bayern, Königin Friederike von Schweden (die Gemahlin von König Gustav IV.

Adolf) sowie Kaiser Ferdinand I. von Österreich, der in Begleitung seines 10-jährigen Neffen und Nachfolgers, des Erzherzogs Franz Josef, gekommen war. Die Liste ließe sich noch lange weiterführen. Hinzu kamen viele Künstler wie Franz Grillparzer und Michael Haydn, der in seinen letzten Lebensjahren regelmäßig hierherkam, um zu schreiben und zu musizieren.

In den ersten rund 400 Jahren des Bestehens von Schloss Aigen gab es einen regen Besitzerwechsel. Das Verzeichnis beinhaltet eine ganze Reihe von Eignerfamilien, die in Salzburg tiefe Spuren hinterließen. So besaßen Schloss und Gut Aigen unter anderem:

- **die Grafen Kuenburg (Familie des Fürsterzbischofs Max Gandolf) im 17. Jh.**

*In dieser Zeit wurden dem Gebäude unter Beibehaltung des historischen Grundrisses drei Stockwerke und ein hohes Vollwalmdach hinzugefügt. An die Mittelachse der Westseite kam ein Treppenturm, der die vertikale Erschließung gewährleistete. Das heutige Erscheinungsbild des Schlosses geht also in wesentlichen Zügen auf diese Bauphase zurück.*

- **Johann Ernst von Antrettern (bekannt als Salzburger Landschaftskanzler und Freund der Mozarts) im 18. Jh.**

*Unter von Antrettern wurde u. a. ein südseitiger Anbau an den Treppenturm angefügt, wodurch alle Ebenen in diesem Bereich einen zusätzlichen Raum erhielten. Die Dachfläche musste vergrößert werden, und das Dach bekam dadurch an der südwestlichen Ecke seine heutige abgeschleppte Form.*

- **die Grafen Lodron (Familie des Fürsterzbischofs Paris) im 18./19. Jh.**

- **die Fürsten Schwarzenberg (Familie des Fürsterzbischofs Friedrich) im 19./20. Jh.**

Foto: © Güterverwaltung Aigen



Westansicht: vorher

Schloss Aigen mit  
Schlossgasthof und  
Gutshof während der  
Renovierung



Foto: © Güterverwaltung Aigen

*Seit dem Jahr 1804 wurde das Schloss nur noch auf dem Erbweg weitergegeben; der Übergang von den Fürsten Schwarzenberg auf die heutige Besitzerfamilie Revertera erfolgte im Jahr 1917 aufgrund der Hochzeit von Prinzessin Ida zu Schwarzenberg mit dem Grafen Peter Revertera.*

## GENERALSANIERUNG 2017/18

Die Generalsanierung dieses bedeutenden Baudenkmals der Stadt Salzburg war allein schon aufgrund der Tatsache, dass die letzten nennenswerten Restaurierungsarbeiten in den 1920er-Jahren stattgefunden hatten, eine große Aufgabe und die Beschreibung als „Generalsanierung“ somit äußerst zutreffend. Beispielsweise konnte kein Quadratmeter Fußboden, kein Meter Leitung (sei es Strom oder Wasser) und mit Ausnahme von drei aufwendig sanierten Barockfenstern keines der übrigen Fenster erhalten werden. Der barocke Dachstuhl musste nach den strengen Vorgaben des Denkmalschutzes saniert und ein neues Kupferdach in historischer Verlegeart errichtet werden.

Im Folgenden findet sich ein exemplarischer und in der zeitlichen Reihenfolge ihrer Ausführung angeordneter kurzer Abriss der Arbeiten an den von außen sichtbaren Bauteilen.

## FENSTER

Wie bereits oben erwähnt, konnte der überwiegende Teil der Fenster nicht erhalten werden. In Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt wurde daher einer der vielen im Haus vorkommenden Fenstertypen als Vorlage ausgewählt und ein darauf spezialisierter Handwerksbetrieb damit beauftragt, moderne Fenster im historischen Gewand zu fertigen. Von außen nicht wahrnehmbar, handelt es sich also um Fenster, die heutigen Ansprüchen an Dichtheit und Dämmung genügen, optisch aber dem selektierten Fenstertyp aus dem 18. Jh. gleichen. Bei der Farbgebung der Fenster wurde



Westansicht während der Renovierung

Ostseitige Eingangshalle während und nach der Renovierung

Schloss Aigen, Nordansicht

ein helles Grau gewählt, ein historisch kohärenter Farbton, der u. a. auch bei der bauhistorischen Voruntersuchung an den Fenstern an einigen Stellen zum Vorschein gekommen war.

## DACH

Das historisch wenig aufregende und stark beschädigte Eternit-Rhombendach wurde durch ein Dach aus Kupferblech ersetzt. Der ausführende Fachbetrieb stand hierbei vor einer nicht alltäglichen Herausforderung, da die Deckung nicht in der modernen Bahnendeckung, sondern in der historischen Tafeldeckung ausgeführt werden sollte. Bei dieser Deckung, die heute v. a. noch bei Kirchtürmen bzw. vereinzelt auch bei historischen Gebäuden anzutreffen ist, werden Bandbleche in Tafeln geschnitten und sowohl mit Längs- als auch mit Quer-Falzen miteinander verbunden. Diese Art der

selten gewordenen Dachdeckung erfordert einiges an Können und Fachwissen. Das Resultat ist ein prächtiges, strukturiertes und in dieser Größe nicht mehr oft anzutreffendes Kupfertafeldach.

## FASSADE

Die Fassade wurde von einem mehrfach ausgezeichneten Stuckhandwerksbetrieb vollständig saniert. Die ausgedehnten Rieselputzflächen wurden fachmännisch abgeklopft und, wo immer möglich, erhalten; Hohl- und Fehlstellen wurden ersetzt. Besonderes Augenmerk musste etwa auf die Körnung des Riesels gelegt werden, um ein einheitliches Gesamtbild zu gewährleisten. Ein weiterer wichtiger Punkt waren die vielen Faschen, Lisenen und das ausladende Traufgesims, wobei hier ein Zusammenspiel mit dem Zimmerer notwendig war, der das Gesims vom Dachstuhl aus sichern musste,

© Foto: © Gutsverwaltung Aigen

um ein Herabstürzen zu verhindern. Der Neuanstrich samt Farbwahl war eine dritte wichtige Aufgabe; hierbei wurde mit vielen Mustern und in enger Abstimmung mit dem Denkmalamt versucht, eine in Teilen der Fassade nachgewiesene Farbe (hellgelber Ockerton) nachzuempfinden. Zur Anwendung kam ein reiner Kalkanstrich, der gewünschte Farbton wurde durch Beimengung von Erd- bzw. Sandpigmenten erzielt.

## PORTALE UND SOCKEL

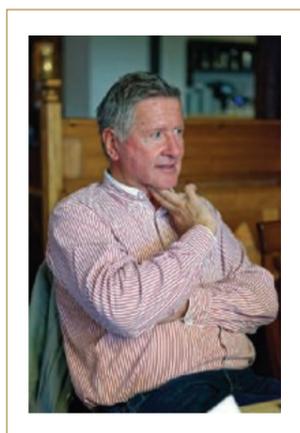
Die zwei Steinportale an der Ost- bzw. Nordseite (Turm) wurden von einem örtlichen Steinrestaurator saniert. Hier kam nach Jahrzehnten der Patina- und Rissbildung ostseitig ein schöner, zartrosa Untersberger Marmor zum Vorschein. Das Portal an der Nordseite des Turmes – bestehend sowohl aus Untersberger als auch aus Adneter Marmor – erstrahlt nun wieder in

einem herrlichen Weiß. Zum Schutz dieses Portals wurden auf den Flächen, auf denen sich Wasser und Schnee sammeln kann, zarte Bleiabdeckungen angebracht. Die nur an der Nord- und an der halben Ostfassade erhaltenen Marmorsockel wurden gereinigt bzw. dort, wo es notwendig war, abgenommen und restauriert. Die obere Abdeckung des Sockels sowie die restlichen Sockel ohne Marmor wurden vom Fassadenspezialisten fachgerecht und detailgenau neu errichtet.

Somit erstrahlt das Schloss Aigen seit dem Frühsommer 2018 wieder in seinem ihm aufgrund seiner Geschichte und Bedeutung gebührenden Glanz. Informationen zu den ausführenden Fachbetrieben können bei Interesse über die Gutsverwaltung Aigen ([office@gutsverwaltung-aigen.at](mailto:office@gutsverwaltung-aigen.at)) eingeholt werden.

# BURG WILDSHUT – EIN ORT WO RECHT GESPROCHEN WURDE

**Jahrhundertlang diente die Burg Wildshut im Innviertel als Herberge für ein Gericht. Bei der Anlage handelt es sich um eine Spornburg mit augenförmigem Grundriss, deren Ringmauer der Topografie des länglichen Sporns am Rande der Uferterrasse der Salzach folgt. Nach aufwendiger Sanierung wird sie nun zu Wohnzwecken vermietet und in geringem Umfang für Veranstaltungen aller Art genutzt. Europäischer Kongress über die Nutzung, Bewirtschaftung und Erhaltung historisch bedeutender Gebäude**



Dr. Georg Florens Traugott

Mit dem Erwerb im Jahre 2002 durch Dr. Georg Florens Traugott, dem Inhaber der traditionellen Salzburger Trachtenwerkstätte *Beurle*, bekam die als Gericht aufgelassene, relativ gut erhaltene

Verwaltungsimmoblie der Republik Österreich eine neue Chance. Mit viel Gespür, Traditionsbewusstsein und Liebe für historische Bauten revitalisierte Florens Traugott in den letzten Jahren langsam und step by step den imposanten Wehrbau in der Gemeinde St. Pantaleon im Innviertel.

Eine vom neuen Eigentümer im Jahr 2005 in Auftrag gegebene Bauforschung<sup>1</sup> ergab, dass die Burg wahrscheinlich vor der Mitte des 13. Jh. erbaut worden und in mehreren Phasen gewachsen war. Für die Existenz einer in der älteren Literatur erwähnten, um das Jahr 1170 von den Herren von Hutte errichteten Burg fehlen die Schriftquellen. Ihre urkundliche

Erstnennung mit dem Namen „Wilczhut“ fällt in das Jahr 1387, doch schon 1404 war das Anwesen ruinös. Vermutlich war es, wenn man sich an den Namen hält, ein Jagdsitz. In dieser Zeit könnte ein Turm, so er überhaupt existierte, zerstört worden sein, denn es erscheint unwahrscheinlich, dass eine Burg von solch topografischer Lage ohne Turm auskam.

Nach 1400 wurde der Bau instandgesetzt und als Landgericht genutzt. In dieser Phase wurden der Palas in das Nordende



Foto: © Traugott

der Anlage ein- und im letzten Drittel des 15. Jh. ausgebaut sowie die Burg in ihrer Wehrhaftigkeit verstärkt. Eine gleichzeitig entstandene Wehrplattform im Obergeschoß des Torbaus, funktional mit einem umlaufenden Balkenschirm zusammenhängend, findet ihre identische Entsprechung beim Kapellenbau des Schlosses Tratzberg. Weitere Errichtungen sind der ursprünglich höher konzipierte sogenannte „Kasten“ im Südeck sowie der Torbau mit zwei Zugbrücken. In jener Zeit wurde auch der alte Wehrgang modernisiert. Im späten 16./17. Jh. kam es hauptsächlich zu neuen Innengestaltungen; es entstand die heutige Kapelle, der Südbau wurde unterkellert, Binnenwände wurden in den Palas eingezogen und in die Nordwestseite wurde ein Prunkerker eingebaut. In den 1680er- bis 1770er-Jahren mussten wegen Baufälligkeit Stabilisierungs- und aufgrund starker Regenfälle Sicherungsmaßnahmen vorgenommen werden. Neu errichtet wurden entlang der Nordwestseite der Gebäudetrakt sowie im Erdgeschoß des Palas eine Marmorsäule, von der sich vier Gurte mit flachen Tonnen spannen. Im 19. Jh. gab es kleinere, unspektakuläre Umbauten, die sich vorwiegend auf Umgestaltungen älterer Fenster bezogen, und 1967/68 wurde bei diversen Um- und Einbauten (u. a. Zentralheizung) das Haupttor im Torhaus komplett erneuert.

Burg Wildshut beherbergte 600 Jahre lang, nachweislich von Anfang des 15. Jh. bis zum Jahr

2002, ein Gericht. Zuerst war sie Sitz des Landgerichtes und später wurde sie, teils als eigenes Pfliegergericht, abwechselnd an verschiedene Geschlechter sowie auch an die bayerischen Herzöge vergeben. Nach der Übergabe des Innviertels an Österreich im Jahr 1779 wurde Wildshut ein eigenständiges Kreisgericht, und nach dessen Auflösung war hier das Bezirksgericht einquartiert. Die in Nebengebäuden untergebrachten ehemaligen Gefängniszellen wurden einige Jahre vor dem Erwerb durch Florens Traugott abgerissen. Die letzte Hinrichtung durch Erhängen soll im Jahre 1822 stattgefunden haben, Überreste des Galgens waren noch in den 1990er-Jahren in der St. Pantaleoner Zeugkammer zu sehen<sup>3</sup>.

Bei der Sanierung der Anlage möglichst schonend mit der alten Bausubstanz umzugehen war die Maxime von Florens Traugott. Die repräsentativen Räume wurden von störenden Einbauten, die für die gerichtliche Amtsführung notwendig gewesen waren, befreit. So wurde z. B. in der ehemaligen Registratur im Erdgeschoß dem Einsäulenraum, dem Dürnitz, mit dem neu verlegten Marmorboden – einem Adneter Tropf, der noch vor nicht allzu langer Zeit Teile der Wandverkleidungen der Kassenhalle



Einsäulenraum

des Linzer Hauptbahnhofes bildete – sein ehemals großzügiges Aussehen zurückgegeben. Ein solcher Raum war übrigens früher in Burgen ein aufwendig gestalteter, rauchfrei beheizbarer Speise- und Gemeinschaftsraum. Nebenräume wie z. B. der Heizraum wurden zum Kaminzimmer bzw. zu Küche und Essecke umgestaltet, alle Räume im Erdgeschoß mit einer Fußbodenheizung ausgestattet – das Heizsystem wurde von Öl auf Flüssiggas umgestellt – und für Veranstaltungen wie Hochzeiten und Familienfeiern fit gemacht.

Die sogenannte „Kurfürstenstube“, so benannt in Anlehnung an die Erhebung der Wittelsbacher in den Kurfürstenstand, ist ein Repräsentationsraum im 1. Stock, der heute für Lesungen, Musikvorführungen u. dgl. genutzt wird. Dieser wurde einer grundlegenden Sanierung zugeführt. Eine Zwischenwand – der Raum fungierte als Gerichtskanzlei und Richterzimmer – konnte erst entfernt werden, nachdem im Dachgeschoß Stahlbetonträger eingezogen und der Boden bzw. die Decke entsprechend fixiert worden waren. Die Holztramdecke, deren Unterzug gerissen war, ist in der neuen Decke so verankert, dass sie immer noch als tragend empfunden wird. Der andere Teil der Decke



Kurfürstenzimmer nach der Restaurierung

<sup>2</sup> Burg Wildshut, Wandmalerei in der Residenz München

<sup>1</sup> Burg Wildshut, Bauforschung 2005, Büro für Burgenforschung Dr. Joachim Zeune

<sup>3</sup> Ortschronik St. Pantaleon, 200 Jahre Innviertel bei Österreich, o. D., S. 34



Torturm mit wiederhergestelltem Balkenschirm



Torhaus vor Restaurierung  
Foto © BIG



Portale  
im Torhaus  
während der  
Freilegung

wurde dem spätgotischen Vorbild angepasst. Aus diesem Raum stammt jener prachtvolle Kachelofen, der im Jahr 1864 auf Anregung Adalbert Stifters, damals Landeskonservator für Oberösterreich der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, dem Linzer Museum als „eine der schönsten Töpferarbeiten des 17. Jh.“ unentgeltlich überlassen worden war. Es handelt sich um ein Denkmal der deutschen Kurfürsten und Dokument ihrer Rolle bei der Befreiung des Reiches von der Türkengefahr.

Die Konterfeis des Herzogs von Bayern sowie die der deutschen Kurfürsten verteilen sich auf die Kachelfelder. Florens Traugott ließ nach Absprache mit dem Museum eine originalgetreue Replik des Ofens anfertigen, der so wie einst den Raum heute wieder ziert.

Last, but not least wurden die restlichen Geschoße des Palas sowie des Kastens zu Wohnungen umgestaltet. In einem der Räume konnte neben den z. T. barocken Deckenspiegeln eine wahrscheinlich spätbarocke Tapetenmalerei

mit Rosenranken zwischen grünen Streifen, die unter einer Textil- und Papiertapete sowie mehreren Farbschichten lag, wiederhergestellt werden. Auch der spätmittelalterliche ehemalige Balkenschirm am Torhaus wurde rekonstruiert und das Fußgängertor freigelegt.

Ein Vorhaben wurde noch nicht ausgeführt: die Freilegung des um das Jahr 1500 gegrabenen, 16 m tiefen Brunnens. Eine spannende Aufgabe, denn wer weiß, was dieser Schacht alles zu bieten hat .....

Foto: © Traugott und R. Huber



# EUROPA NOSTRA

zählt das historische Zentrum von Wien zu Europas 7 am stärksten gefährdeten Stätten des Kulturerbes 2018

**Am 15. März 2018 nominierten die führende Kulturerbeorganisation Europas, Europa Nostra und das Institut der Europäischen Investitionsbank, 7 aus den 12 von einem Expertengremium ausgewählten „Most Endangered“, am stärksten bedrohten Kulturstätten Europas des Jahres 2018.**

Das historische Zentrum von Wien, das schon im Juli 2017 nach mehrjährigen ergebnislosen Kontakten mit Österreich und dem Gemeinderat Wiens in die Liste des gefährdeten Welterbes aufgenommen wurde, darf sich nun neben Kulturdenkmäler in Albanien, Bulgarien, Georgien, Rumänien, Türkei und dem Vereinigten Königreich in die Reihe dieser 7 gefährdetsten Stätten Europas einreihen.

Die Begründung dafür liegt in der Entwicklung des Hochhausprojektes am Heumarkt seit 2012 sowie des im Jahr 2014 von der Stadt Wien erstellten Hochhauskonzeptes samt Glacis-Masterplan, die den Bau von Hochhäusern an mehreren Punkten der Ringstraße innerhalb der Grenzen des Welterbegebietes ermöglichen.

Das Historische Zentrum Wiens in seiner architektonischen und künstlerischen Entwicklung hat eine immense Bedeutung für die materielle

und immaterielle Kultur Europas. Aus diesem Grund wurde es auch im Jahre 2001 in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes.

aufgenommen. Die Hochhäuser würden den Charakter dieses Areals, die städtebauliche Form sowie die Dachlandschaften und die Morphologie des historischen Zentrums beeinträchtigen.

Die Experten von Europa Nostra und des Institutes der Europäischen Investment Bank hoffen, dass durch die Eintragung des Historischen Zentrums von Wien auf die Liste der „7 Most Endangered 2018“ der Gemeinderat von Wien und die Bauträger ihre Entscheidung überdenken. Die Nominierung für das „7 Most Endangered“ Programm erfolgte durch Europa Nostra Austria.

<http://www.europanostra.org/>



Innenhof Castillo de la Monclova

Foto: © Konrad Mylius

## Am Wochenende vom 2. bis 4. März fand heuer in Sevilla zum vierten Mal die Next Generation Konferenz der European Historic Houses Association statt.

Am Samstag traf man sich im Castillo de la Monclova, 60 km von Sevilla entfernt, zur vierten Next Generation Konferenz. Der Präsident der European Historic Houses Association, Comte Rodolphe de Looz-Corswarem, eröffnete die Konferenz mit einer Rede über das gemeinsame Ziel, die Entwicklung innovativer Geschäftsmodelle und Finanzierungsmechanismen bei der jungen Generation zu fördern. Hier will er insbesondere das Europäische Jahr des Kulturerbes 2018 nutzen, um die Ziele zu erreichen.

Nach einer kurzen Vorstellung der Leistungen der EHHA von William Cartwright-Hignett hielt Iván Azinovic Gamo von Ernst & Young die Keynote Speech zum Thema „Real Estate – Transition from a global crisis to future trends“. Anschließend gab es eine sehr interessante Podiumsdiskussion über das Thema „Managing business succession: challenges and solutions“. Thibault le Marié, Almudena de la Maza, Paul und Laura Rous sowie Luna Medina sprachen über ihre eigenen Erfahrungen, nachdem sie das elterliche Haus bzw. den elterlichen Betrieb übernommen hatten.

Sie gaben teils sehr persönliche Einblicke in die verschiedensten Herausforderungen, mit denen sie nach der Übernahme konfrontiert waren, und reflektierten darüber, wie sie die Situationen rückblickend angehen würden.

Im Anschluss an die Vorträge gab es eine Führung durch das Schloss mit seinen schönen Innenhöfen und durch die eigene Produktionsanlage für Olivenöl. Der Tag endete mit einem Ball im wunderschönen Casa de Pilatos, und am Sonntag rundeten geführte Touren durch Sevilla dieses so interessante Programm ab.



Next Gen.Gruppenfoto

# PRIVATE HERITAGE WEEK



Spaziergang

Foto: © Siegbert Sappert

Siegbert Sappert

Im Rahmen des Europäischen Weltkulturerbejahres 2018 bot sich den Eigentümern historischer Objekte die einmalige Chance, diese ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit zu rücken und somit für die Zukunft hoffentlich mehr Unterstützung und Anerkennung zu erhalten.

Im Rahmen der Private Heritage Week am 24./25. Mai 2018 öffneten Schloss Artstetten, Schloss Holleneegg und Schloss Niederfellabrunn ihre Tore.

Diese Chance nutzte neben den anderen in vorbildlicher Weise auch die Familie Patricia und Philippe Kaufeler in Niederfellabrunn, die das Objekt mit ihren drei Söhnen seit einigen Jahren mit neuem Leben erfüllt. Das kleine, charmante Landschloss, das nur 35 km von Wien entfernt liegt, birgt große Geschichten. Mit viel Engagement und Unterstützung von Familie und Freunden erwartete die Besucher an diesen zwei Tagen ein breit gefächertes Programm. So waren den ganzen Samstag der Innenhof sowie der angeschlossene romantische Park für die Öffentlichkeit zugänglich. Dazu wurden Getränke und Fingerfood gereicht und so manch angeregtes Gespräch in der beschaulichen Kulisse des Schlosses geführt.

Als gelungene Auftaktveranstaltung bot die Mutter des jetzigen Eigentümers, Frau Dr. Teresa Kaufeler, den interessierten Besuchern einen historischen Spaziergang für Kinder und Erwachsene an – einen Streifzug durch ein Jahrtausend Ortsgeschichte. Der Weg führte vom Schloss vorbei an der ehemaligen evangelischen Kapelle zu dem in der Hallstattzeit am Leeberg aufgeschütteten Grabhügel. Allerorten erzählte Frau Kaufeler hierzu kleine Anekdoten, und die Jüngsten des Hauses waren gar zur Belebung als Keltenfürsten verkleidet. Auf dem Rückweg zum Schloss ging der Spaziergang an dem bis heute erhaltenen Pranger vorbei, der dort seit dem Jahr 1393 als Symbol des Marktrechtes und der Gerichtsbarkeit steht.

Im weiteren Tagesverlauf standen am Samstag zwei klassische Konzerte mit jungen Musikern und Sängerinnen am Programm – „Trio:Diletto“ unter Herbert Kamleitner; Kammersängerin Mag.a Joanna Borowska-Isser präsentierte Zuzana & Viktória Ballánová (Sopran); Joanna Niederdorfer (Klavier) – sowie ein Vortrag über das „Funktionierende Europa am Beispiel Raumfahrt“ von Dipl.-Ing. Jean-Francois Kaufeler. Neben dem Vortrag und dem Konzert bot sich den Besuchern die Möglichkeit, den größten Saal des Schlosses im 1. Obergeschoß zu erleben.



Schloss Niederfallabrunn

Am Sonntag bildete ein Klavierkonzert von Anna Volovitch den würdigen Abschluss auf Schloss Niederfallabrunn.

Glücklicherweise besteht bereits seit über 30 Jahren die Möglichkeit, sich an einem für die Musikgeschichte bedeutenden Ort an unvergesslichen Kammermusikkonzerten zu erfreuen. Kaum einer weiß allerdings, dass dieses Schloss eng mit Mozarts Requiem verknüpft ist. Denn hier wurde am 15. November 1770 jene Anna Magdalena Antonia Prenner, Edle von Flamborg, geboren, nach deren Ableben ihr Ehemann Graf Franz von Walsegg im Jahre 1791 dieses Requiem bei Wolfgang Amadeus Mozart anonym in Auftrag gab.



Innenhof

Foto: © Siegbert Sappert

## GASTKOMMENTAR unseres Präsidenten im Kurier (Forum) am Montag, 08. Oktober 2018

# Denkmalschutz in Österreich darf keine Fleißaufgabe sein

VON ALEXANDER KOTTULINSKY

Jeder kennt sie, jeder liebt sie. Die Rede ist von österreichischen Baudenkmälern. Egal, ob das Schloss Schönbrunn, ein Marterl an einer Weggabelung neben einer Landstraße, oder ein historischer Bauernhof – all die genannten Sehenswürdigkeiten tragen auf ihre je eigene Weise zur kulturellen Vielfalt unseres Landes bei.

Am 29. September fand bundesweit der Tag des Denkmals statt.

In Österreich stehen laut Auskunft des Bundeskanzleramtes insgesamt 37.731 unbewegliche Objekte rechtskräftig unter Denkmalschutz.

Davon sind rund 12.500 im Eigentum von Privatpersonen, 10.900 Objekte befinden sich im Besitz von Gemeinden, 10.100 Objekte gehören verschiedenen Religionsgemeinschaften; der Rest verteilt sich auf die öffentliche Hand sowie auf Firmeneigentum.

### IN PRIVATBESITZ

Das bedeutet, dass sich nach wie vor der größte Anteil von Objekten dieser Art in der Verantwortung von Privatpersonen befindet – für sie aber gelten ähnliche (insbesondere finanzielle) Herausforderungen wie für alle anderen Eigentümergruppen.

### JAHR DES KULTURERBES

Die Europäische Union hat das Jahr 2018 zum Europäischen Jahr des Kulturerbes erklärt. Ziel aller in diesem Rahmen gesetzten Maßnahmen ist es, die Bedeutung des Kulturerbes für Gesellschaft und Wirtschaft aufzuzeigen und deren Rolle in dessen Erhaltung und Schutz bewusst zu machen.

Die Aufgabe des Vereins „Historische Gebäude Österreich“ wiederum ist es, das allgemeine Interesse der Öffentlichkeit an der Erhaltung, insbesondere der Renovierung und Revitalisierung historisch wertvoller Bausubstanz zu wecken und auf die vielfältigen damit verbundenen Probleme aufmerksam zu machen.

Seit seiner Gründung im Jahr 1955 ist der Verein das einzige bundesweite Sprachrohr für die Eigentümer und Liebhaber von Burgen, Schlössern und sonstigen historischen Objekten in Österreich.

Die wesentlichsten Forderungen des Vereins an die Politik sind seit Jahren die gleichen geblieben: So fordern wir, dass Ausgaben, die im Sinne der (als weit gefasster Begriff zu verstehenden) Denkmalpflege getätigt werden, in Zukunft als Sonderausgaben in unbegrenzter Höhe von der Einkommensteuerbemessungsgrundlage abziehbar sind, soweit sie keine Betriebsausgaben oder Werbungskosten darstellen. Bei Verlusten dieser Art soll keine Liebhaberei im Hinblick auf die Einkommens- und Umsatzsteuer im Zusammenhang mit entgeltlicher Überlassung von denkmalgeschützten Gebäuden angenommen werden (derzeit gilt die gegenteilige Vermutung).

### NACHHALTIGKEIT

Mithilfe solcher und ähnlicher Verbesserungen, deren Anwendung in diversen europäischen Ländern bereits seit Jahren gute Praxis ist, sollte es möglich sein, das reiche baukulturelle Erbe unseres



Landes in unbeschädigter Form an die nächsten Generationen weiterzugeben.

An unsere diesbezügliche Pflicht sollte das Europäische Jahr des Kulturerbes uns alle ein weiteres Mal erinnern.

**Alexander Kottulinsky ist Präsident des Vereins „Historische Gebäude Österreich“ (vormals Österreichischer Burgenverein) und Inhaber des Versicherungsunternehmens IRM-KOTAX.**  
www.ahha.at

*„Wir schätzen Werte“*  
Vermittlung und Bewertung historischer Gebäude

KR Georg Spiegelfeld, MRICS, REV      Dipl. Kfm. Fridolin Angerer

Spiegelfeld Immobilien GmbH | Stubenring 20 | 1010 Wien  
Tel.: +43 (1) 513 23 13 - 0 | Fax: +43 (1) 513 23 13 - 23  
E-Mail: office@spiegelfeld.eu | www.spiegelfeld.eu

# FIXE UND GEPLANTE VERANSTALTUNGEN

JAH  
2019

Unsere Generalversammlung 2019 findet am 18.05.2019 in Wien statt. Bitte um Vormerkung des Datums. Vollständige Informationen erhalten Sie per Post im Frühling.

Die Vorstandssitzung mit den Landesdelegaten wird 2019 in Prag in Zusammenarbeit mit dem Verein der Burgen- und Schlossbesitzer Tschechiens stattfinden. Dazu wird es ein entsprechendes Rahmenprogramm geben. Im Jahr 2019 planen wir folgende Aktivitäten. Über Details dazu werden wir Sie rechtzeitig informieren:



- **Die Frühlingsreise** führt uns vom 13.-17.05.2019 zu **Moldauklöstern**. Details finden Sie auf Seite 2 dieses Magazins.

- **Exkursion nach Kärnten** v. 06.-08.09.2019; Abreise von Wien über Graz nach Klagenfurt, Besuch der bischöflichen Residenz, Empfang im Schoss Ebenthal, Besichtigung Schloss Strassburg und Dom von Gurk, Empfang auf Schloss Grades, Kirche St. Wolfgang ob Grades, Biedermeierhaus in Friesach. Übernachtung: Das Salvator Landhotel, St. Salvator Individuelle Anreise nach Kärnten ist in Absprache möglich.

- **Exkursion nach Italien** v. 03.-06.10.2019; Abreise von Wien über Graz nach Klagenfurt, dort Übernachtung, Treviso mit Stadtführung, Besuch Villa Tiepolo Passi, Übernachtung in

Pordenone/Umgebung, Besichtigung Abtei Santa Maria in Sylvis, Besuch Palazzo Piccolomini-Freschi in Cordovado, zurück nach Klagenfurt, hl. Messe im Dom, Übernachtung, Heimreise über Graz nach Wien.

- **Exkursion zum Burgbau Friesach Kärnten**. Auf einem Berghügel südlich der mittelalterlichen Stadt wird eine Höhenburg mit dem Handwerkswissen aus längst vergangener Zeit gebaut.

- **Atelierbesuche** mit Künstlergesprächen bei verschiedenen Künstlern: Erwin Wurm, Eva Schlegel, Hans Kupelwieser, Brigitte Kowanz, Martin Walde.

- **Werkstätten und Manufakturbesuche:** Firma Lobmeyr, Wiener Silbermanufaktur, Augarten Porzellan, Museum Köchert, Geymüller Schloßl, MAK Restaurierungswerkstätte.

Wir bitten Sie, die beiliegende Interessensbekundung auszufüllen und diese per Post oder Email an das Sekretariat zurückzuschicken.

KURS

## HISTORISCHE OBERFLÄCHEN: Pflege und Wartung von Architekturoberflächen/Kalktechnologie

VERANSTALTUNGSORT:

Kartause Mauerbach, Kartäuserplatz 2, 3001 Mauerbach  
01. und 02. April 2019

Am 01. und 02. April veranstaltet die **Denkmalwerkstatt im Holzingerhaus** gemeinsam mit dem Informations- und Weiterbildungszentrum des Bundesdenkmalamts Kartause Mauerbach einen Kurs über „Pflege und Wartung von Architekturoberflächen/ Kalktechnologie“. Die Themenschwerpunkte lassen sich zusammenfassen:

Einführung in die Aufgaben der Baudenkmalpflege, Auseinandersetzung mit historischen Architekturoberflächen (Material,

Technik), Bindemittel und Zuschlagstoffe, Kalktechnologie, Kalkputze, Schadensanalyse, Sicherung und Festigung in Kalktechnik.

Angesprochen sind Interessierte, sowie jene Personen, die „tagtäglich“ mit Kalkfarbe und Kalkputzen zu tun haben, sei es der Denkmalbesitzer selbst oder sein Mitarbeiter. Anhand von Schadensbildern und Problemen stellt das BDA sein Fachwissen zur Verfügung und zeigt in der Praxis die traditionellen Handwerkstechniken.

Kosten € 250,-- pro Person  
(ohne Übernachtung, die ist selbst zu organisieren)  
Teilnehmer: max. 15 Personen

Anmeldung: office@denkmalwerkstatt.at  
Dr. Imma Walderdorff +43-664-241-2707  
www.denkmalwerkstatt.at



STILVOLLE  
EINRICHTUNGEN  
TRADITIONAL INTERIORS

Josefsgasse 5, 1080 Wien  
www.traditionalinteriors.at /01-403 2493



# INDUSTRIELLER – HUMANIST – SAMMLER – MÄZEN

## Geschichte und Bedeutung der Sammlung Adalbert Freiherr von Lanna

Nach nahezu fünfzigjähriger Sammlungstätigkeit gehörte um das Jahr 1900 die Kunstsammlung Lanna, die tausende Objekte – Keramik, Glas, Grafik, Malerei, Bücher, Textilien, Möbel, Uhren, Holz- und Zinngegenstände, Metallprodukte und Gegenstände verschiedener anderer Materialien – aus vielen Jahrhunderten Kunstgeschichte umfasste, zu den reichsten Sammlungen ersten Ranges im vergangenen Österreich. Sie war weit über die Grenzen hinaus bekannt und die große Sammlerpersönlichkeit Lanna galt seit Kaiser Rudolf II. als größter Connoisseur der Moldaustadt.



Adalbert Freiherr von Lanna  
Foto: © Österr. Nationalbibliothek

Mit Adalbert Freiherr von Lanna trat eine Persönlichkeit hervor, die Anfang der 1860er-Jahre eine zielstrebige Sammlertätigkeit einleitete. Lanna verfügte nicht nur über ein umfassendes Wissen, das er durch Auktions- und Museumsbesuche, Reisen und kunstgeschichtliche Forschungen schöpfte, sondern auch über ein feines Qualitätsgefühl und reichlich

Vermögensmittel, um seine Sammlung von Anfang an gezielt und wissenschaftlich aufgebaut zusammenzutragen. Er konnte es sich leisten, die führenden Antiquitätenhändler Europas zu besuchen und als Einkäufer ganzer Sammlungen wie auch einzelner Objekte, z. B. aus der Bartholdy-Sammlung des Baron Koller oder aus der berühmten Berliner Glassammlung Schadow, aufzutreten. Lanna konsultierte die wohl kompetentesten Kunsthistoriker, Archäologen und Museumsleute seiner Zeit. In Wilhelm von Bode, Rudolf von Eitelberger, Jacob von Falke, Otto Benndorf, dessen Syrien-Expedition er finanziell unterstützte, oder Albert Ilg hatte er Freunde, mit denen er sich austauschte und die ihn bei seinen Ankäufen berieten.

Im Jahr 1836 als Sohn des ideenreichen und visionären Schiffsmeisters gleichen Vornamens, Adalbert Lanna, in Budweis geboren, stieg er nach seiner

schulischen Ausbildung in den Betrieb seines Vaters ein. Dessen Aufstieg zum Großindustriellen begann in den 1830er- und 1840er-Jahren in Budweis und Prag durch Handel mit Holz, Graphit und Salz, durch Schiffbau und Wassertransport, durch die von ihm erschlossene Moldau-Schiffahrt, die Bahnverbindung von Prag zu seiner Eisengießerei in Kladno sowie durch den Bau der Prager Kaiser-Franzens-Kettenbrücke und des Masaryk-Bahnhofs. Neben zahlreichen anderen Unternehmungen wirkte er als Eisenbahnpionier, war am Betrieb und Bau der Pferdeisenbahn Budweis–Linz beteiligt und projektierte die Kaiser-Franz-Josefs-Bahn von Wien nach Prag. Kurz vor seinem Tod 1866 erfolgte die Nobilitierung in den erblichen Adelsstand, in den zwei Jahre später sein Sohn erhoben wurde.

Als Sohn und Erbe war Adalbert Ritter von Lanna genauso wie sein Vater Großindustrieller. Wirtschaftliche Partner waren



Die Villa Lanna in Gmunden  
Foto: © Stephan Trauttenberg

neben vielen anderen die Fürsten Schwarzenberg sowie die Grafen Buquoy und Czernin. Zu Freunden wurden ihm – neben vielen anderen Künstlern – Adolph von Menzel, Hans Canon und Adalbert Stifter. Im Jahr 1871 ließ er sich in Gmunden, wohl auch in Erinnerung an seine Vorfahren aus Ebensee, vom Ringstraßenarchitekten Gustav Gugitz eine Villa bauen, die wegen ihrer stilistischen und formalen Einheit von Architektur, Malerei, Ausstattung und Gartenkunst als Gesamtkunstwerk gilt und heute zu den bedeutendsten Anlagen des Historismus in Österreich zählt. Zeitgleich veranlasste er den Bau seiner klassizistischen Prager Villa in Bubeneč und 1895 die Errichtung seiner Wiener Residenz, des neobarocken Palais Lanna in der Argentinierstraße. Das Prager Stadtpalais in der Hybernská-Straße geht auf seinen Vater zurück. Gerne hielt er sich auch in seinem von ihm erbauten Jagdhaus in Grünau bei Gmunden auf.

Als Theaterfreund besaß er eine Loge im Deutschen Theater, und als renommierter Kunstmäzen engagierte er sich für zeitgenössische Künstler, die er bei Ausstellungen, Stipendien und Studienreisen unterstützte und sponserte. Dazu gehörte zum Beispiel Josef Mánes, der bedeutende böhmische Maler der Romantik, dessen Bilder aus Lannas Besitz sich heute in der Prager Nationalgalerie befinden. Als Stifter unterstützte er Kirchen bei Renovierungen und widmete Glasfenster sowie Altäre wie den Flügelaltar in Hohenfurt (Vyšší Brod). Als Wohltäter spendete er für Arme und Waisenhäuser und als Industrieller und Kunstkenner wurde er in unzählige Gremien, Vereine und Ausschüsse gewählt. Als kunstsinige Persönlichkeit sah er seine Lebensaufgabe aber auch in der Passion des Sammelns, der er erlegen war. Der Schriftsteller Honoré de Balzac hielt übrigens Sammler für „die leidenschaftlichsten Menschen der Welt“.

Über seine Sammlung, deren Exponate Lanna in zahlreichen Ausstellungen zeigte, kann hier angesichts der immensen Fülle an Objekten nur ein kleiner Überblick gegeben werden. Wahrscheinlich legte er mit dem Erwerb von Keramik, Majolika und Zinn den Grundstein zu seiner Sammlung, die er bereits 1861 im Prager Rathaus

ausstellte. Einige Jahre später zeigte die Sammlung schon eine große Dichte an Glasexponaten von hoher künstlerischer Qualität, zu denen immer wieder weitere Konvolute dazukamen. Mitte der 1880er-Jahre war seine Glassammlung, die zu den größten der Welt zählte, vermutlich vollständig; Kontur und Ton waren gleichsam abgestimmt, und danach erwarb er nur noch wenige Besonderheiten.



Deckelpokal, Venedig, 2. Viertel 16. Jh.  
Copyright Kunstgewerbemuseum Prag



Eckkacheln vom Ofen zu St. Stephan in Wien, um 1500 Foto: © Autorin (aus Kat. Sammlung Lanna Prag, 1. Teil)

## GLAS

In der Sammlung des Gläserenthusiasten Lanna war antikes Glas, u. a. Millefioriglas, genauso vertreten wie das mittelalterliche hohle Glas, z. B. der Krautstrunk, das grüne Waldglas des 16. und 17. Jh., außerdem grüne, blaue und violette Römer bzw. das Untermalereiglas des Mittelalters sowie der Renaissance. Seine Kollektion an venezianischem Glas – die luxuriöseste Glasware seit dem Mittelalter – verfolgte die Entwicklung vom Ende des 15. Jh. bis zum Ende des 18. Jh. in seiner Reinheit und Buntheit der Farben. Lanna sammelte hier das Beste, was der Markt zu bieten hatte, darunter auch Kännchen und mit Diamanten radierte Amsterdamer Exemplare. Diamantgerissene und punktierte Gläser wie der auf das Jahr 1566 datierte Prager Humpen, der zu den ältesten dieser Art zählt, sowie seine Wolff Gläser, qualitativ mit dem Hauptwerk von de Wolff

in Amsterdam zu vergleichen, schlossen sich in Folge an. Weltweite Bedeutung besaß sein böhmisches und deutsches (sächsisch, schlesisch und fränkisch) emailbemaletes Hohlglas des 16. und 17. Jh., mit Humpen und Bechern präsent, sowie blaues Glas aus dem Erzgebirge. Von bester Qualität waren auch seine schwarzlotbemaletes Gläser aus der Mitte des 17. Jh., darunter erstklassige Arbeiten von Johann Schaper, Hermann Benckert sowie Johann Ludwig Faber, die besten goldgehöhten Werke von Ignaz Preissler sowie die Untermalereigläser um 1700. Ein Highlight stellte seine Kollektion der wahrscheinlich nordböhmischen Doppelwandgläser der ersten Hälfte des 18. Jh. dar, darunter Marmor imitierende Gläser, Zwischengoldgläser und Objekte aus klarem bzw. sehr seltenem grünen bzw. honigfarbenen Glas oder mit den typischen, mit Transparentlack aufgemalten, barocken Jagd- und Landschaftsmotiven. Die Kontinuität der Sammlung

belegen die klassizistischen Doppelwandgläser, die, nachdem ihre Beliebtheit um das Jahr 1750 abnahm, mit Gläsern von Mildner und Menzel sowie Kothgasser und Mohn ebenfalls vertreten waren. Das berühmteste Exponat unter dem böhmischen und deutschen geschnittenen und geschliffenen Glas des 17. und 18. Jh. war eine (vermutlich Anfang des 17. Jh. entstandene) geschnittene Platte von Caspar Lehmann mit dem Porträt des sächsischen Kurfürsten Christian II. Nürnberger Becher und Flaschen sowie böhmisches Glas aus dem Erzgebirge und Südböhmen zeichnen die Entwicklung von mattgeschnittenem Glas aus der zweiten Hälfte des 17. Jh. über die prunkvollen Arbeiten des 18. Jh. bis zum schlesischen Barock- und Rokokoglas nach. Riesig war auch Lannas Kollektion des mit buntem Email und Gold bemalten Glases sowie des das Porzellan nachahmenden Milchglases der Glashütte Neue Welt im Erzgebirge



Fayenceteller, Urbino 1540 Foto: © Autorin (aus Kat. Sammlung Lanna Prag, 1. Teil)

aus der zweiten Hälfte des 18. Jh. Geschliffene und geschnittene Gläser, Schälchen, Becher und Vasen des 19. Jh., Glasbijouterie und Glasmosaiken sowie persisches Glas aus dem 18. und 19. Jh. rundeten die Sammlung ab.

## KERAMIK UND PORZELLAN

Ein weiterer Sammlungsschwerpunkt war die harte Keramik, deren Grundstock Lanna bereits vor der Glassammlung mit Gebrauchskeramik wie Kannen, Humpen und Krügen aus dem deutschsprachigen Raum legte, in dem etwa seit dem Jahr 1300 Steinzeug produziert wurde. Weißliche, salzglasierte Keramik aus Siegburg, gräuliche, kobaltkolorierte aus Frechen und Köln oder braune Krüge aus Raeren und Creussen des 16. und 17. Jh. repräsentierten diese kunsthistorisch so bedeutende Epoche. Im Jahr 1881 stellte Lanna seine inzwischen komplexe Kollektion

dieses harten Steinzeugs im Wiener Museum für Kunst und Industrie aus. Zu dieser Zeit besaß er neben einer Auswahl an besonderen Kacheln, z. B. aus Salzburg, auch schon längst ein Konvolut an farbig glasierten Kacheln des spätgotischen, heute in viele Museen zerstreuten Sakristeiofens von St. Stephan in Wien. Sukzessive ergänzte er die unzusammenhängende Sammlung seiner Anfangszeit um antike Erzeugnisse. Terrakottafigurchen aus hellenistischen und süditalienischen Werkstätten, rot- und schwarzfigurige Vasen oder römische Gefäße aus Terra sigillata erwarb Lanna beispielsweise von dem Archäologen Otto Benndorf. Eine Italienreise im Frühjahr 1885, bei der er u. a. ein spätgotisches Relief aus Mezzamajolika erstand, war vermutlich seine letzte Einkaufstour, denn zu dieser Zeit hatte seine keramische Sammlung schon eine feste Struktur, die er später gezielt mit Besonderheiten ergänzte. Die Keramiksammlung umfasste gegen 1900 bereits mehr



Henkelkrug, Österreich 16. Jh. Foto: © Autorin (aus Kat. Sammlung Lanna Prag, 1. Teil)

als 2000 Stück. Persische Fayencen aus dem 16. Jh. und türkische Keramik, hispano-maurische Schüsseln mit Blattdekor, italienische Tongefäße des Cinquecentos wie glasierte Reliefs und ein Tondo aus der Schule bzw. von Andrea della Robbia, Majolika aus Faenza, Gubbio, Deruta, Caffagiolo, Urbino, Venedig und Castelli, französische Keramik aus der Schule von Bernard Palissy sowie Fayencen des 18. Jh. aus Nevers, Rouen, Moustiers und Paris füllten seine Sammlung. Delfter Fayencen, deutsche Keramik mit hochqualifizierter Malerei, österreichische, mährische und slowakische Artefakte waren genauso vertreten wie englische Arbeiten von Wedgwood aus schwarzem Basalt oder Jasperware. Die Manufaktur in Holitsch nahm mit einer ansehnlichen Kollektion ebenfalls eine außergewöhnliche Stellung ein.

Wie bei seiner Glassammlung verfolgte Lanna auch hier die breiten Spektren der Entwicklung der eu-



Porzellanfiguren von Anton Grassi Foto: © Autorin (aus Kat. Lepke, 2. Teil)

ropäischen Keramik mit ihren Einflüssen, wie z. B. jene des Orients.

Ein Bestandteil der Keramiksammlung war die 800 Artefakte umfassende Porzellankollektion, mehr eine Caprice denn eine ausgereifte, zusammenhängende Sammlung, zählte Lanna doch zu den ersten Sammlern überhaupt, die dieser Passion nachgingen – aber dafür von Beginn an mit einem feinen Gespür für das Besondere. Schon im Jahre 1868 hatte er seine Porzellansammlung für eine gemeinsame Ausstellung auf der Sophieninsel in der Metropole an der Moldau verliehen. In der Sammlung repräsentativ vertreten war das Meissener Porzellan mit Böttgersteinzeug, das mit dem Bayreuther Porzellan verschiedene Techniken wie Schliff, Schnitt und Verzierungen vorstellte. Von exquisiter Qualität waren Stücke aus der Höroldtzeit mit seiner spezifischen Chinoiserie-Malerei. Porzellanplastiken wie Pärchen und Tiere von Johann Joachim Kändler,

Johann Friedrich Eberlein und Friedrich Elias Meyer waren ebenso vertreten wie Stücke aus der zweiten Hälfte des 18. Jh. aus der Zeit des Camillo Marcolini, der Hochblüte der Meissener Porzellanmanufaktur, die diese Sparte beschließen. Barocke Arbeiten des böhmischen Hausmalers Ignaz Preissler, darunter ein bedeutendes Schüsselchen mit Callot-Zwergen, faszinierten den Sammler genauso wie Porzellane, welche die Porzellanmanufakturen Thüringen, Berlin, Höchst, Fürstenberg, Ludwigsburg, Frankenthal, Ansbach, Fulda, Schlaggenwald und Nymphenburg repräsentierten. Aus Letzterer ist ein Treibjagdmodell von Dominik Auliczek erwähnenswert. Von hohem kunsthistorischen Wert sind ganz wenige Arbeiten aus Klášterec nad Ohří (Klösterle an der Eger), die vermutlich für den Gründer Nikolaus Weber um das Jahr 1798 erzeugt wurden.

Den Schwerpunkt des Wiener Porzellans umfassten Plastiken aus der Manufaktur unter Claudius

Innocentius du Paquier mit Rokokoallegorien von Käufern und Händlern der Serie „Les Cris de Vienne“ (1775). Anton Grassis Figurengruppen fehlten ebenso wenig wie jene von dessen Schüler Elias Hütter.

Obwohl er sich von Anfang an auf Keramik, Porzellan und Glas spezialisierte, bereicherten auch andere Sparten der Kunst Lannas Sammlung. Sie wuchs um Grafiken, Gemälde, Bücher, Zinnwaren, Möbel, Holzgegenstände, Textilien, Kameen, Plastiken, Email und Reliefs verschiedener Materialien, Medaillen, Münzen, Spielsteine, Marken, Uhren, Waffen und Musikinstrumente, die alle mit bedeutenden Werken vertreten waren.

## GEMÄLDE, GRAFIKEN, HANDZEICHNUNGEN, STICHE UND BÜCHER

Ungeachtet dessen, dass Lannas Gemäldesammlung nicht so umfassend war, befanden sich doch



Albrecht Altdorfer, o. D., Salome, Öl auf Holz Foto: © Autorin (aus Kat. Lepke, 2. Teil)



Adolph von Menzel, 1867, Der Ritter und die Dame, Aquarell  
 Foto: © Autorin (aus Kat. Lepke, 2. Teil)

bedeutende Bilder vom 14. bis zum 19. Jh. in seiner Sammlung. Neben italienischen waren auch niederländische, französische, spanische und deutsche Arbeiten vertreten, darunter Werke von Albrecht Altdorfer, Lucas Cranach, Albrecht Dürer sowie David Teniers und Carl Rahl, um nur einige zu nennen.

Ein Überblick über das grafische Spektrum zeigt, dass diese Kollektion mit Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen quantitativ und qualitativ zum wertvollsten Teil von Lannas Sammlung zählten. Neben den Gemälden sowie über 100 Miniaturporträts gehörten zur Sammlung mehr als 700 Zeichnungen, darunter Arbeiten von Albrecht Altdorfer, Hans Baldung Grien, Hans Burgkmair, Albrecht Dürer, Hans Holbein, Raphael Mengs sowie Jan Both, Jan Pieter Brueghel, Gerard David, Anthonis van Dyck, Allart van Everdingen, Jan van Goyen, Jacob Jordaens, Lucas van Leyden, Rembrandt, Rubens, Cornelis und Hermann Saftleven, Bartholomäus Spranger, Adriaen van de Velde, Jacques Callot, Claude Lorrain, Nicolas Poussin, Antoine Watteau, Giovanni Antonio Canal, Andrea del Sarto und Giovanni Battista Tiepolo, um nur einige wenige zu nennen.

Dazu kamen um die 800 Zeichnungen und Aquarelle aus dem 19. Jh., die er bei Auktionen in den 1860er-Jahren bzw. 1872 anlässlich der Versteigerung der berühmten Sammlung Gsell erstand, wo er die Hälfte seiner 30 Aquarelle von Rudolf von Alt erwarb. Peter Fendi war mit 28 Arbeiten vertreten, daneben fanden sich Werke von Künstlern wie Andreas Achenbach, Fritz L'Allemand, Jakob Alt, Hans

Canon, Peter Cornelius, Moritz Michael Daffinger, Josef Danhauser, Josef Ritter von Führich, Heinrich Füger, Friedrich Gauer mann, Remigius Adrianus van Haanen, Jean-Auguste-Dominique Ingres, Wilhelm von Kaulbach, Max Klinger, Josef Kriehuber, Leopold Kupelwieser, Max Liebermann, Josef Mánes, Adolph von Menzel, Fritz Overbeck, August von Pettenkofen, Carl Theodor von Piloty, Carl Rahl, Julius Schnorr von Carolsfeld, Moritz von Schwind, Bertel Thorvaldsen und viele mehr. Bemerkenswert ist, dass Lanna zu einer Zeit, als diese noch gar nicht als sammelwürdig angesehen wurden, mit Kennerblick Miniaturmalereien aus Elfenbein sammelte.

Handschriften wie z. B. ein Teil des Korans aus dem 9. Jh. oder eine Bulle aus dem Jahr 1053 sowie Pergamenthandschriften, Zimelien und Inkunabeln, an die 10 000 Kupferstiche mit besonderem Augenmerk auf Dürer und Produkte des Kunstdruckes bis Ende des 18. Jh. bezeugten gleichermaßen Lannas hohe Kennerschaft. Als einer der ersten Sammler von Büchern wusste er den kunstgewerblichen Wert der Buchbindearbeiten wie Leder oder Metall zu schätzen. Um 1900 hatte er an die 14 000 Bände angesammelt, davon 6000 Bände Kunst und Kunsthandwerk betreffend.

Das aufkeimende Interesse an der Kulturgeschichte des Alltags im 19. Jh. kam Lanna entgegen. Im Zusammenhang mit der Arts-and-Crafts-Bewegung entstanden überhaupt die ersten Kunstgewerbemuseen. Zuvor als unbedeutend abgetane Gebrauchsgegenstände galten nun als kostbar und wurden allein wegen ihres historischen Wertes zu

sammelwürdigen Objekten. Zinnarbeiten waren beispielsweise erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh. als Sammelgegenstände interessant. Lannas Zinnsammlung war nicht sehr umfangreich, enthielt aber eine Reihe bedeutender Arbeiten wie Zunftgegenstände, gotische Humpen wie den Riesenhumpen der Neustädter Brauerei-Zunft von 1688 sowie Gefäße, Schüsseln aus dem 16. Jh. oder eine Kanne aus dem Jahre 1500.

## MÖBEL, HOLZGEGENSTÄNDE UND TEXTILIEN

Obwohl das Sammeln von Möbeln nicht en vogue war, hatte Lanna doch eine komplexe, wenn auch nicht große Möbelsammlung mit Fokus auf geschnitzte spätgotische Truhen, Kästen, Schränke und Betten sowie Tische und Stühle aus Süddeutschland, Tirol und Böhmen. Den Schwerpunkt auf diese Länder, erweitert um Exemplare aus Spanien, Italien und Holland, legte er auch bei seiner Kollektion anderer Holzgegenstände. Dazu gehörten religiöse Figuren, Garderobenständer, Standuhren, Kästchen und Kassetten oder Lichthalter, geschnitzt bzw. mit Einlegearbeit.

Sein weiteres Interesse galt den Textilien, wobei er 54 Exponate europäischer Stickarbeiten (z. B. venezianische Spitze) bzw. gewebter Stoffe des 16. bis 17. Jh. besaß. Visionär hinsichtlich der später dafür erzielten hohen Preise sammelte er Tapisserien des 19. Jh., obwohl diese unter Sammlern kein primäres Thema waren. Antike Textilien hingegen waren für ihn nicht relevant, obzwar er großes archäologisches Interesse zeigte und

in Otto Benndorf einen Archäologen zum Freund hatte.

## GEGENSTÄNDE AUS LUXUSMATERIALIEN

Darüber hinaus zählten zu Lannas Erwerbungen auch Miniaturarbeiten aus Luxusmaterialien wie Gold- und Silberschmiedearbeiten verschiedener Epochen, Gegenstände und Plastiken aus Wachs, Elfenbein, Horn, Bein, Kokosnuss, Bernstein, Perlmutter und Jade.

Rund 2000 Münzen, die sich mittels Erwerbungen aus der damals bekannten Münzsammlung des Metallindustriellen Max Donnerbauer und anderen Sammlungen rekrutierten, Blei- und Bronzeplaketten italienischen Ursprungs sowie italienische und deutsche Medaillen des 15. bzw. 16. Jh. zählten genauso dazu wie Emailarbeiten in chinesischer Cloisonné-Technik, ein frühmittelalterliches Reliquiar in Champlevé-Email, Maleremail wie z. B. von Léonard Limosin oder Pierre Reymond aus dem 16. Jh. aus Limoges sowie Objekte aus Oberitalien, Augsburg und Dresden. Dazu kamen Arbeiten aus Marmor, Alabaster, Serpentin und Speckstein bzw. Bergkristall, wie z. B. ein Becher in Renaissance-Schliff aus der Zeit Rudolf II. Hervorzuheben ist ein Ensemble von Miniaturen erster Klasse mit französischen Porträts aus dem 17. Jh. sowie solche aus Deutschland und England aus dem 18. Jh.

## STEINARBEITEN UND KAMEEN

Lannas Sammlung der Miniaturplastiken und Reliefs aus Kalkstein, Talgstein, Holz, gebranntem Ton, Wachs, Kupfer oder Bronze mit Fokus auf

die italienische und deutsche Renaissance war nicht minder vielfältig. Ein Highlight darunter war eine Plastik aus Kalkstein von Kaiser Maximilian I. Zur Sammlung gehörten auch 150 Kameen inkl. Ringe und Anhänger, meist in Antiknachahmungen, sowie mittelalterliche Wallfahrtskameen und eine Serie von Medaillons venezianischer Provenienz mit religiösen Darstellungen des 12. und 13. Jh.

Tausende Objekte umfasste Lannas Sammlung, die noch zu seinen Lebzeiten, wohl auch von ihm selbst, gesichtet und aufgearbeitet wurde. Ihre Stärke und das, was ihren Ruf ausmachte, lag darin, dass Physiognomie und Charakter deutlich erkennbar waren, dass sich anhand der Werke die technologische und dekorative Entwicklung der Objekte oftmals von der Antike bis zur Gegenwart darstellen ließ und dass Anzahl, Repräsentationskraft und Prominenz der Artefakte sowie ihre künstlerische Bedeutung einmalig waren.

Als Stifter übergab Adalbert Freiherr von Lanna, der bei aller Universalität Wert auf Nationales legte, neben seinen alljährlichen Geschenken, anlässlich seines 70. Geburtstages im Jahr 1906 insgesamt 1114 Exponate – das war der größte Teil seiner Glassammlung – an das kurz zuvor erbaute und von ihm in jeder Hinsicht unterstützte Kunstgewerbemuseum in Prag. Mit einer weiteren Widmung von mehr als einhundert Keramiken sowie der Möglichkeit, noch vor der geplanten Versteigerung aus der Keramiksammlung günstig zu kaufen, legte das Museum den Grundstock seiner heutigen Sammlung von Weltruf.

Lannas schlechter Gesundheitszustand, sein Alter, ein Gefühl der Geringschätzung seiner Person gegenüber als Angehöriger einer deutschen Minderheit im aufkeimenden Nationalbewusstsein sowie Erbschaftsangelegenheiten – keines von Lannas Kindern wollte dessen Passion in dieser Intensität weiterführen – bewegten ihn dazu, seine restliche riesige Sammlung, die sämtliche Räumlichkeiten sowohl seines Stadtpalais in Prag als auch seiner Bubenečer Villa zur Gänze füllten, über Auktionen zu verkaufen.

Kurz nachdem die Versteigerung des ersten Teils seines kunstgewerblichen Besitzes im November 1909 im Berliner Auktionshaus Lepke mit größtem Erfolg stattgefunden hatte, starb Lanna am letzten Tag des Jahres 1909. Ein Jahr zuvor war er in den Freiherrenstand erhoben worden. Genau wie die erste Versteigerung wurden auch alle anderen Auktionen von Kunstwerken aufgrund ihrer Qualitäten hervorragender Provenienz, Schönheit und Seltenheit zur Sensation und riefen in der Sammlerwelt enormes Aufsehen hervor. So erzielten zum Beispiel 1909 und 1910 die Auktionen bei Gutekunst in Stuttgart sowie 1910 und 1911 bei Gilhofer & Ranschburg in Wien Rekordpreise.

Die Sammlung Lanna war ein Glanzpunkt in der Kunstwelt und gehörte zu den wertvollsten Sammlungen der Welt. Sie ist heute mitsamt ihrer umfassenden, alle Raritäten enthaltenden Fachbibliothek, bis auf die Schenkungen an das Prager Rudolfinum respektive das Nationalgalerie in Prag, an das Archiv der böhmischen

Wissenschaftsakademie, an das Germanische Museum in Nürnberg, an das nordböhmische Gewerbemuseum in Reichenberg, die Königlichen Sammlungen in Brüssel etc. etc. unwiederbringlich weltweit in alle Winde zerstreut. Insgesamt 8000 Gegenstände wurden zwischen verschiedenen Museen, darunter das Metropolitan Museum New York, das County Museum in Los Angeles oder die Albertina in Wien, sowie privaten Sammlern aufgeteilt.

## LITERATUR:

Hans Wolfgang Singer, Die Kupferstichsammlung Lanna zu Prag, Das Kupferstichkabinett, Wissenschaftliches Verzeichnis, 1. u. 2. Band, Prag 1895

Sammlung Lanna, Prag, 1. Band, Leipzig 1909

Auktionskatalog Sammlung des Freiherrn Adalbert von Lanna, 2. Teil, Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus, Berlin 1911

Filip Wittich, Vojtech svobodný pán Lanna, sberatel, mecenás a podnikatel, Prag 1996

Katerina Zahrnhofer, Lanna, Österreichische Unternehmerfamilie in Böhmen (18.–20. Jahrhundert), Dissertation, Linz 2012

# PROJEKTVORSTELLUNG VON STORM

Imma Walderdorff

Im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres waren Alexander Kottulinsky, Dr. Georg Spiegelfeld und Dr. Imma Walderdorff am 8. November auf Einladung der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) auf der Hohen Warte in Wien zur Projektvorstellung von *STORM (Safeguarding Cultural Heritage through Technical and Organisational Resources Management)*.

Ziel dieses Projektes ist es, den Kulturgüterschutz-Organisationen aufzuzeigen, wie auch die klimatischen Veränderungen den Denkmälern in Zukunft schaden können. Dabei werden die einzelnen Denkmäler in Kategorien eingeteilt, die sich an den anstehenden Bedrohungen ausrichten: *Stürme, Überflutungen (Tsunamis), Erdbeben und Waldbrände*.

Die Zukunft wird zeigen, was nur 1 °C Erderwärmung für die Denkmäler bedeutet – wenn die heißen Sommer noch heißer werden, wenn bestimmte Regionen mit erhöhtem Niederschlag rechnen müssen oder wenn Stürme stärker werden und häufiger auftreten. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Lagen sind naturgemäß nicht alle Denkmäler in gleichem Maße betroffen. Am drastischen Beispiel der römischen Ruinen in Tróia/Portugal zeigte die Archäologin Dr. Inês Vaz Pinto auf, dass dieses Kulturerbe von allen oben genannten Bedrohungen betroffen ist, und erläuterte, wie sich die Ruinen in den letzten 20 Jahren bereits verändert haben.



### LIEBHABEROBJEKT IN DER KARTAUSE MAUERBACH

17km vom Parlament, 300m2 elegante Wohnfläche, 2 Wintergärten, Fußbodenheizung, Garage, 4 Schlafzimmer, einzugsbereit, €990.000 für schnell Entschlossene  
studio@traditionalinteriors.at/0664 355 6633

# FASZINATION JAGD – Herender Jagdmotive & Meisterwerke in Porzellan

Am 07.11.2018 lud der Herend Porzellan-Shop Vienna zu einer Präsentation samt Schaumalen in das Hotel Marriott in Wien ein. Wunderschön zwischen feinen Blumenarrangements drapiert, konnten die Besucher an diesem Abend eine exquisite Auswahl von Kollektionen mit Tier- und Naturmotiven sowie einer klassisch-eleganten Linie bestaunen. Von aus Ungarn angereisten Experten war Informatives über die Firma selbst und sowie Interessantes über die Arbeitsvorgänge zu erfahren.

Herend ist die älteste ungarische Porzellanmanufaktur und wurde im Jahr 1826 gegründet. Heute sind 700 Mitarbeiter beschäftigt, die nach der Öffnung des Landes 75 % der Anteile als Employee Buyout erwarben; die restlichen 25 % hält der ungarische Staat. 60–70 % des Exportes gehen in die USA, nach Japan und Russland.

Produziert und gemalt wird nach alten Vorlagen. Aber auch mit zeitgenössischen Künstlern wird kooperiert, wie z. B. mit dem POLKA Designstudio aus Wien. Hinter jedem Stück steht ein langer Arbeitsprozess, dessen einzelne Schritte vom Töpfer bis zum Maler und Vergolder an diesem Abend anschaulich dargelegt wurden. Es war nicht nur zu erfahren, dass sämtliche Teile in Handarbeit entstehen und dass alles Einzelstücke sind, sondern auch, dass für jedes Motiv, wie z. B. Chinoiserien, Schmetterlinge, Blumen oder Tierskulpturen, ein eigener Spezialist zuständig ist.

Dank des Meistermalers Sándor Vida konnte man den Entstehungsprozess eines Porzellanbildes als Zeuge mitverfolgen. Zuerst zeichnete er eine Hirsch- und Rehgruppe als grazile Bleistiftzeichnung freihändig auf eine Porzellanplatte, dann füllte er mit spezifischen Porzellanfarben

verschiedenster Tönung und subtiler Feinheit in der Schattierung die Körper nach und nach aus. Alles schien so leicht zu sein. In Wahrheit aber ist es ein langjähriger Ausbildungsweg, um überhaupt zum Meisterkurs zugelassen zu werden. Und dann sind es auch nur die Meister, die sämtliche Raffinessen der Malerei beherrschen. Für sein Meisterstück, eine prachtvolle große Deckelvase, die an diesem Abend zu sehen war, hat Sándor Vida nicht weniger als 300 Stunden (!) Malerei investiert.

Der Abend war nicht nur für die Augen eine Freude. Die Kulinarik kam ebenfalls nicht zu kurz, und last, but not least verließ jeder Besucher die Schau mit einem kleinen Präsent.



## DINNER BEI ESTHER AUF SCHLOSS GRADES

### Restaurierungsarbeiten des Deckengemäldes abgeschlossen

Seit dem Jahr 2016 laufen die Restaurierungsarbeiten auf Schloss Grades im Metnitztal. Nun ist das Prunkstück der Ausstattung, das Deckengemälde *Gastmahl der Esther* von Josef Ferdinand Fromiller, von der Restaurierung zurückgekehrt.

Das Leinwandgemälde (ca. 300 x 180 cm) des bedeutenden Kärntner Barockmalers war wohl in der Zeit um 1720 entstanden und hatte seinen Platz an der Stuckdecke des großen Salons seitdem nicht verlassen. Dunkel vom Kerzenruß der Jahrhunderte, stellenweise zerkratzt und bereits eingerissen, präsentierte sich das Bild dem Betrachter. Zahlreiche Details waren gar nicht mehr erkennbar.

Es komme selten genug vor, so Restaurator Harald Wiedergut, dass man ein komplett jungfräuliches Gemälde zur Restaurierung erhält. Noch nie hatte in den vergangenen dreihundert Jahren einer seiner Kollegen Hand an dieses Bild gelegt.



Neben dem prachtvollen Schmuck des Perserkönig Xerxes und dem verschwendend gedeckten Tisch kam auch ein Mohr am rechten Bildrand zum Vorschein. Eine große Überraschung ist zudem das vermutlich früheste bekannte Selbstporträt des Künstlers, der sich selbst am linken Bildrand als Betrachter abgebildet hat.

Bischof Jakob Maximilian von Thun hatte Schloss Grades, das seit seinen Anfängen im Besitz des Bistums war, in den 1720er-Jahren umbauen und neu ausstatten lassen. In seinem Speisezimmer sollte die berühmte Tafelszene des Alten Testaments aus dem Buch Esther zu sehen sein.

Noch bis September dieses Jahres dauerten die Restaurierungen an. Barocke Prunkräume, die gotische Rauchküche sowie die romanische Kapelle erstrahlen nun wieder in altem Glanz und werden im vollen Umfang der Öffentlichkeit zugänglich gemacht

# AMTSÜBERGABE BEI Schlosshotels & Herrenhäuser

Nach über 20 Jahren Tätigkeit im Vorstand der *Schlosshotels & Herrenhäuser* zieht sich Max Eidlhuber von der Präsidentschaft zurück. Er übergibt sein Amt an Mag. (FH) Philipp Patzel, Geschäftsführer des Hotels Altstadt in Wien, und an den Vorarlberger Hotelier Peter Fetz vom Hotel Hirschen Schwarzenberg, mit denen es in Zukunft eine Doppelführung geben wird.

## Der Verein Historische Gebäude Österreich bat Philipp Patzel zum Interview.

*Verein Historische Gebäude Österreich: Wann war die offizielle Übergabe an Sie beide?*

**Philipp Patzel:** Peter Fetz und ich wurden anlässlich der Generalversammlung am 22. Oktober 2018 zu den neuen Co-Präsidenten der *Schlosshotels & Herrenhäuser* gewählt.

*Verein Historische Gebäude Österreich: Sie sind Hotelmanager mit langjähriger Erfahrung in der Branche. Wie war Ihr beruflicher Werdegang?*

**Philipp Patzel:** Als jeweils ausgebildeter akademischer Tourismus- sowie Marketing- und Salesmanager konnte ich bei verschiedenen Managementtätigkeiten bis hin zum General Manager in renommierten Häusern in der Schweiz und in Österreich meine beruflichen Erfahrungen einsetzen bzw. ausweiten. Bevor ich Geschäftsführer des Hotels Altstadt Vienna wurde, war ich als Group General Manager in Sri Lanka engagiert. Neben meinen vielseitigen Interessen bin ich auch als Lektor und Autor, Berater und Stratege sowie als Netzwerker und Lobbyist tätig.

*Verein Historische Gebäude Österreich: Sie haben einen guten Einblick in den Tourismus- und Marketingbereich. Wie werden Sie als Non-Profit-Organisation die Marketingarbeit einzelner Mitglieder unterstützen?*

**Philipp Patzel:** *Schlosshotels & Herrenhäuser* sind eine Marketingorganisation und strukturell als Verein aufgebaut. Als solcher kann man uns als Non-Profit-Organisation in lediglich finanziellen Angelegenheiten

bezeichnen. Profit für unsere Mitglieder gibt es und soll es in vielfältiger Weise geben. Vereinsstrukturen sprechen nicht gegen professionelle Vermarktung und beratende Unterstützung für unsere Mitglieder. Sowohl in puncto Positionierung und markenstützendes Storytelling als auch in der touristischen Produktentwicklung wird es fachkundige Unterstützung geben. Wir haben bei *Schlosshotels & Herrenhäuser* im Wesentlichen zwei Anspruchsgruppen zu bedienen und mit Nutzen zu versehen: den Betrieb als unsere Kunden und natürlich den Gast als Kunden der Hotels. Erstere werden im Rahmen der neuen Markenpositionierung (derzeit prozessual noch im Gange) von einem zeitgemäßen Auftritt und neuer Ansprache nach dem Motto „Junger Spirit in alten Gemäuern“ profitieren. Darüber hinaus werden wir als Organisation für unsere Mitglieder Know-how, Management und Wissenstransfer zur Verfügung stellen. Die sich stetig wandelnde Marketinglandschaft verlangt kontinuierliches Lernen. Diese Themen aufzubereiten und zu vermitteln ist im Rahmen eines Verbundes wesentlich leichter und ressourcenoptimierender als für Einzelbetriebe.

*Verein Historische Gebäude Österreich: Die Medienlandschaft verändert sich rasant. Onlinemedien haben enorm an Relevanz gewonnen. Wie werden Sie diese für Ihre traditionelle Vereinigung einsetzen?*

**Philipp Patzel:** Eine traditionelle Vereinigung darf sich nicht auf den Lorbeeren der Vergangenheit ausruhen, denn Geschichte sein ist nicht so schwer, Geschichte verändern hingegen sehr. Dies bedeutet neben einem ausgewogenen Marketing-Mix auch verstärkt in der Onlinewelt präsent zu sein. Wir werden hier ein paar für uns sprechende Trends gewinnbringend einsetzen. So leben wir zum Beispiel in einer Welt des kompletten Medien- und Informations-Overloads. In Zeiten minimaler Aufmerksamkeitsspannen verliert das geschriebene Wort zunehmend gegen das emotionsgeladene Bild oder Video. In Kombination mit der influenzaartigen Verbreitung von Online-Meinungsbildnern erscheint dies eigentlich als idealer Nährboden für unsere Häuser mit Geschichte und vor

allem mit unzähligen Fotomotiven. Somit werden wir einen Schwerpunkt unserer Arbeit in die Schaffung einer einheitlichen Bildsprache aller Schlosshotels und Herrenhäuser setzen. Diese qualitativ ansprechende Bildwelt soll sich durch sämtliche Häuser ziehen und als Basis für ein mediales Storytelling dienen.

*Verein Historische Gebäude Österreich: Welche Visionen haben Sie bzw. wohin soll die unternehmerische Reise gehen? Haben Sie Änderungen vor wie z. B. eine Erweiterung in andere Länder?*

**Philipp Patzel:** Einige Punkte habe ich schon angesprochen. Es wird der Fokus weg von der reinen zeitgeschichtlich bemerkenswerten Substanz auf den „jungen Geist“ in ebendiesen alten Gemäuern gelegt. Wenn wir beim thematisch verwandten Thema „der Adel und seine Schlösser“ bleiben wollen, so bewegen wir uns von „Queen Elizabeth und Prinz Philip“ zu „Harry und Meghan“.

Neue Länder wollen wir vorerst keine erschließen, vielmehr eine Stärkung der derzeitigen Strukturen erreichen.

*Verein Historische Gebäude Österreich: Wie wollen Sie ein Mitgliederwachstum in den schon bestehenden neun Ländern fördern?*

**Philipp Patzel:** Mit der neuen strategischen Ausrichtung und dem daraus resultierenden neuen Markenauftritt werden wir gezielt in die Ansprache von neuen „Wunschbetrieben“ gehen, die unserer Meinung nach gut zur neuen Marke passen werden.

*Verein Historische Gebäude Österreich: Wie sehen Sie die Ausweitung des Tourismus in der EU und welche Ideen haben Sie, um Ihre Mitglieder-Immobilien zu bewerben – unter Berücksichtigung der Beliebtheit von Websites wie Airbnb, Trivago, Tripadvisor und Booking.com?*

**Philipp Patzel:** In einer globalisierten Welt mit stetig wachsender internationaler Reise-Community wäre es falsch, sich vor der sich wandelnden Vertriebslandschaft zu verschließen. Jedoch ist zu beachten, dass *Schlosshotels & Herrenhäuser* als Markenorganisation und nicht als

Philipp Patzel  
Foto:  
© Altstadt Vienna



Vertriebsorganisation verstanden werden muss. Wir schaffen Imagetransfer durch und für unsere Betriebe. Für den Vertrieb ist im Wesentlichen jeder Betrieb selbst verantwortlich – mit dem Vorteil, dass wir als Organisation Know-how und Wissenstransfer im Rahmen von Seminaren und Webinaren für unsere Mitglieder schaffen.

*Verein Historische Gebäude Österreich: Ist der prosperierende asiatische Tourismusboom ein Markt für Schlosshotels & Herrenhäuser? Und wie begegnen Sie dieser Herausforderung? Denn es handelt sich hier ja um eine finanzkräftige und anspruchsvolle Klientel.*

**Philipp Patzel:** Das ist durchaus ein Markt, vor dem man sich nicht verschließen darf und kann. Jedoch gibt es unter unseren Mitgliedern und deren Regionen Produkte, die diesem Markt eher zuträglich sind, und manche, bei denen das wohl weniger der Fall ist. Anspruchsvoll ist unsere Klientel im Allgemeinen und dementsprechend stellt dieser Markt für unsere Mitglieder im Sinne der Qualitätsanforderungen keine Herausforderung dar. Herausfordernd können jedoch kulturelle Unterschiede und das Wahren eines für das Produkt richtigen Gästemix sein.

Das Gespräch führte Therese Backhausen.



Dekorationsstoffe Hotel Sacher Wiener Philharmoniker Suite Bel Etage  
Foto: © Sacher Wien

Faszination bedeutet für Vienna Fabrics & Design das Erlebnis im Umgang mit außergewöhnlichen, qualitativ hochwertigen textilen Kreationen.

**V**or bald sechs Jahren schlug das Unternehmen, spezialisiert auf Nach- bzw. Neuproduktion von Interieurtextilien, ein neues Kapitel auf. Es zählt heute zu den führenden Anbietern von individuellen textilen Sonderentwicklungen sowohl für den traditionellen wie auch für den modernen Objekt- und Retailbereich.

Im neuen, elegant gestalteten Schauraum in den Ringstraßengalerien des Palais Corso werden alle Materialien der wichtigsten internationalen Kollektionen wie z. B. Zimmer + Rhode, Pierre Frey, Fortuny, Missoni, Designers Guild, JAB, Sahco oder Rubelli präsentiert. Dem Kunden steht eine große Auswahl an edlen Seiden-, Baumwoll-, Leinen- und Wollstoffen, Velours und Druckstoffen sowie Leder und Artificial

# VIENNA FABRICS & DESIGN

Showroom: Kärntner Ring 11-13  
Ringstrassen-Galerien  
Palais Corso Top 55  
1010 Wien  
Tel: +43 1 51404-0  
Mobil: +43 664 4636900  
E-Mail: [showroom@vienna-fabrics.at](mailto:showroom@vienna-fabrics.at)  
[www.vienna-fabrics.at](http://www.vienna-fabrics.at)



Schauraum Ringstraßengalerien, Palais Corso  
Foto: © Oliver Heyschlöger



Grazyna Kartner und Herbert Backhausen bei der Planung eines neuen Projektes Foto: © Oliver Ottenschläger



Teppiche METRO Kinokulturhaus  
Foto: © Filmarchiv Austria Rupert Steiner

Leather zur Verfügung. Mit viel Gespür berät das fachkundige Personal sowohl im Schauraum als auch vor Ort und bietet ein Gesamtpaket inklusive Näharbeit und Montage an.

Herbert Backhausen ist mit Stoffwissen aufgewachsen und seit bald 35 Jahren im Bereich textiler Entwicklungen tätig. Nach jahrelanger Führungsposition in der familieneigenen Firma *Backhausen & Söhne* in Bereichen wie Ausstattung von Hotellerie, Gastronomie, Theater und Office bis hin zu historischen Gebäuden konnte er, genau wie seine langjährig mit diesem Metier vertraute Geschäftspartnerin Grazyna Kartner, das Know-how in die im Jahr 2013 gegründete Firma *Vienna Fabrics & Design* einbringen. Wenn Herbert Backhausen über seine Tätigkeit spricht, so fesselt er mit seiner Begeisterung und Liebe zum Textilien. Er spürt, was der Kunde braucht. Der Stoff wird nach individuellem Wunsch und persönlichem Dialog mit diesem und dem Architekten entworfen und als Gesamtkonzept



Wandbespannung und  
Dekorationsstoffe  
Golden Lounge  
Foto: © Park Hyatt Vienna

angeboten. „Gestalten Sie Ihren Raum nach Ihren Vorstellungen, denn Veränderungen tun manchmal gut“, rät Grazyna Kartner, „auch wenn spezielle Herausforderungen spezielle Lösungen verlangen.“

Das Motto „Die textile Spielwiese“ ist jetzt zur Realität geworden. Dabei wird das Augenmerk auf individuelle Vorstellungen gelegt. Bereits in kleinen Mengen ab ca. 25 lfm ist eine Anfertigung von gewebten Stoffen oder einer eigenen Farbe bei Velours möglich – bei Drucken sogar schon ab wenigen Metern und bei Teppichen bereits ab einem Stück.

Ein weiterer Fokus liegt auch auf dem Angebot von kundenspezifischen Hussens, Plaids, Kissen und Bettdecken jeder Art und Größe.

Als Spezialist für die Nach- bzw. Neuproduktion sowohl von traditionell historischen Stoffen als auch von zeitgenössischen Architekten- und Designerideen konnte *Vienna Fabrics & Design* in den letzten Jahren namhafte Erfolge verzeichnen. Referenzen dafür sind bspw. die Ausstattung des Wiener Hotels Triest mit Entwürfen der Künstlerin Esther Stocker, des Hotels SO/ Vienna (ehemals Sofitel) des Architekten bzw. Designers Gregor Eichinger sowie das Sacher Eck im Wiener Hotel Sacher mit BWM-Architekten.

Schon anhand eines kleinen Stücks Stoff oder eines Fotos können historische Damaste, Brokate oder Seidenstoffe aus jener Zeit mit der eigenen österreichischen Partnerweberei rekonstruiert bzw. umgesetzt werden. Die Belegung des Wiener Hotels Park Hyatt ist eines von vielen exzellenten Beispielen dafür.

Privatobjekt Design Hubertus Hohenlohe  
Foto: © Hubertus Hohenlohe



Einer der Kooperationspartner im Bereich des modernen Designs ist der Fotograf Hubertus von Hohenlohe. Seine unverwechselbaren Fotografien werden als Stoffdruck oder abgepasster Teppich umgesetzt und von Marbella bis Chile geschätzt.

Zur exquisiten Kundschaft zählen neben zahlreichen Privatkunden auch das Grand Hotel an der Wiener Ringstraße, das Café Prückel, das Wien Museum, diverse Botschaften, das Bundeskanzleramt, das Schloss Schönbrunn, der Donauturm, das Falkensteiner Balance Resort Stegersbach, das

Boutique Hotel Lamée, das Vienna Marriott am Parkring, die St. Martins Therme und Lodge sowie die Schwäbische Jungfrau in Wien.

Stoffe verändern Räume. Was ist es, das diese Tätigkeit so außergewöhnlich macht? „Es sind die grenzenlosen Möglichkeiten, die mit Design, Material und Umsetzung geboten werden und die dann Räume gestalten und beleben“, sagt Herbert Backhausen.



Wandbespannung und Bezugsstoffe Sacher Eck  
Foto: © Hotel Sacher, Wien

# MONUMENTO SALZBURG

Die Fachmesse MONUMENTO Salzburg präsentierte sich vom 11. bis zum 13. Jänner 2018 als Auftaktveranstaltung zum Europäischen Kulturerbejahr in ihrer vierten Auflage. Rund 3000 Besucher kamen ins Messezentrum Salzburg, um sich über die Themen Kulturerbe, Denkmalpflege, Restaurierung und traditionelles Handwerk zu informieren. Insbesondere richtete sich die Messe an alle Interessierten, Architekten, Bauleiter sowie Gemeindevertreter. Der Österreichische Burgenverein war mit einem Stand vertreten, den er sich mit der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich (GLD) unseres Schatzmeisters Dr. Georg Graf Spiegelfeld (Präsident der GLD) teilte. Betreut wurde unser Gemein-

schaftsstand von Spiegelfeld'schen Mitstreitern und arbeitern wie der Kunsthistorikerin Dr. Imma Gräfin Walderdorff, Georg Spiegelfeld selbst sowie unserem Salzburger Landesdelegaten Anton Graf Revertera.

Die Messe Salzburg resümierte zufrieden, die MONUMENTO sei in ihrer vierten Auflage erneut eine Plattform des Informationsaustausches und des Networkings für Aussteller und Besucher gewesen. Zudem hätten viele junge Menschen für Kulturerbe, Denkmalpflege und das traditionelle Handwerk begeistert werden können.

177 Aussteller aus acht Ländern zeigten Verschiedenes aus den angebotenen Themenbereichen und konnten sich, abgesehen vom

Knüpfen wertvoller Kontakte mit dem interessierten Messepublikum, untereinander rege austauschen und vernetzen. So wurde das Motto der Messe „sharing heritage“ vom ersten bis zum letzten Tag gelebt, und die ausstellenden Betriebe und Institutionen nahmen die Möglichkeit des Erfahrungs- und Informationsaustausches mit großem Enthusiasmus wahr.

Das Rahmenprogramm der MONUMENTO 2018 konnte sich mit einer Vielzahl an Vorträgen und Podiumsdiskussionen zu den verschiedensten Themen ebenfalls sehen lassen. Unter anderem luden die in großer Zahl anwesenden Denkmalämter (Österreich, Trient, Friaul-Julisch Venetien, Tschechien, Slowenien, Slowakei

und Rumänien) wie auch zahllose Vertreter aus Wissenschaft, Handwerk und Denkmalpflege zu diversen Vorträgen und Diskussionen. Besonderes Interesse fand der Vortrag des bekannten Fernsehjournalisten Tarek Leitner, der über die Frage „Wo leben wir denn?“ referierte.

Abgesehen vom sichtbaren Zugewinn in Form der einen oder anderen Neumitgliedschaft war es für den Österreichischen Burgenverein eine sowohl interessante als auch erfolgreiche Veranstaltung. Ganz im Sinne des Resümees des ehemaligen Salzburger Landeskonservators, Burgenvereinsmitgliedes und Konsulenten der Messe HR Dr. Ronald Gobiet, der am Rande der MONUMENTO wie folgt zitiert wurde: „Es ist wichtig zu vermitteln, was wir machen und wozu die Denkmäler gepflegt werden müssen. Der Kulturbegriff sowie die Denkmalpflege, die Konservierung und Restaurierung muss für jedermann fassbar und zugänglich sein. Wir müssen darstellen, was wir machen und woran wir arbeiten, um einen Erhalt der Denkmäler und des Kulturerbes zu sichern.“ Zur Erfüllung dieses sicherlich auch – oder vielleicht sogar ganz besonders – für den Österreichischen Burgenverein geltenden Zieles konnten wir mit unserem Stand auf der diesjährigen Denkmalmesse gewiss etwas beitragen.



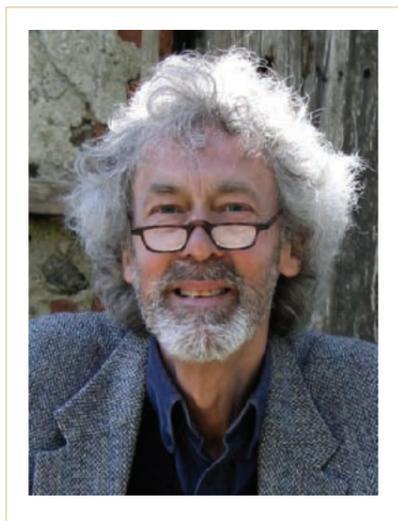
Foto: © A.Revertera



# DER GUTSHOF VON FRATRES

## Neues Leben in alten Mauern

Der barocke Gutshof, in dem einst ein landwirtschaftlicher Betrieb untergebracht war, wurde vom Politologen und Journalisten Dr. Peter Coreth saniert und revitalisiert. Heute ist er Schauplatz für Kunstfreunde und kritische Zeitgenossen, ein Ort der Kommunikation und des Austausches. KULTURBRÜCKE und MUSEUM HUMANUM sind hier beheimatet. Sie ermöglichen eine vielschichtige Kulturarbeit, die ebenso originell wie zukunftsweisend und ein international beachtetes, mehrfach preisgekröntes Experiment ist.



Peter Coreth  
Foto: © SonjaEder

**K**napp an der Grenze zur Tschechischen Republik liegt das zur Gemeinde Waldkirchen an der Thaya gehörende, beschauliche Angerdorf Fratres. Zwischen Gartenäckern und dem Dorfteich fällt in der Mitte des südlichen Ortsteils ein Anwesen ins Auge: der dreiflügelige ehemalige Gutshof der Familie Hoyos mit seinem barock geschwungenen Giebel samt Tormauer.

Der Bau erlebte seit dem Jahr 1938 ein wechselvolles Schicksal. Zuerst waren es die Nationalsozialisten, welche die Anlage übernahmen, dann wurden hier Flüchtlinge untergebracht und zu guter Letzt setzte ihm zwischen 1945 und 1955 die sowjetische Besatzungsmacht zu, als das Haupthaus als USIA-Betrieb diente. Nach der Rückgabe des Gutshofes an die ursprüngliche Eigentümerfamilie im Jahr 1956 wollte diese den viele Jahre dem Zahn der Zeit ausgelieferten Bau nicht sanieren und verkaufte ihn. Die Anlage wurde bis in die frühen 1990er-Jahre weiterhin als Landwirtschaftsbetrieb genutzt, ehe sie in Peter Coreth einen Besitzer fand, der das Potenzial dieses Baues erkannte, seine Wiederherstellung förderte und in ihm ein Domizil für seine Tausende Artefakte umfassende Sammlung außereuropäischer Kunst fand.

Eine Herkulesaufgabe und befriedigende Tätigkeit zugleich muss für Peter Coreth die Sanierung des durch Vernachlässigung und umweltbedingte Einflüsse mitgenommenen Baukomplexes aus der zweiten Hälfte des 17. Jh. gewesen

sein. Der Zustand der Anlage war mit seinen maroden Dächern, Versatzungen, herabgestürzten Gesimsen und Mauerrissen insgesamt besorgniserregend. Ziel der Sanierung war es, vorsichtig und respektvoll im Umgang ein Maximum an historischer Substanz zu erhalten und die einstigen charakteristischen Elemente des Gebäudes wieder erlebbar zu machen. Um die historische Substanz analysieren zu können, mussten nachträgliche Einbauten entfernt sowie Unmengen an landwirtschaftlichem Gerät, Müll- und Schuttmaterial abtransportiert werden.

Die Instandsetzung der Dächer und Gesimse zählte zu den vorrangigsten Arbeiten. Es galt, den originalen zweistöckigen Dachstuhl des



Landwirtschaftliches Gerät im Hof  
Foto: © Dr. Peter Coreth

Stall vor dem Umbau  
Foto: © Dr. Peter Coreth



Haupthauses mit seinem schlichten ornamentalen Schnitzwerk zu erhalten. Zur Zeit der Sowjets waren etliche für die Statik unentbehrliche Dachsparren herausgeschnitten und verheizt worden. Der Hausherr entschied sich entgegen der Meinung der Zimmermannsfirma, diesen historischen Dachstuhl zu erhalten und zu stabilisieren, die fehlenden Sparren zu ersetzen und teils mit alten, teils mit neuen Dachziegeln zu decken.

Wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes musste auch die granitene Freitreppe rasch instand gesetzt werden, um überhaupt in das Haupthaus gelangen zu können. Der Einsturz sowohl des Förster- als auch des Pförtnerhauses, wo sich armdicke Mauerrisse gebildet hatten, konnte durch Notmaßnahmen verhindert werden. Ein Glück, denn bei der allerersten Objektbegehung war überhaupt zu deren Abbruch geraten worden.

Nach dem Auszug der Kühe aus dem Stall froren die das Gewölbe tragenden und auch optisch dominierenden massiven Pfeiler auf. Das Ziegelmauerwerk war geborsten, drei Pfeiler mussten vom Fundament bis zum Kapitell durch Betonpfeiler ersetzt werden, wofür das Gewölbe gepölzt wurde. Zu dieser Maßnahme griff man aufgrund der drohenden Einsturzgefahr, die katastrophal gewesen wäre, da in der ganzen Region keine Baufirma imstande gewesen wäre, ein zweilagiges Gewölbe zu mauern.



Ausstellungshalle  
Foto: © Dr. Peter Coreth

Die Gewölbe der Schweinestallungen wurden unverputzt und ziegelsichtig vorgefunden. Der Plafond musste wegen starken Rieselns aus allen Fugen mit Malter-Anstrich stabilisiert und zwei der wuchtigen, gemauerten Pfeiler mussten mit Betonmanschetten verstärkt werden, bevor die weiße Farbe aufgetragen werden konnte. Nach Abtragung einiger Erdschichten in den Stallungen, mit denen das Jauchebecken im Hof aufgefüllt und gärtnerisch gestaltet wurde, konnte der Boden mit Flusssteinen aus der Donau verlegt werden. Diese Materialwahl erwies sich als eine sehr glückliche, denn die Steine harmonieren mit ihrer Formensprache, wie übrigens auch im ebenso gestalteten Kaminzimmer, sehr schön mit der gesamten Raumfiguration und zeigen, dass eine

Anbiederung an die alte Bausubstanz hier nicht notwendig war.

Die hermetische Fassade der Stallungen blieb größtenteils unverändert, vorhandene Öffnungen wurden durch gekonnte Neuinterpretation – Glastüren mit Füllungen und Sprossenteilungen – wirkungsvoll inszeniert. Eine gezielte Lichtführung sorgt in den ehemaligen Stallungen für ein helles Ambiente in einem nunmehr großzügigen Raum. Der einstige Kuhstall dient seit 1997 als Ausstellungshalle von Peter Coreths bemerkenswerter Kunstsammlung, dem MUSEUM HUMANUM, und der ehemalige Schweinestall ist heute Ausstellungsraum für zeitgenössische Kunst.

An der übrigen Fassade waren einige Rückbauten notwendig, und mit dem Entfernen der einzigen dicht



schließenden Thermoglas-Kippfenster wurde die augenfälligste Bausünde beseitigt. Trotz des schlechten Zustandes war es wichtig, die noch immer vorhandenen Originalelemente weitestgehend zu erhalten bzw. angemessen zu ergänzen.

Mit viel Geschick und Sensibilität wurden die Innenräume einerseits den Bedürfnissen zeitgenössischen Lebens gerecht saniert und andererseits die historische Substanz erhalten. So konnten im Kaminraum zugunsten der ursprünglichen Raumeinheit einige nachträglich eingebaute Zwischenmauern entfernt, sämtliche historischen Granittreppen und Granitböden des Hauses erhalten sowie die unter Putz- und Anstrichschichten verschwundenen zwölf Granitportale befreit werden. Genauso verhielt es sich mit den noch vorhandenen alten Holzböden, deren Bretter in der

Bibliothek und im Arbeitszimmer bis zu 50 cm breit sind. Von den originalen Zimmertüren waren nur noch zwei Stück vorhanden, die man unter Bauschutt im Wirtschaftstrakt entdeckte. Alle fehlenden Türen wurden anhand dieser beiden Originale nachgearbeitet und mit alten Beschlagen und Griffen ausgestattet.

Die Sanierung des Gutshofes Fratres kann nach einem Zeitraum von etwa zehn Jahren, in denen der vorherige Zustand erheblicher Baufälligkeit und Verwahrlosung vollständig beseitigt sowie alle Gebäudeteile instand gesetzt und neuen Funktionen zugeführt wurden, in vollem Umfang als Erfolg bezeichnet werden. Die Sanierungsarbeiten können sowohl in technischer als auch in denkmalpflegerischer und ästhetischer Hinsicht als sehr gelungen betrachtet werden.

Die heutige Nutzungskonzeption des Gutshofes samt Stall und Stadel ist auf ein grenzübergreifendes Forum für interkulturellen Dialog hin orientiert – einer Vermittlung zwischen verschiedenen Kulturen, Weltbildern, Religionen und Künsten. Er ist Schauplatz von Sommerversammlungen, in denen eine spannende Verbindung von bildenden Künsten mit Musik und Tanz, Literatur, Architektur, Film und Humanwissenschaften angestrebt wird.

Auf solche Art und Weise kann die Integration zeitgemäßer Nutzungsszenarien in historisch gewachsenen Strukturen funktionieren.

[www.kulturbruecke.com/index.php](http://www.kulturbruecke.com/index.php)  
[www.museumhumanum.com](http://www.museumhumanum.com)

Foto: © Dr. Peter Coreth

## Die European Historic Houses Association hat ihr von der Europäischen Kommission gefördertes Projekt erfolgreich gestartet.

The European Historic Houses Association has successfully started its project funded by the European Commission 'Heritage Houses for Europe. Exchange & Innovate'.

- Raise-awareness on the sector of family-owned heritage houses
- Issue recommendations towards the EU institutions unleashing the sectors' potential

### OUR AIMS ARE TO:

- Measure the positive downfalls of family-owned heritage houses in Europe
- Analyse innovative replicable business models
- Create tools supporting managers for the sustainable preservation of family-owned heritage houses

It will build the legacy of the 2018 European Year of Cultural Heritage for owners of heritage houses!

**This Study is made for you and with you!**  
**Wish to get involved? Write to us: [I.maret@europeanhistorichouses.eu](mailto:I.maret@europeanhistorichouses.eu).**

## MTL - Mauersanierungen GmbH

**Wir sind seit über 26 Jahren ein anerkannter und einer der größten Fachbetriebe am Sektor MAUERWERKSABDICHTUNGEN jeder Art und MAUERWERKSVERFESTIGUNGEN.**

**Während unserer Erfahrung über Jahrzehnte hat sich unser Unternehmen mit der Abdichtung von Mauerwerken nicht allein auf Altbauten beschränkt, sondern sich auf die Abdichtung von denkmalgeschützten Objekten und historischen Bauwerken**

wie z.B. Kirchen, Burgen, Schlösser etc.

**spezialisiert. Dabei verwenden wir - zur schonenden Bearbeitung und einer garantiert funktionierenden Sperrschicht gegen jede Art von Wasserbelastung - ausschließlich unseren selbst entwickelten und selbstverständlich OFI zertifizierten Spezialmörtel**

### HYGROSTOP

**Unsere ÖNORM-konforme Durchführung aller Arbeiten sowie die Überwachung jeder Baustelle durch einen Mitarbeiter mit österreichischem und internationalem ZERTIFIKAT geben Ihnen die 100%ige Sicherheit für die qualitativ hochwertigste Ausführung Ihres Auftrages.**

**MIT UNSERER KOSTENLOSEN, FACHMÄNNISCHEN BERATUNG IM VORFELD, WOLLEN UND WERDEN WIR AUCH SIE RESTLOS ÜBERZEUGEN KÖNNEN !**

**KONTAKT: Telefon: 01 815 08 68 - Email: [office@mtl.at](mailto:office@mtl.at) - Homepage: [www.mtl.at](http://www.mtl.at)**

# REISE in das BURGUND



Chateau de Sully  
Foto: © Siegbert Sappert

Siegbert Sappert

Vom 14. bis 17. Mai 2018 reisten 22 unserer Mitglieder nach Burgund und verlebten dort unvergessliche Tage mit französischer Kultur und der Kunst des „le savoir-vivre“. Brigitte Gräfin Kottulinsky hatte mit Unterstützung von Johannes Graf Stubenberg diese wunderschöne Reise organisiert.

Pünktlich um 8 Uhr am Montagmorgen trafen wir uns am Wiener Flughafen und flogen nach Zürich. Hier erwartete uns ein Bus, der uns nach einer kleinen Erfrischungspause zum ersten Höhepunkt der Reise, dem Hôtel-Dieu im französischen Beaune, brachte. Im Jahre 1443 wurde es als Krankenhaus für die Armen gestiftet und war bis 1971 in Verwendung. Mit seinem Eingangsgebäude und dem großen Armensaal von 1452 handelt es sich hierbei um eines der schönsten Beispiele der flämischen Gotik. Später wurde das Spital um diverse Renaissancebauten zu seiner heutigen Größe erweitert. Am frühen Abend erreichten wir unser schönes Hotel für die gesamte Reise, das Château de Gilly, wo sich alle sehr schnell wohlfühlten.

Am nächsten Morgen erkundeten wir bei einem Altstadtspaziergang die burgundische Hauptstadt Dijon. Vorbei an herrlichen Patrizierhäusern des Mittelalters und der Renaissance schlenderten wir zum ehemaligen Palast der Herzöge von Burgund. Dieser stammt heute zum Großteil aus dem 17. Jahrhundert. Der markante 46 Meter hohe Palastturm aus dem 15. Jahrhundert wurde von Philipp dem Guten erbaut, dessen Enkeltochter Maria von Burgund im Jahre 1477 Kaiser Maximilian I. ehelichte. Anschließend fuhren wir zur romanischen Kirche von Cury, ehe wir beim Burgfried von Savigny-le-Vieux eintrafen. Hier erwartete uns der Hausherr, Konsul Eric Mayer-Schaller, der das romantische Anwesen als Feriendomizil in den Sommermonaten nutzt. Auch ein örtlicher Journalist berichtete über den Besuch des Österreichischen Burgenvereins, und beim Bauernbuffet mit Wein wurden gute Gespräche – teils auch in französischer Sprache – geführt. Im Anschluss daran besichtigten wir das Renaissance-Wasserschloss Château de Sully, bevor wir in einem historischen Weinkeller burgundische Weine verkosteten. Hier erfuhren wir u. a. interessante Details rund um die Bedeutung der Böden und Mikrolagen für die jeweilige Klassifikation der burgundischen Weine.



Gruppenfoto  
in Savigny-le-Vieux  
Foto: ©Jean-François Clanet

Am Mittwoch führte uns unsere Reise zum Château Bussy-Rabutin, das vor allem durch den hier in der Verbannung lebenden Offizier und Schriftsteller Roger de Bussy-Rabutin im 17. Jahrhundert eine interessante Innenausstattung erhalten hatte. Mit der im Jahre 1118 vom heiligen Bernhard von Clairvaux gegründeten Abtei Fontenay erkundeten wir ein Idealbeispiel für klösterliches Zusammenleben der Zisterzienser. Mit ihrer Kirche sowie dem Kreuzgang, dem Refektorium, den Schlafräumen, der Bäckerei und der Eisenhütte steht diese Anlage seit dem Jahr 1981 auf der UNESCO-Welterbeliste. Im Anschluss begaben wir uns zum Wallfahrtsort Vézelay, wo bereits seit dem 9. Jahrhundert die Reliquien von Maria Magdalena verehrt werden. Die romanische Basilika, die ab 1120 in nur 20 Jahren errichtet wurde, zählt zu den bedeutendsten Baudenkmälern dieser Epoche. Der Chor und das Querschiff stammen aus der Zeit zwischen 1185 und 1215 und sind bereits dem frühgotischen Stil zuzurechnen. Am Abend erwartete uns mit dem Dinner im ehemaligen Weinkeller unseres Hotels der kulinarische Höhepunkt der Reise, der zugleich einen würdigen Abschluss der Reise bildete.

Am Donnerstag brachen wir zum Flughafen nach Genf auf und verbanden dies mit einer Besichtigung der ehemaligen Benediktinerabtei. Obwohl vom dritten Kirchenbau aus dem 12. Jahrhundert an dieser Stelle nur noch ein Bruchteil erhalten ist, lässt sich die Größe bis heute erahnen. Immerhin war dieses fünfschiffige Langhaus mit einer Länge von 187 Metern und zwei Querschiffen bis zum Bau des Petersdoms in Rom das größte Gotteshaus.

Schließlich erreichten wir den Genfer Flughafen und kehrten allesamt wohlbehalten nach Wien zurück.



Hotel Dieu  
Foto: © Siegfried Sappert



Bernhard Wolf Pale Blue Dot, Schloss Hornegg

# PALE BLUE DOT

## Eine künstlerische Intervention auf der Fassade Schloss Hornegg

**Am 15. September 2018 wurde „Pale Blue Dot“, eine Intervention des steirischen Künstlers Bernhard Wolf, auf Schloss Hornegg eröffnet.**

**M**it diesem Projekt erfährt die Fassade von Schloss Hornegg für eine unbestimmte Zeit zusätzliche Bedeutung und ist als Bildträgerin aufgewertet. Denn ihrer vergänglichen Repräsentanz wird eine weitere Bedeutungsebene hinzugefügt. Eventuelles Abbröckeln bemalter Stellen ist mit überlegt und wird nicht korrigiert werden.

**Seine Gedanken zu Pale Blue Dot formuliert Bernhard Wolf folgendermaßen:**

*„auf den ersten blick ohne direkten bezug zur gestaltung an der fassade von Schloss*

*Hornegg, eröffnet der titel pale blue dot eine zusätzliche dimension, in die weitest unvorstellbaren räume, die die menschliche existenz mit definieren. Pale Blue Dot (blassblauer Punkt) ist der Name eines Fotos der Erde, aufgenommen von der Raumsonde Voyager 1 aus einer Entfernung von etwa 6 Milliarden Kilometern oder 40,5 EA / Astronomischen Einheiten (1 EA entspricht ungefähr dem mittleren Abstand zwischen Erde und Sonne). Der größten Distanz, aus der bis heute ein Foto der Erde gemacht wurde. wenn man dann von weit*

*draussen im all auf die erde rückkoppelt, dabei eh schon ins grübeln kommt, endlos reinzoomt und - so man will - in Hornegg landet, den titel mit dem konkreten projekt verbindet, bildet sich das ab, worum es hier geht. eine ahnung von proportionen, bedeutung und momentaufnahme menschlicher kultur - ein artefakt aus historischer fassade und einer zeichnung. Dies steht in guter tradition meiner sehr gern frei assoziierten projektitel oder so logisch zueinander wie der begriff ZEIT zu einer geometrischen spirale.“*

Foto: © Julia Gaissbacher



## Burgen an Donau, Inn und Salzach multimedial vernetzt

Burgen, Festungen, Schlösser und Residenzen wecken bei ihren Besuchern Entdeckergeist: In den alten Mauern suchen sie weit mehr als klassische Hochkultur, hochrangig bestückte Gemäldegalerien oder Burgenfestspiele. Sie wollen nacherleben, wie die Bewohner hier einst residierten, wo sie ihrer Arbeit nachgingen oder im Gefängnis schmachteten, wo sie ihr Wasser schöpften, ihre Notdurft verrichteten, ihr Vieh hielten, Waffen oder Getreide bunkerten. Sie suchen – das ergeben Besucherbefragungen immer wieder– das „authentische“ Burgenerlebnis.

Für die Betreiber solcher Anlagen heißt das: sie müssen ihre Sehenswürdigkeiten authentisch vermitteln und entsprechend inszenieren. Immer mehr spielen dabei moderne Medien eine Rolle: Audio-Guides, Besucher-Apps, Visualisierungen in 3D. Die Gäste sind anspruchsvoll, haben schon viel gesehen. Das EU-Interreg-Projekt ViSIT nimmt sich dieser Fragen an und baut auf die Vorzüge der Vernetzung. Unter Federführung der Universität Passau haben sich die FH Kufstein-Tirol, die Salzburg-Research-Forschungsgesellschaft die Veste Oberhaus in Passau und die Festung Kufstein zusammengefunden.



Projektpartner: Veste Oberhaus in Passau, Bayern



Festung Kufstein, Tirol

Prototypisch werden in Passau und Kufstein aufeinander bezogene Medientürme eingerichtet. Sie erzählen die je eigene Geschichte, weiten aber zugleich den Blick in den gemeinsamen Kulturraum. Verbunden werden sie unter anderem durch ein gemeinsames „Virtuelles Depot“: eine innovative semantische Datenbank, die im Laufe des Projekts entsteht. Passau und Kufstein werden hier Daten und Medien niederlegen, gemeinsam nutzen und dem gesamten Raum zur Verfügung stellen. Dazu gehören auch neu erstellte 3D-Digitalisate, von der kleinen Münze bis zum Modell der Burganlage. Aus dem Virtuellen Depot lassen sich niederschwellig Museumsanwendungen oder mobile Apps für das Smartphone generieren. Die Hochschulen und Forschungseinrichtungen erstellen praxisnahe Empfehlungen zur Digitalisierung von Kulturgütern und Konzepten für die touristische Vermarktung.

# Alice Stori Liechtenstein

Designerin, Ausstellungskuratorin  
und Projektmanagerin von  
Schloss Hollenegg für Design  
im Gespräch mit dem Verein  
Historische Gebäude Österreich

**A**lice Stori Liechtenstein, 2018 von VIENNA DESIGN WEEK für den Design Award nominiert, verbindet ihr ehrwürdiges Zuhause mit jungem, modernem Design. So hat die gebürtige Mailänderin nach einigen Jahren in Graz, wo sie ein Designstudio betreibt, zunächst das familieneigene Schloss Hollenegg in der Weststeiermark adaptiert und in weiterer Folge mit dem Projekt *Schloss Hollenegg für Design* ihre Idee einer Designer-Residenz ins Leben gerufen.

Seit nunmehr fünf Jahren unterstützt Alice Stori Liechtenstein talentierte junge Designer, indem sie diese als Artists in Residence in ihr Haus einlädt und damit einen lebendigen Austausch mit und unter den Künstlern fördert. Die Ergebnisse werden einmal im Jahr im Rahmen des *Grazer Designmonats* in einer gemeinsamen Ausstellung, in Workshops und in Symposien präsentiert.

Verein Historische Gebäude Österreich: **Sie sind eine vielseitige Designerin mit einer fundierten Ausbildung. Wie war Ihr beruflicher Werdegang und wann war für Sie klar, dass Sie Designerin werden wollen?**

**Alice Stori Liechtenstein:** Kunstgeschichte und Museen habe ich immer schon geliebt, und bis heute verbringe ich meine Nachmittage am liebsten mit dem

Besuch einer Ausstellung. Ich habe Innenausstattung in Mailand studiert und mich sehr rasch auf Ausstellungsdesign spezialisiert.

Verein Historische Gebäude Österreich: **Wie kam es, dass es Sie von der Metropole Mailand in die Weststeiermark verschlug?**

**Alice Stori Liechtenstein:** Natürlich wegen der Liebe! Ich bin allerdings mit Zwischenstopps an diesen Ort gekommen. Ich brauchte etwas Zeit, um mich an die neue Umgebung zu gewöhnen, und habe so zuerst zwei Jahre in Wien gelebt und anschließend neun Jahre in Graz.

Verein Historische Gebäude Österreich: **Vermissen Sie Italien?**

**Alice Stori Liechtenstein:** Ich vermisse vieles an Italien, glücklicherweise jedoch führt mich die Arbeit häufig dorthin.

Verein Historische Gebäude Österreich: **Die Kreativszene entwickelt sich schnell. Wie informieren Sie sich über Trends und wie halten Sie den kreativen Kontakt zu anderen Designern?**

**Alice Stori Liechtenstein:** Alice Stori Liechtenstein: Ich lese, recherchiere und reise.

Verein Historische Gebäude Österreich: **Facebook, Instagram, Meetups, Twitter etc. – wie wichtig sind**



Alice Stori  
Liechtenstein  
Foto: © Federico  
Floriani

**für Sie Social Media und wie nützen Sie diese?**

**Alice Stori Liechtenstein:** Sie sind grundlegend für meine Arbeit, vor allem Instagram ist sehr wichtig. Einerseits unterstützen sie mich in meiner Rechercharbeit, andererseits dienen sie als Multiplikator in meiner Kommunikation. Außerdem habe ich großartige Kollegen über Soziale Medien kennengelernt und kann mit ihnen in Kontakt bleiben.

Verein Historische Gebäude Österreich: **Welche Kriterien müssen die Designer erfüllen, um von Ihnen eingeladen zu werden?**

**Alice Stori Liechtenstein:** Ich suche nach motivierten Designern, die eine starke, persönliche Vision haben und ihren Arbeitsstil weiterentwickeln wollen. Sie sollten mit einer Vielzahl an verschiedenen Medien und Materialien experimentiert haben und ein ausgeprägtes Interesse am Forschen, am konzeptuellen Denken und an einem historischen Kontext haben.

Verein Historische Gebäude Österreich: **Wie bringen Sie das Budget für diese Projekte auf?**

**Alice Stori Liechtenstein:** Wir werden von *Designmonat Graz*, der Stadt Schwabenberg und diversen Sponsoren unterstützt. Letztlich sind wir jedoch ein Kunstverein, und unsere Mitglieder sind unsere Stärke. Jeder kann mitmachen. Schon ab dem geringen Betrag von 35 Euro

kann man Teil unserer Design-Community werden.

Verein Historische Gebäude Österreich: **Wie sieht für Sie ein typischer Arbeitstag aus?**

**Alice Stori Liechtenstein:** Wenn ich nicht auf Reisen bin, arbeite ich von zu Hause, was bedeutet, dass Familien- und Arbeitsleben miteinander verflochten sind. Ich stehe früh gemeinsam mit meinen Kindern auf, und sobald sie aus dem Haus sind, gehe ich in mein Arbeitszimmer, das sich hoch oben unter dem Dach befindet. Ich habe Skype-Meetings, beantworte E-Mails und entwickle Konzepte. Zu Mittag sind alle wieder zu Hause und der Nachmittag ist frei von Deadlines. Hier möchte ich Zeit mit den Kindern verbringen. Manchmal machen sie bei mir im Büro ihre Hausaufgaben, während ich administrative Arbeiten erledige. Die Abende halte ich mir fürs Lesen frei, komme jedoch selten weit.

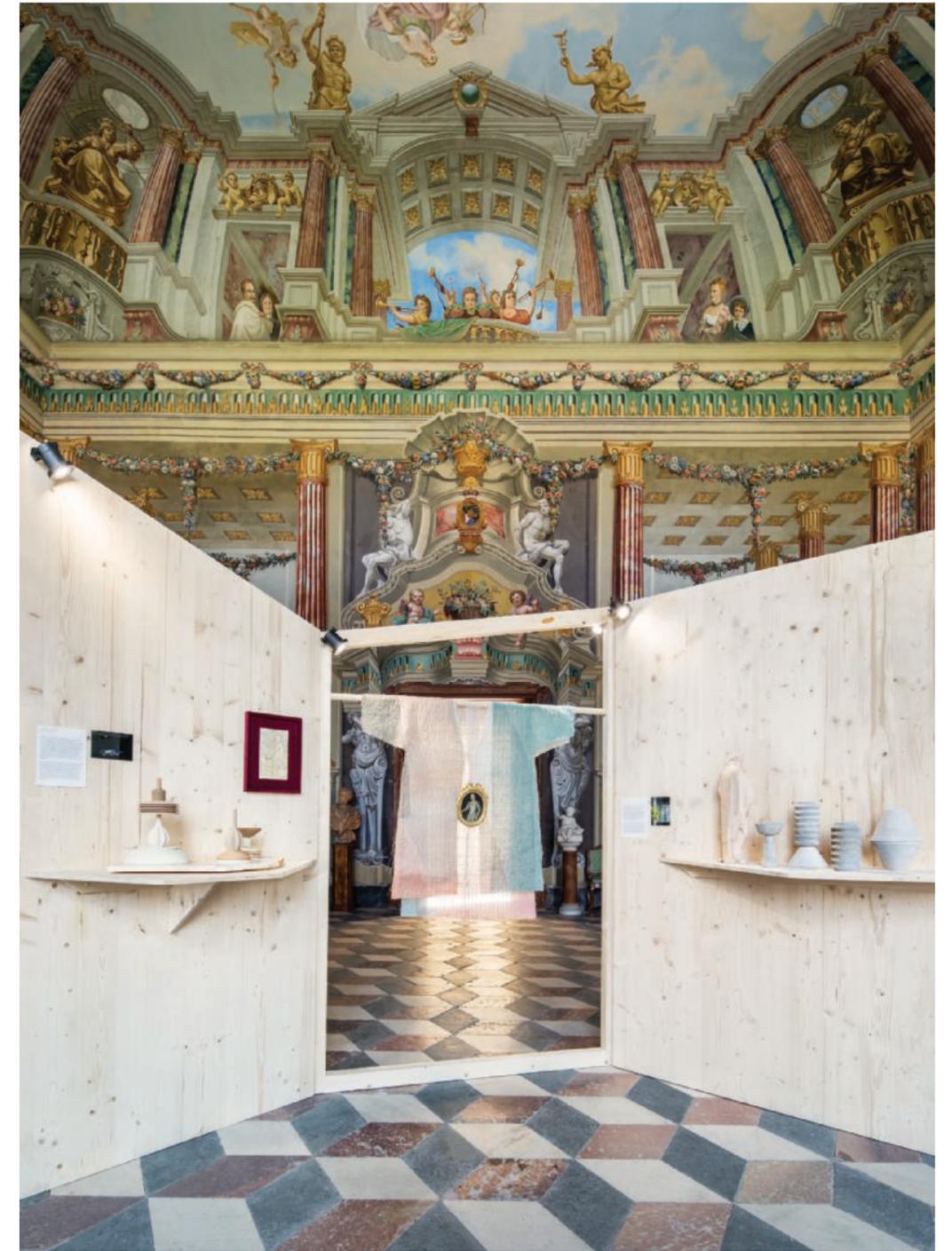
Verein Historische Gebäude Österreich: **Sind Sie ein Teamplayer?**

**Alice Stori Liechtenstein:** Ich bemühe mich ... ich war jedoch immer besser im Schwimmen als im Lacrosse oder Volleyball.

Verein Historische Gebäude Österreich: **Sie waren heuer für den Design Award, der im Rahmen der**



Legacy Odd Matter  
Foto: ©Leonhard Hilzensauer



Legacy  
Foto: ©Leonhard Hilzensauer

**VIENNA DESIGN WEEK vergeben wird, nominiert. Für welches Projekt?**

**Alice Stori Liechtenstein:** Der Design Award wird alle zwei Jahre vergeben und betrachtet Arbeiten, die in diesem Zeitrahmen entstanden sind. Ich war für zwei Ausstellungen auf Schloss Holleneegg nominiert: *Morphosis und Legacy*.

Verein Historische Gebäude Österreich: **Wo sehen Sie die Zukunft des Designs?**

**Alice Stori Liechtenstein:** Designer werden weiterhin Alltagsgegenstände verbessern sowie außergewöhnliche Objekte schaffen. Das Wichtigste ist im Moment jedoch, dass Design einen sozialen Wandel auslöst. Es kann helfen, die Kommunikation zu verbessern, und so einen Beitrag zu einer offenen und integrativen Gesellschaft leisten. Außerdem brauchen wir effiziente Lösungen, um unsere Umwelt zu retten.

Das Interview führte Therese Backhausen



Fabnahme der Wandvertäfelung

# NEUE STRAHLKRAFT IM ALTEN KLEIDE

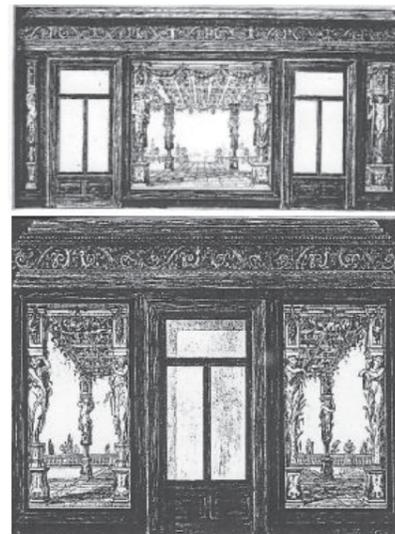
Die wiedergefundenen Malereien im Billardsaal und die dekorativen Arbeiten des Pietro Isella in der Villa Lanna in Gmunden auf der Suche nach neuer Identität

In Fachkreisen geschätzt, in der Öffentlichkeit unbekannt, gilt Pietro Isella im Zusammenhang mit allen größeren Bauprojekten der Wiener Ringstraße als einer der wohl bedeutendsten und meistbeschäftigten Dekorationsmaler von hohem Niveau.

Aber vor allem hätten wir ohne sein Zutun nicht die Vorstellung eines Gesamtkunstwerkes des 19. Jahrhunderts, wie es die Villa Lanna in Gmunden repräsentiert. Denn diese erfüllt diesen Gedanken in ihrem Streben nach

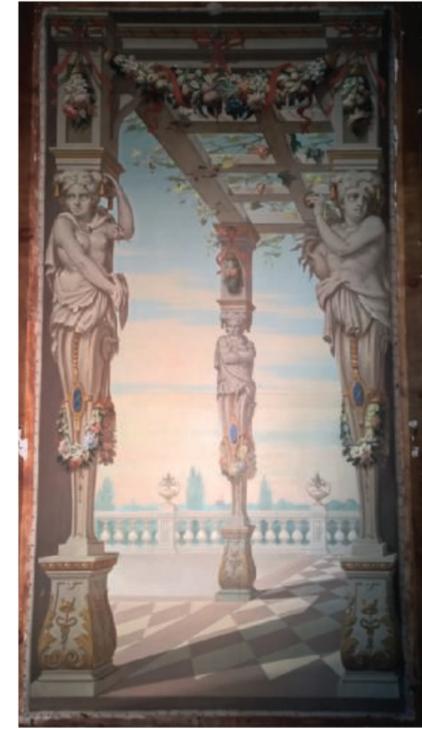
stilistischer und formaler Einheit von Architektur, Malerei, Plastik, Kunsthandwerk, Gartenkunst und der damit untrennbar verbundenen Dekorationsmalerei, die in der Antike wie auch in der Renaissance sehr beliebt war und im 19. Jh. wieder an Bedeutung gewann. Phantasievoll und wohldurchdacht belebt die dekorative Malerei, die von den Flächen der Räumlichkeiten samt imposantem Glasfenster des Stiegenhauses Besitz nimmt, die Wände und macht die große Einheitlichkeit der architektonischen Gliederung deutlich.

Nördliche Wand - Entwurf - Isella - ÖNB



Westliche Wand - Entwurf - Isella - ÖNB

Foto: © Clemens Trauttenberg und © Autorin



Westliche Wand

Isella dokumentierte seine dekorativen Arbeiten inklusive jener der Villa Lanna in diversen Mappen, die allesamt heute in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt werden.

Nach Gmunden kam der gebürtige Tessiner, seit dem Jahr 1874 auch Wiener Künstlerhausmitglied, wahrscheinlich mit seinem Schwiegervater Gustav Gugitz, dem Architekten der Villa Lanna, in dessen Hände übrigens nach dem Tode Siccardsburgs und Van der Nülls die Fertigstellung der Oper gelegt wurde.

Eine Besonderheit in Isellas Œuvre sind die nunmehr freigelegten Bilder im Billardsaal der Villa Lanna in Gmunden. Dort war er versteckt, der Schatz aus dem 19. Jh., hinter Holzverbauten verschwunden, zeitweilig vergessen. Auf seine Spur kam man bereits Anfang der 1990er-Jahre im Zuge einer

<sup>1</sup> Therese Pechböck, *Die Villa Lanna in Gmunden, Architektur – Ausstattung – Restaurierung. Ein Beitrag zur personalen Inszenierung in der Villenarchitektur im Historismus*, Salzburg 1992



Detail nördliche Wand

kunstgeschichtlichen Aufarbeitung der Villa, denn die zuvor erwähnten Mappen bargen auch die Illustrationen für den Billardsaal'. Der Neugierde des nunmehrigen Hausherrn Clemens Trauttenberg ist seine Befreiung zu verdanken.

Zum Vorschein kamen illusionistische, Gobelins imitierende Ölmalereien auf grober Leinwand. Dargestellt ist jeweils eine offene Wand mit Ausblick auf eine Terrasse, den Anschein einer Laube erweckend. Karyatiden und Atlanten, ganzfigurig oder teilweise aus Blättern wachsend, und halbfigurig als Hermen, tragen, auf hohen Podesten stehend, das Gebälk einer weinlaubbewachsenen Pergola. Eine an einen Triumphbogen erinnernde illusionistische Architektur, geschmückt mit einem Fruchtfeston, ist die Darstellung des einzigen bis dato frei gebliebenen Mittelteils der östlichen Wand.



Nördliche Wand

Dass die Bilder den Großteil des 20. Jahrhunderts hinter Holzwänden konserviert und jahrzehntlang kaum Verschmutzungen oder Licht ausgesetzt waren, kann man vielleicht als Glück bezeichnen, denn ihr Erhaltungszustand – sie sind nicht gefirniss – ist entsprechend gut.

Treppenhaufenster, ausgeführt von Carl Geyling nach dem Entwurf von Isella



# VESNA IN PRIMMERSDORF – eine Textilhandwerkerin mit Bodenhaftung

Was könnte romantischer sein als die Vorstellung vom Künstleratelier in geschichtsträchtigen Mauern am Land? Schon der Gedanke an die architektonische Bedeutsamkeit des Ambientes lässt vermuten, dass hier jemand tätig ist, dem Qualität am Herzen liegt. Im Besonderen ist es die Qualität des Handwerks, die Besinnung auf den Textilhanddruck und das Stoffdesign mit seiner innewohnenden natürlichen Schönheit des Materials, auf das Vesna Wert legt. So, wie sie es praktizierte und 30 Jahre lang lehrte, gehört dieses Handwerk heute als ausgestorbenes Gewerbe im Zeitalter der Digitalisierung der Vergangenheit an.

**E**in imposanter Bau des Barock – das ist der Eindruck, wenn man in Primmersdorf im nördlichen Waldviertel den an prominenter Stelle vor dem Schloss stehenden Schüttkasten erblickt. 1706–1712 von Jakob Prandtauer auf den Mauern eines Vorgängerbaues als dreigeschoßiger Getreidespeicher mit Volutengiebel und Wappenaufsatz des Probstes Maximilian Herb für das sich damals im Besitz des Stiftes Herzogenburg befindliche Gut Primmersdorf errichtet<sup>1</sup>, ist der weitgehend im Original erhaltene Bau heute Lebens- und Arbeitsraum der Textilkünstlerin und Gründerin der Werkstätte „Vesna Design“, Elfriede Michl-Bernhard. Die drei hallenartigen Stockwerke aus Holz und Stein – im Erdgeschoß wie im ersten Stock ist es je eine zweischiffige Pfeilerhalle mit Ziegelboden – dienten bis ins 20. Jahrhundert hinein als Speicher und werden heute als Wohnraum, Ausstellungsflächen,

Seminarräume und Eventlocation für Kulturveranstaltungen, Workshops, Modeschauen und vieles mehr genutzt. Die besondere Atmosphäre des Schüttkastens war und ist bis heute Anziehungspunkt für ein interessiertes Publikum weit und breit.

Für die Übersiedlung ihres Ateliers aufs Land spielten für Vesna nicht nur Platzprobleme in ihrem Wiener Atelier in der Bäckerstraße eine Rolle, sondern auch die Suche nach neuen Impulsen. Diese fand sie in der Natur, die sich, wie es auch ein Ziel des englischen Arts and Crafts Movement war, auf die Gestaltung von Produkten auswirken sollte. Die schönen und angewandten Künste nicht zu trennen, Handwerkskunst und Material wertzuschätzen, die Rückkehr des Künstlers zum Handwerk oder der Künstler als Steigerung des Handwerkers: William Morris und Walter Gropius, die Kernprinzipien der Arts-and-



Schüttkasten



Schüttkasten Erdgeschoss



Schüttkasten 1. Stock

Foto: © Autorin und © Vesna



Schloss Primmersdorf

Crafts-Bewegung und das Programm des staatlichen Bauhauses in Weimar waren und sind geistige Wegbegleiter und Manifest für Vesna Design.

Als Vesna im Jahr 1987 in Primmersdorf das weitläufige Schlossareal mit Wirtschaftsgebäuden vom Land Niederösterreich erwarb und gemeinsam mit einer Gruppe von mehreren Leuten besiedelte, bewahrte sie die Gebäudekomplexe, die einem häufigen Besitzerwechsel sowie einem mehrjährigen Leerstand ausgesetzt gewesen waren, vor dem Verfall. Sie renovierte diese in den Folgejahren und etablierte sie als Produktionsgemeinschaft von Handwerks-Künstlern und Künstler-Handwerkern. Es entstanden Mitarbeiterwohnungen, eine Werkstätte für Stoff-Handdrucke, eine Näherei, eine Tischlerei sowie Vorführräume für Stoffe und Mode.

Die Kosten für die Erhaltung des Areals waren im Laufe der Jahre schwer zu bewältigen, und so wurde ein Verkauf unumgänglich. Um das Jahr 2000 wurde das Schloss samt Wirtschaftsgebäude sukzessive abgestoßen, und die Basis für 13

Eigentumswohnungen, deren jetzige Besitzer die Idylle an der Thaya großteils als Zweitwohnsitz nutzen, war geschaffen. Lediglich der Schüttkasten blieb in Vesnas Besitz.

Das Schloss selbst, erbaut im 17. Jh., ist ein Nachfolgebau einer urkundlich schon Mitte des 13. Jh. erstmals erwähnten mittelalterlichen Burg, deren Verortung heute nicht eindeutig geklärt ist. Bis gegen Ende des 15. Jh. war es das Geschlecht der Primmersdorfer, danach waren es die Dachsner, die hier lebten. Im Jahr 1567 als öde Feste bezeugt, befand es sich nach stetigem Besitzerwechsel zwischen 1696 und 1851 im Besitz des Stiftes Herzogenburg. Bei der Anlage handelt es sich um einen vierflügeligen Bau mit frühbarockem Kern um einen leicht unregelmäßigen Innenhof. Der Südtrakt integriert die Kapelle aus dem Jahre 1724, gartenseitig ist ein tonnengewölbter Grottenraum zu bestaunen.

Der gesamte Komplex ist durch Veränderungen im 18. und 19. Jh., durch romantisierende Umbauten des frühen 20. Jh. sowie durch

die modernen Restaurierungen der jüngsten Zeit geprägt. So stammen beispielsweise die unteren Teile des mittig im Westflügel positionierten dreigeschoßigen, wehrhaft erscheinenden Torturms mit der reich gestalteten Stuckdecke in der Durchfahrt aus dessen Bauzeit, während das Turmobergeschoß Anfang des 20. Jh. mittels Bruchsteinmauerwerk und Schießscharten romantisierend umgestaltet wurde. Genauso verhält es sich mit dem ihm gegenüberliegenden ältesten Gebäudeteil, dem um das Jahr 1900 eine barockisierende dreiachsige Säulenloggia vorgesetzt wurde. Eine weitere, dem Herzogenburger Probst Leopold a Planta gewidmete Wappenkartusche findet sich über einem Portal, das den Zutritt sowohl zur Kapelle als auch zum Park darstellt. Vegetabler Stuckdekor aus dem 17. und 19. Jh. sowie Kreuzgrat- und Stichkappentonnen prägen die Innenräume, toskanische Säulen die dreischiffigen Hallen der ehemaligen Pferdeställe.

Vesna wurde 1935 in Wien geboren und studierte an der Wiener

<sup>1</sup>In Kürze wird von Huberta Weigl eine zweibändige Monografie über Jakob Prandtauer erscheinen. <https://www.jakob-prandtauer.at/>



Schloss Primmersdorf,  
Torturm



Schloss Primmersdorf,  
Stuckdecke Torturm



Vesna

Akademie Mode und Stoffdesign bei Eduard Josef Wimmer-Wisgrill, dem Pionier der Wiener Moderne. Selbst Schüler von Josef Hoffmann und Koloman Moser, bescherte er als Interieurdesigner des Jugendstils sowie Leiter der Modeabteilung der Wiener Werkstatt große Erfolge, wirkte in New York als Designer und führte die Modeklasse am Art Institute in Chicago.

Nach Lehr- und Wanderjahren, in denen Vesna am textilen Sektor

ihre Fähigkeiten entfalten konnte und die sie als Designerin nach Deutschland, Rom, Paris und Stockholm führten, wagte sie den Sprung in die Selbstständigkeit und eröffnete im Jahr 1970 in Wien mit „Vesna Design“ ihre eigene Werkstatt für Handweberei und Handdrucke. Eine dauerhafte kreative Produktionsgemeinschaft begann Mitte der 1970er-Jahre, als der englische Maler Jonathan Roberts, aus der Schule des Phantastischen Realismus kommend,

als Kreativdirektor in die Werkstatt eintrat. Mit seinem Engagement für die Malerei, durch die das Interieur-Programm erweitert wurde, trug er wesentlich zum internationalen Erfolg von Vesna Design bei.

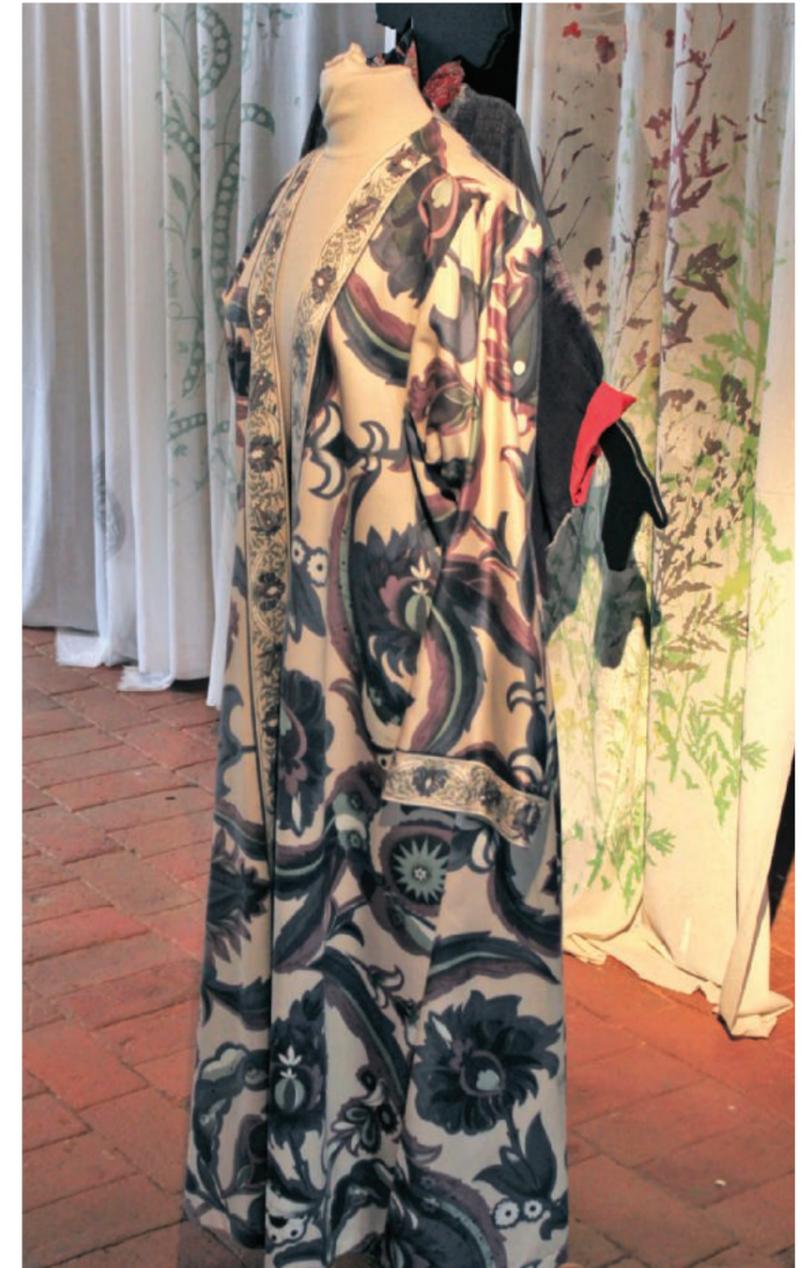
Vesnas pädagogisches Interesse – sie hatte ab 1974 einen Lehrauftrag für Ornamentik und Handdruck an der Akademie für bildende Künste in Wien – galt immer ihrem Bestreben, ihren Schülern einerseits das Verständnis für das Textilhandwerk

Foto: © Autorin und © Vesna

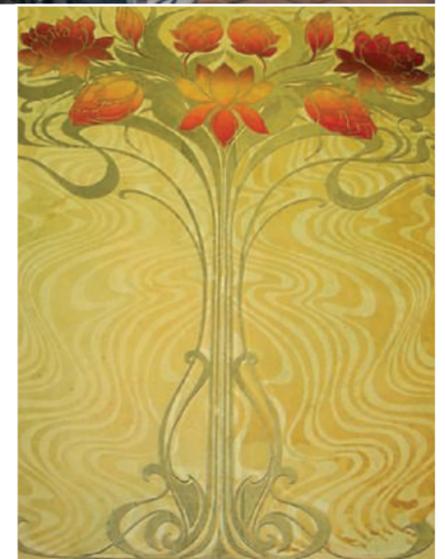
näherzubringen und sie andererseits zu freier, schöpferischer Arbeit heranzubilden.

Fern von schnelllebigen Ideen waren ihre Produkte Klassiker und bescherten den vertreibenden Partnerfirmen jahrelange Verkaufserfolge. Einen besonderen Erfolg verzeichnete Vesna mit Kreationen wie „Klimt“, „Pfauenfeder“ und „Vasenblume“. Foto 8 Für die künstlerische Gestaltung von Innenräumen wurden Wandbespannungen, Vorhänge, Bett-Überdecken, Möbelbezüge etc. für Hotels im In- und Ausland wie das Sobiesky in Warschau, das Gorky in Moskau, die Hilton-Hotels in Wien, München und Zypern, das Sheraton in Salzburg sowie das Imperial in Wien geschaffen. In der Botschaft in Tokio, den Casinos in Baden und Linz, in Banken und Restaurants oder im Schloss Hof sind ihre Arbeiten ebenso zugegen wie in Privathäusern im In- und Ausland, beispielsweise im Haus Hussein in Arman/Jordanien. Freskos, Trompe-l'oeil-Bilder, Kacheln und Teppiche sind zur Produktpalette hinzuzuzählen. Last, but not least entwickelte Vesna im Bereich der Mode, einem wesentlichen Zweig der Produktionsgemeinschaft, für ihre Kleider, Tücher, Mäntel und Jacken eine klassische, künstlerische Linie, stets mit Fokus auf den handbedruckten Stoff.

So umfassend Vesna als Künstlerin Vielseitigkeit, Kreativität und Flexibilität in ihren Bereichen des Kunsthandwerks entfaltete, so treu blieb sie bis heute einer Maxime: In allen ihren Arbeiten ist der Einfluss des Jugendstils unverkennbar. Was für ein spannender Aspekt im Jahre 2018, dem Jubiläumsjahr der Heroen der Wiener Moderne.



Design Vesna



Vesna Design,  
Ornament  
Vasenblume,  
Panneaux



### Beitrittserklärung auf Mitgliedschaft beim Verein Historische Gebäude Österreich

**Einzelmitgliedschaft:**

**Familienmitgliedschaft:  
(für Personen im gleichen Haushalt)**

Vorname: ..... Name ..... geboren am: .....

Zuname: .....

Titel: .....

geboren am: .....

Straße: .....

PLZ Ort: .....

Telefon: .....

Fax: .....

E-Mail: .....

**Ihr historisches Objekt Bezeichnung und Adresse** (nicht obligatorisch):

.....

**Mitgliedsbeitrag jährlich:**

- Einzelmitgliedschaft (€ 65,00)       Familienmitgliedschaft (€ 110,00)

Ich erkläre meine Einwilligung, dass meine oben angeführten Daten, welche in das Mitgliederverzeichnis des Vereines aufgenommen werden, an sämtliche andere Vereinsmitglieder übermittelt (in welcher Form auch immer) werden können. Mir ist bekannt, dass ich diese Einwilligung jederzeit für die Zukunft widerrufen kann, indem ich den Widerruf an sekretariat@ahha.at übermittle.

Ich bin einverstanden

Weiters erkläre ich mein Einverständnis, dass mir Vereinsnewsletter mit Vereinsinformationen z.B. über Einladungen, über Vereinsnews etc., per E-Mail oder Post übermittelt werden. Mir ist bekannt, dass ich diese Zustimmung jederzeit für die Zukunft widerrufen kann.

Ich bin einverstanden

Ort, Datum

Unterschrift

Bitte senden Sie das ausgefüllte Formular an:  
Verein Historische Gebäude Österreich, Schloss 1, 8292 Neudau, Österreich. E-Mail: [sekretariat@ahha.at](mailto:sekretariat@ahha.at)



## BURG CLAM BEI FOTOWETTBEWERB IM FINALE

Der Landesdelegat des Vereines Historische Gebäude Österreich, Carl Philipp Graf Clam-Martinic, Enkel des Gründers und ersten Präsidenten des Burgenvereines sowie Autors des Burgenlexikons, Georg Graf Clam-Martinic, hat es gemeinsam mit dem Fotografen Thomas Ortner in das Finale geschafft.

Ihr Beitrag „Burg Clam Competition (Foto Credit Thomas Ortner)“ wurde unter 1000 Bewerbern als Finalist des Wettbewerbes “Europäischer Heritage-Fotograf des Jahres” ausgewählt.





## DENKMALWERKSTATT IM HOLZINGERHAUS

Dr. Imma Walderdorff - Dr. Georg Spiegelfeld-Schneeberg

### Familienarchive als kulturelles Gedächtnis – Vom Wert der Überlieferung

Am 30. Oktober 2018 fand in Krems in der Denkmalwerkstatt im „Holzingerhaus“ von Dr. Imma Walderdorff und Dr. Georg Spiegelfeld-Schneeberg in Kooperation mit dem Österreichischen Staatsarchiv und dem Niederösterreichischen Landesarchiv die Veranstaltung „Familienarchive als kulturelles Gedächtnis – Vom Wert der Überlieferung“ statt..

#### Schwerpunkthemen waren:

- Bestandserhaltung: die richtige Lagerung von Papier und Pergament
- gemeinsame Bestellung von Verpackungsmaterial
- Hilfestellung bei individuellen Fragen
- das NÖ Landesarchiv als Partner der Privatarchive
- Archivalienschutz – wie sind die Denkmalschutzregelungen, wer ist betroffen

Mit Mag. Thomas Just, Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Mag.a Maria Zdislava Röhner, gerichtlich zertifizierte Sachverständige, Dr. Roman Zehetmayer, Leiter des Niederösterreichischen Landesarchivs, Dr. Günter Marian, Referatsleiter im NÖ Landesarchiv, und Mag.a Ilse Entlesberger, Leiterin der Restaurierwerkstätte im NÖ Landesarchiv, saß eine große Expertenrunde auf dem Podium. Die Fachleute erklärten anschaulich, warum es wichtig ist, Familienarchive richtig zu lagern, und wie man sie vor Zerstörung bewahren kann. Oft unbeachtete Dinge wie Büroklammern, Klarsichtfolien oder säurehaltiges Papier können ganze Bestände vernichten. Jeder ist aufgerufen, seine Bestände

einmal durchzusehen und auf diese Kleinigkeiten zu achten. Die Archive klärten auch über die Möglichkeit auf, sich Fachleute ins Haus zu holen und die Lagerung überprüfen zu lassen, denn oft gibt es einfache und kostengünstige Lösungen. Des Weiteren besteht auch die Möglichkeit, die Bestände an die Archive abzutreten; in erster Linie sollten diese aber dort verbleiben, wo sie entstanden sind und schon seit Jahrhunderten lagern.

Zahlreiche Rückmeldungen aus dem Publikum, bspw. Fragen zu Versicherung (Stichwort Feuer), Luftfeuchtigkeit oder die Einlagerung von Siegeln und Urkunden oder Fotos, zeigten das rege Interesse der Teilnehmer, ebenso die Frage der digitalen Archive und was man in Zukunft archivieren soll. Großes Interesse bestand am Angebot, die Bestellungen über das Haus-, Hof- und Staatsarchiv laufen zu lassen, da dieses aufgrund großer Bestellmengen einen wesentlich günstigeren Preis erhält. Zudem muss man sich dann auch nicht mit der Frage auseinandersetzen, ob das Papier oder der Karton wirklich säurefrei ist. Ansprechpartnerin ist Frau Mag.a Maria Zdislava Röhner (Tel.: 01 79540-815; Mail: maria.roehsner@oesta.gv.at).

Die Veranstaltung mit über 30 Personen aus unterschiedlichen Bundesländern zeigte das überregionale Interesse an dieser Thematik. Die Denkmalwerkstatt möchte sich ausdrücklich noch einmal bei Präsident Alexander Kottulinsky bedanken, der die Veranstaltung als „Probelauf“ sah und diesmal auf eine Spende an den Verein Historische Gebäude Österreich verzichtete. Der Dank geht auch an Karen Appleby, die die Bewerbung und Anmeldung über den Verein ermöglichte.

[www.denkmalwerkstatt.at](http://www.denkmalwerkstatt.at)

Foto: © Imma Walderdorff

## KRAMURI IM SCHLOSS KOHFIDISCH 2018



„A Kramuri seun Socha, die kuana braut, owa a jeder hots, wal ma kunnts jo braucha.“

Am 29. und 30. September ging heuer das mit dem Namen „Kramuri“ betitelte Herbstfest im Schloss Kohfidisch zum zweiten Mal über die Bühne. Sarah Keil und Martina Schabhüttl luden bei herrlichem Altweibersommerwetter ein, und der Schlosshof wurde von Interessierten regelrecht gestürmt. Zusammen mit über hundert Ausstellern aus ganz Österreich und dem nahen Ausland konnte man Tausende Besucher begrüßen.

Man feierte Erntedank mit alten Gemüsesorten und einem Apfelmart und ließ das traditionelle Handwerk hochleben. So konnte man Handgefertigtes aus Ton, Holz, Metall, Stoff, Leder, Wolle, Glas und Email bestaunen sowie Tischlermöbel aus

Wildhölzern und einheimischen Obstbäumen, Kupfergeschirr, Getöpfertes, selbst gezogene Kerzen, handgeschmiedete Messer, aber auch gediegene Altwaren und Dekorgegenstände kaufen. Außerdem konnte man beim „Kramuri“ Designermode und handgeschneiderte Kinderkleidung sowie individuelle handgenähte Taschen erstehen.

Auch die Kulinarik war an diesem Wochenende wieder einmal vom Feinsten: Frisch ausgelassene Grammeln und Steckerlfisch gab es ebenso zu verkosten wie gezogene Strudelvariationen und traditionelle burgenländische Mehlspeisen. Natürlich durften herbstlicher Uhdler-Sturm, burgenländischer Hochzeitswein sowie Met nicht fehlen.

Die jüngsten Besucher waren aufgerufen, mitzumachen und sich beim Drechseln oder beim Papierschöpfen zu versuchen. Im Schloss Kohfidisch wird Wert darauf gelegt, dass altes Wissen nicht verloren geht.

„Kramuri“ ist eine zukunftsweisende Veranstaltung, ein belebender Mix aus Kunst, Garten, Handwerk, Musik, Gastronomie, Alt und Neu in einem zauberhaften, idyllischen Ambiente. Dank des vollherzigen Einsatzes der Organisatorinnen ist es bereits jetzt ein Publikumsmagnet.

Wir freuen uns mit Ihnen schon aufs „Kramuri 2019“, und Sie dürfen dafür den 28. und 29. September im kommenden Jahr reservieren.



Foto: © Schloss Kohfidisch

# EIN BLICK IN DIE VERGANGENHEIT



Ansicht von Grades

Historische Gebäude, einerlei ob bereits seit Generationen in Familienbesitz oder erst vor kurzer Zeit erworben, stecken für den Besitzer oft voller Geheimnisse. Diese Geheimnisse können positive Überraschungen in sich bergen oder aber auch Bedrohungen und versteckte Kosten ans Tageslicht bringen. Je mehr man als Besitzer und Bewohner über sein Haus Bescheid weiß, desto zielführender kann man sich dessen Erhaltung widmen. Nichts ist bei Renovierungsarbeiten unangenehmer als eine vermeidbare böse Überraschung.

Wenn man sich also den unerlässlichen Erhaltungsmaßnahmen widmet, steht zunächst Recherchetätigkeit an: Wann wurden welche Abschnitte des Hauses zum letzten Mal restauriert? Ist vielleicht ein gewisser Abschnitt des Hauses unterkellert? Wann wurde eine Mauer errichtet und wo stand in früherer Zeit eine andere? All das kann sehr hilfreich sein, und letztendlich liegt es in jedermanns Interesse, möglichst viele dieser Kenntnisse zu besitzen.

Sehr spannende Erfahrungen habe ich in diesem Zusammenhang mit archäologischen Grabungen auf Schloss Grades gemacht.

Schloss Grades ist eine bischöfliche Burg, die sich seit den Zeiten der Hemma von Gurk (um 1000 n. Chr.) im Metnitztal hoch auf einem Berg erhebt. Durch Generationen hindurch residierten und wirkten hier die Bischöfe von Gurk. Jede Generation fügte Teile hinzu oder ließ andere entfernen. Ab dem 17. Jh. wurde das Haus zur prachtvollen Barockresidenz umgestaltet.

Der Berg, auf dem sich das Schloss heute noch erhebt, diente allerdings bereits in der Frühzeit den Kelten und Römern als Heimat, und so blicken wir auf weit mehr als 2000 Jahre Besiedelungsgeschichte zurück. Seit dem Jahr 2015 widme ich mich der Erhaltung dieses Gebäudes und ich darf sehr stolz feststellen, dass uns in drei Jahren vieles gelungen ist.

Im vergangenen Jahr wurde mit der notwendigen Errichtung sanitärer Einrichtungen begonnen, die in einem gut erschlossenen Bereich nahe dem Eingang eingebaut werden sollten. Die dafür essenziellen Rohre und Leitungen sollten in den Fußboden gelegt werden und mussten quer durch das Haus geführt werden. Daraufhin wurde vom Bundesdenkmalamt (BDA) angeordnet, zuvor in diesem Bereich archäologische Untersuchungen durchzuführen.

Foto: © Constantin Staus-Rausch



Grabung



Tongefäß



Kanonenkugel

Aus den oben erwähnten Gründen war auch ich daran interessiert, mehr über den Untergrund meines Hauses zu erfahren, und stimmte daher einer kostspieligen, aber – wie sich herausstellen sollte – sehr lohnenswerten Grabung zu. Zuvor hatte sich das BDA bereit erklärt, etwa ein Viertel der anlaufenden Kosten zu übernehmen. Für die Grabungen wählte ich das Institut für südostalpine Bronze- und Eisenzeitforschung (ISBE) unter seinem Leiter Prof. Dr. Tiefengraber aus.

Zunächst wurde in der gotischen Rauchküche begonnen. Erst wurde auf vielerlei Arten vermessen und sogar Luftaufnahmen mithilfe einer Drohne angefertigt, dann ging man in die Tiefe. In den kommenden drei Wochen ging es immer weiter nach unten, und so manche spannende Entdeckung kam zum Vorschein. Das Grabungsteam von insgesamt vier Mann entdeckte Mauerfundamente früherer Bauabschnitte und legte u. a. eine alte Außenmauer frei. Auch die monumentalen Fundamente, auf denen unser Haus ruht, kamen eindrucksvoll zum Vorschein. Nachdem die Quellenlage zu Grades mehr als dürftig ist, erfuhren wir auf diese Weise viel Spannendes. Nun lässt sich anhand von Baufugen feststellen, wie sich das Gebäude im Laufe der Zeit

entwickelt hat und wann der eine oder andere Teil des Hauses hinzugefügt wurde.

Auch Kleinfunde ergaben so manchen historischen Einblick. Ein barocker Pfeifenkopf, historische Gefäße und Scherben aus 7 Jahrhunderten sowie eine türkische Kanonenkugel aus dem Jahr 1471. Vor allem Letztere bestätigte endlich die viel diskutierte Frage, ob ein türkisches Reiterheer bis ins Metnitztal vorgedrungen war. Auf der nahe gelegenen Flattnitz ist für das Jahr 1471 ein Massaker durch die Türken belegt, es war jedoch immer fraglich, ob das Heer dabei den Weg durch diese Gegend genommen hatten.

Nach Abschluss der Arbeiten verfügten wir nicht nur über hoch spannende Informationen zur Geschichte unseres Hauses, wir konnten auch beruhigt weiterbauen in dem Wissen, dass Schloss Grades auch noch in Jahrhunderten auf guten Fundamenten stehen wird.

Im kommenden Jahr werden in Grades die gesamten Renovierungsarbeiten abgeschlossen sein. Im Zuge der Burgenvereinsreise im Herbst 2019 können auch die Erkenntnisse dieser Untersuchungen und der Renovierungen besichtigt werden.



Holzingerhaus nach der Restaurierung

## DENKMALWERKSTATT IM HOLZINGERHAUS

Imma Walderdorff

Das sogenannte "Holzingerhaus" in der Steiner Landstraße 90, 3500 Krems ließ Christoph Holzinger 1599 für sich errichten.

Heute ist es im Besitz von Dr. Georg Spiegelfeld-Schneeberg, der von 2016-2018 das Haus generalsanierte ließ, wobei hier besonderer Wert auf die Erhaltung der Oberflächen gelegt wurde. Es wurden ausschließlich Kalkputze verwendet, die zum Teil mit Donausand eingefärbt sind.

Gemeinsam mit Dr. Imma Walderdorff erstellte er das Nutzungskonzept und errichtete darin die sogenannte Denkmalwerkstatt, die im April 2018 eröffnete.

Die Denkmalwerkstatt ist eine unabhängige und unverbindliche

Beratung bei Sanierungs- und Restaurierungsvorhaben sowie allen Fragen rund um die Denkmalpflege. Eine weitere bedeutende Dienstleistung ist die Inventarisierung von Beständen, sowie die kunsthistorische und/oder historische Aufarbeitung von Häusern.

Wer weiß, was er hat, kann das Interesse an die nächste Generation weitergeben, denn „Tradition ist nicht das Bewahren der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme“ (Thomas Morus, 1477 – 1535).

Das Holzingerhaus ist ein Musterhaus für eine denkmalgerechte Restaurierung in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt, von Georg Spiegelfeld als die „Blaue Lagune der Denkmalpflege“ bezeichnet.

[www.denkmalwerkstatt.at](http://www.denkmalwerkstatt.at)

Holzingerhaus Decke während der Restaurierung



Foto: © Imma Walderdorff

Therese Backhausen

# SCHÄTZE TEILEN

Europäisches Kulturerbejahr 2018

Am 30. September 2018, dem Tag des Denkmals, fand in dessen Rahmen der Tag des Innenhofes statt. Zahlreiche Mitglieder machten die Innenhöfe ihrer historischen Objekte für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich. Auch Schloss Ober Gassing in Ebergassing öffnete exklusiv seine Pforten.



Innenhof Ebergassing  
Foto: © Schloss Ebergassing

Die ursprünglich aus dem 12. Jh. stammende und als Doppelburg konzipierte Anlage, die in weiterer Folge erweitert und zu einem repräsentativen Baukomplex mit dem Renaissance-Innenhof und der innenliegenden gotischen Kapelle geschlossen wurde, stellt ein im Kern mittelalterliches ehemaliges Wasserschloss dar. Dem Fürsten Wenzel von Liechtenstein, in dessen Zeit zwei barocke Ausbauphasen fielen, ist im Wesentlichen seine heutige Fassung zu verdanken.

Der prachtvolle Innenhof im Stil der Renaissance aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. ist in seiner Gesamtheit insofern eine Sehenswürdigkeit, als in niederösterreichischen Schlössern das Bogenmotiv in dieser Form nicht allzu oft vorkommt. Der Arkadenhof umfasst an drei Seiten segmentbogige, im Norden abgemauerte Gänge mit toskanischen Säulen über alle drei Etagen, wobei die zwei oberen Stockwerke mit Steinbalustraden versehen sind. Ein Kreuzgratgewölbe ziert die unteren beiden Arkadengänge und eine flache Stuckdecke den obersten. Im Erdgeschoß auf markanten Basen gedungen, wachsen die Säulen in den oberen Etagen, immer schlanker werdend, aus gerauteten Postamenten.

Das Material stammt aus den Steinbrüchen von Sommerein und Kaisersteinbruch. Wann der Umbau

der mittelalterlichen Burg zum Renaissanceschloss erfolgte, ist aus Quellen nicht bekannt, kann aber im Zusammenhang mit Schloss Neugebäude in Simmering ausgemacht werden. Demnach ließ Kaiser Ferdinand I. ab dem Jahr 1560 in beiden Orten von italienischen Arbeitern Steine für das Schloss Neugebäude brechen. Und aus ebendiesen Steinen wurden auch die Säulen in Ebergassing angefertigt.

Kranz Fenster mit Ästhetik und Funktion, seit 1921.



**Kranz Fensterbau**  
Johann-Pabst-Straße 3 · A-4690 Schwanenstadt  
T +43 (0) 7673 / 2323 -0 · [www.kastenfenster.at](http://www.kastenfenster.at)

Foto: © Innenhof Schloss Obergassing

# EUROPÄISCHER KONGRESS

über die Nutzung, Bewirtschaftung und Erhaltung historisch bedeutender Gebäude

Am 14. und 15. November 2018 fand in der Hofburg in Wien ein wissenschaftlicher Kongress zum Thema Wirtschaftsfaktor Kulturerbe statt, an dem auch der Präsident Alexander Kottulinsky teilnahm. Großer Wert wurde bei dieser Veranstaltung auf Austausch und Partizipation der Teilnehmer gelegt. Unterschiedliche Arbeitsgruppen und Workshops boten den Rahmen dafür.

In seinem Einführungsvortrag gab der Präsident des Südtiroler Burgeninstitutes, Dr. Carl Philipp Baron Hohenbühel, einen aufschlussreichen Überblick über die Tätigkeit seines Vereines. Dr. Sabine Haag, Generaldirektorin des Kunsthistorischen Museums, referierte über die Bedeutung und Verbreitung von UNESCO World Heritage und Beatrice Kelly vom Heritage Council of Ireland, sprach über Bedeutung und Gemeinsamkeit des European Heritage Label.

In sogenannten Lightning talks referierten am 1. Tag internationale Experten aus England, Irland, Norwegen, Niederlande, Spanien, Deutschland und Österreich zu den großen Themen Management-Tools für Kulturerbe, Managementaufgabe Digitalisierung und zum EHL Networking Day. Der 2. Tag war neben den Themen Management von Kulturerbe und digitalen Strategien, zu denen es längere Vorträge gab, auch dem Handwerk als anerkanntes immaterielles Kulturerbe gewidmet.

Mit einer Podiumsdiskussion am ersten bzw. einem Interview am zweiten Tag endete der Kongress.

Fazit dieser Veranstaltung war, dass eine intensivere Zusammenarbeit zwischen Österreich, dem Südtiroler Burgeninstitut und dem Bayerischen Denkmälerverein vereinbart wurde.

## SHARING HERITAGE: LABYRINTHS IN EUROPE



# DIE OUTDOOR - AUSSTELLUNG

Das Europäische Kulturerbejahr 2018 war Anlass für die Outdoor-Ausstellung „Sharing Heritage: Labyrinths in Europe“, die vom 14. April bis 3. Juni 2018 auf dem Schwarzenbergplatz in Wien gezeigt wurde.



Labyrinth-Schwarzenbergplatz  
©Lisa Rastl

Die Outdoor-Ausstellung bestand aus einem runden Labyrinth mit fünf Umgängen (Durchmesser: 33 m), das aus 400 heimischen Zier- und

Nutzpflanzen gestellt wird: Flieder, Schneeball, Haselnuss, Pfaffenhütchen, Liguster und einige Apfelbäumchen.

gotische Labyrinth in Frankreich, die „Trojaburgen“ in Skandinavien bis hin zu den Rasenlabyrinthen in Großbritannien.

Das Labyrinth gehört zu den kulturellen Urschätzen der Menschheit. Es ist ein über 5.000 Jahre altes Symbol für den menschlichen Lebensweg.

Der 310 m lange Weg zur Mitte lud zum Wandeln ein und gab den BesucherInnen die Möglichkeit, das Labyrinth in Ruhe abzugehen und seine Schwingungen und Perspektivwechsel körperlich-sinnlich zu erfahren. Dort war die keramische Skulptur „Nutshell“ (Ausführung: Marie Janssen) und Musik (Flora St. Loup) erklang leise.

Im Außenraum zeigten Litfasssäulen 50 verschiedene Labyrinth der europäischen Kulturgeschichte – vom historischen Mosaik bis zur Gegenwartskunst.

Ziel der Outdoor-Ausstellung „Sharing Heritage: Labyrinths in Europe“ war es, alle Menschen anzusprechen und einzuladen – unabhängig von Einkommen, Herkunft und sozialem Hintergrund. Durch den freien Eintritt und die Präsentation auf dem zentralen Schwarzenbergplatz wurde ein inklusives und partizipatives Erlebnis geschaffen - sowohl WienerInnen als auch TouristInnen begegneten sich hier.

Das Labyrinth ist ein wichtiger Bestandteil unseres gemeinsamen europäischen Erbes. Es hat seinen Ausgangspunkt im Mittelmeerraum und man findet es in Europa in den unterschiedlichsten Erscheinungsformen: vom Graffito in Pompeji, über römische Mosaiken,

**PROsystem AUSTRIA**

**Wir bieten für Schäden bei Kapillarwasser eine Lösung OHNE Baumaßnahmen!**

**DEUTLICHE ANZEICHEN STEIGENDER FEUCHTIGKEIT SIND: unangenehmer Feuchtigkeitsgeruch, Schimmel, Abfallen des Verputzes, kalte Wandoberfläche und austretende Salze. DIE LÖSUNG: PROsystem - die Wasserdehnung wird neutralisiert und die Wassermoleküle werden umgedreht und abwärts bewegt. REFERENZEN: die Schlösser Pöggstall, Mühlbach, Persenbeug, Forstverwaltung Grafenegg, das HGM uvm.**



**PROsystem Austria Christian Eisele**  
**M: +43 (0)677 623 70 949**  
**E: eisele@dampprotection.com**  
**W: www.damp-protection.com**



- ❖ Dachstuhlreparatur
- ❖ Schindeldeckung
- ❖ Kupferdeckung
- ❖ Natursteindeckung
- ❖ Bleideckung
- ❖ Putzrenovierung
- ❖ Malerarbeiten
- ❖ Vergoldungen
- ❖ Turmschmuckanfertigung
- ❖ Turmschmuckmontage

**Alle Arbeiten werden GERÜSTFREI erledigt.** Durch die enorme Zeit- und Kostenersparnis kann die gesamte Baustellenabwicklung um vieles schneller erfolgen. Effiziente Abwicklung und höchste Qualität dank bestens ausgebildeter Fachkräfte!

# GREIL

DENKMALSCHUTZ GERÜSTLOS

Greil Reinhard GmbH · A-9991 Dölsach 136  
Telefon +43(0)4852-69730  
greil@kirchturmrenovierung.at [www.kirchturm.at](http://www.kirchturm.at)



# DER HISTORISCHE LUSTER

Ein bisher nicht erforschter integrierender Teil der Glaskunst



Foto: ©lobmeyr.at

Im Jahresheft 2017 haben wir einen Aufruf veröffentlicht, unserem Mitglied Peter Rath, Inhaber und Seniorchef der Firma Lobmeyr, für sein Buchprojekt bei der Suche nach historischen Lustern behilflich zu sein.

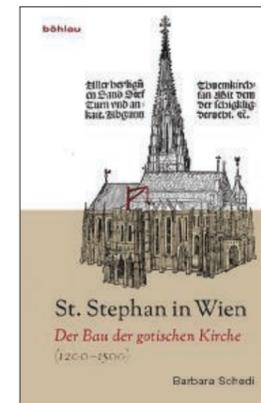
Historische Luster als integrierender Teil der Glaskunst in Wien und Österreich sind trotz ihrer großen künstlerischen und kulturgeschichtlichen Bedeutung bisher wissenschaftlich nicht erforscht und auch nicht im Bewusstsein der Bevölkerung verankert.

Dank Peter Rath's Engagement und dank der Initiative der Provenienzforschung des Kunsthistorischen Museums erwuchs daraus das Forschungsprojekt „Bestandsaufnahme historische Luster“. Beim ersten Sondierungsgespräch, an dem Experten genauso wie Interessierte auf Einladung des Wien Museums

teilnahmen, wurden die Möglichkeiten und Ziele einer wissenschaftlichen Bestandsaufnahme diskutiert. Weitere Treffen werden stattfinden.

Sollten Sie im Besitz eines solchen Lusters sein oder Kenntnis haben wo sich solche befinden, so bitten wir Sie, uns bzw. Herrn Peter Rath, Ihre Entdeckung mitzuteilen. Ein vertraulicher Umgang damit ist sowohl für Herrn Rath als auch für den Verein Historische Gebäude Österreich eine Selbstverständlichkeit.

**Kontakt:**  
therese.backhausen@chello.at  
archiv@lobmeyr.at



**Barbara Schedl**  
**St. Stephan in Wien**  
**Der Bau der gotischen Kirche (1200-1500)**  
2018, 324 S.  
€ 30.00  
978-3-205-20202-8

St. Stephan in Wien war über 300 Jahre eine Baustelle, in der der Kirchenalltag erfindungsreich weiterlief. Barbara Schedl beleuchtet die mittelalterliche Baugeschichte erstmals unter Einbeziehung der liturgischen Praxis und zeigt die Kirche, wie sie die Zeitgenossinnen und -genossen sahen, bauten und benutzten.

Über mehrere Jahrhunderte ist St. Stephan in Wien gewachsen und erfüllte verschiedene Funktionen: Pfarrkirche der Stadtbevölkerung, Repräsentationsobjekt der Landesfürsten und schließlich Bischofskirche. Die Baustelle bildete über Generationen hinweg einen wichtigen ökonomischen Faktor für die Stadt und blieb auch während der Bauarbeiten für die Liturgie zugänglich. Dafür wurden fertige, halbfertige und die noch nicht abgerissenen Bauteile der

alten Kirche benutzt, indem diese mit Holzlatten abgetrennt, mit Schindeln gedeckt und Fenster oft mit Tierhäuten verschlossen wurden. Messfeiern, Prozessionen, Gesänge, Orgelspiel und Glockengeläute mussten auf die Arbeiten Rücksicht nehmen, weshalb bewegliche Gegenstände wie Altäre, Orgel und Predigtbühne immer wieder verschoben wurden.

Vor diesem Hintergrund geht Barbara Schedl den Fragen nach: Wie lässt sich der Bauverlauf der Kirche mittels der Schriftquellen darstellen? Welche Baupläne und Konzepte schwebten den Bauherren und der Stadtbevölkerung vor? Und wie finanzierte sich der Bau? Als Basis fundierter Quellenstudien gibt die Autorin Einblick in die Bauphasen, die Organisation der Baustelle und die liturgische Praxis während der Entstehung der gotischen Kirche.



**Der Kaiser und sein Grabmal 1517-2017:**  
Neue Forschungen zum Hochgrab Friedrichs III. im Wiener Stephansdom  
Gebundene Ausgabe –  
1. November 2017

**Renate Kohn (Hrsg.)**

Das Grabmal Kaiser Friedrichs III. (1415-1493) im Wiener Stephansdom ist eines der bedeutendsten Kunstwerke des Spätmittelalters in Österreich. Durch eine interessante Stilvielfalt gekennzeichnet ist es zu einem einzigartigen Memorialdenkmal geworden, das in seiner Gesamtheit jedoch bisher kaum erforscht wurde. Lediglich die Deckplatte, die eines der wenigen archivalisch gesicherten Werke des berühmten Bildhauers Niklas Gerhaert van Leyden darstellt, wurde immer wieder thematisiert.

Die 500. Wiederkehr des Jahres 1517, in dem das Hochgrab endgültig fertiggestellt wurde, bot den Anlass für eine von Grund auf neue Analyse nach modernen methodischen Ansätzen. Die Herausgeberin hat eine Expertengruppe von Historikern, Kunsthistorikern, Epigraphikern, Heraldikern und Theologen versammelt, die im vorliegenden, opulent ausgestatteten und reich bebilderten Band eine wissenschaftliche Neubewertung dieses singulären Monuments vorlegen.

**Gebundene Ausgabe: 584 Seiten**  
**Verlag: Böhlau Wien; Auflage: 1 (1. November 2017)**  
**Sprache: Deutsch**  
**ISBN-10: 3205206401**  
**ISBN-13: 978-3205206408**

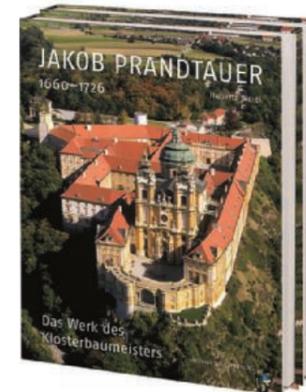


**WELZIG Maria (Hg.)  
Die Wiener Hofburg seit 1918**

Buchtipp Die Wiener Hofburg R.Sahl  
it has a decent photo in it.

**Reihe:** Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse, Band: 447  
**Reihe:** Veröffentlichungen zur Kunstgeschichte, Band: 16  
**Reihe:** Veröffentlichungen zur Bau- und Funktionsgeschichte der Wiener Hofburg (Herausgegeben von Artur Rosenauer), **Band:** 5  
**Erscheinungsjahr:** 2018  
ISBN13: 978-3-7001-8028-9

Auch nach dem Ende ihrer Funktion als Residenz blieb die Wiener Hofburg mit ihren Gebäuden, Plätzen und Parks Schauplatz der politischen und kulturellen Zäsuren dieses Landes. Der Band behandelt die Bau-, Nutzungs- und Kulturgeschichte des ehemaligen Kaisersitzes, dem mittlerweile ein Jahrhundert republikanischer sowie, in Episoden, totalitärer Geschichte eingeschrieben ist und der mit der Errichtung eines Kulturzentrums der Gegenwart in den ehemaligen Hofstallungen zum zentralen Kunstfeld des Landes im 21. Jahrhundert avancierte



**Jakob Prandtauer  
1660–1726**

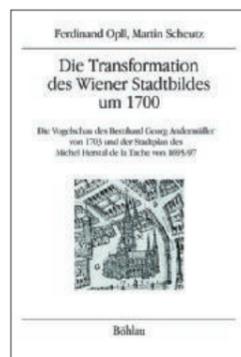
Das Werk des Klosterbaumeisters  
Huberta Weigl

Das zweibändige Buch der Kunsthistorikerin Huberta Weigl ist die erste umfassende Monografie zu dem österreichischen Klosterbaumeister Jakob Prandtauer. Vor dem Hintergrund langjähriger Archivstudien beleuchtet die Autorin die Entstehungsgeschichte so bedeutender Klosteranlagen wie Melk, Herzogenburg, Garsten und St. Florian.

In dem Buch wird deutlich, dass Prandtauer zwar Klosterspezialist war, sich darüber hinaus aber auch mit zahlreichen anderen Bauaufgaben befasst hat: Er errichtete Schlösser, Lustgebäude, Paläste, Bürgerhäuser, Pfarrhöfe, Pfarrkirchen, Kelleranlagen zur Lagerung von Wein, Schüttkästen – ja sogar Brücken und Kasernen umfasst sein vielfältiges Werk! All diese Bauten werden in dem 139 Nummern umfassenden Werkkatalog in Text und Bild gewürdigt.

Dabei lenkt Huberta Weigl den Blick immer wieder auf die ehrgeizigen Auftraggeber, mit deren oft eigenwilligen Wünschen sich Prandtauer auseinanderzusetzen hatte. Auch Fragen der Bauabwicklung, der Baufinanzierung und des Networkings kommen dabei zur Sprache. Das Buch vermittelt ein facettenreiches Bild einer der bedeutendsten Künstlerpersönlichkeiten des österreichischen Barock.

**Kontaktdaten der Autorin:** Website und Blog zum Buch: [www.jakob-prandtauer.at](http://www.jakob-prandtauer.at)  
MMag. Dr. Huberta Weigl  
Schreibwerkstatt  
Media Quarter Marx  
Maria-Jacobi-Gasse 1/3.4/2  
1030 Wien  
Telefon: +43 6801247994  
E-Mail: [huberta.weigl@schreibwerkstatt.co.at](mailto:huberta.weigl@schreibwerkstatt.co.at)



Ferdinand Opll, Martin Scheutz  
**Die Transformation des Wiener Stadtbildes um 1700**

Die Vogelschau des Bernhard Georg Andermüller von 1703 und der Stadtplan des Michel Herstal de la Tache von 1695/97  
Die Vogelschau des Bernhard Georg Andermüller von 1703 und der Stadtplan des Michel Herstal de la Tache von 1695/97

Der Dessauer Gesandte Bernhard Georg Andermüller (1644–1717) zeichnete während seines vierjährigen Wienaufenthalts eine faszinierende Karte des frühneuzeitlichen Wien, vermutlich im Auftrag seiner Anhalter Dienstgebers. Minutiös verzeichnete der Gesandte darin im Sinne eines Selbstzeugnisses eines Diplomaten Wohnorte und Entscheidungszentren der Residenz Wien im ausklingenden Zeitalter Leopolds I. Neben dieser Vogelschau verdeutlicht der Plan von Michel Herstal de la Tache aus dem Jahr 1695/97 ebenfalls den sich abzeichnenden Transformationsprozess der Stadt, von einer bürgerlichen Stadt hin zu einer Residenz und Adelsstadt nach der zweiten Belagerung der Stadt durch die Osmanen: die Festung Wien, die Neuformierung der katholischen Welt und der Adel finden darin deutlichen Niederschlag.



Marie-Theres Arnbom  
**DIE VILLEN VOM ATTERSEE  
Wenn Häuser Geschichten erzählen**

Eindrucksvolle Bergkulisse, türkis-blaues Wasser – seit Mitte des 19. Jahrhunderts ist der Attersee Sehnsuchtsort des Bürgertums und beliebtes Ziel der alljährlichen Sommerfrische. Industrielle, Bankiers, Ärzte, Gelehrte, Dichter, Künstler und Exzentriker bevölkerten Jahr für Jahr Seewalchen und Attersee, Unterach, Weißenbach oder Steinbach.

Größen wie Johannes Brahms, Ignaz Brüll, Victor Léon, Gustav Klimt und Gustav Mahler verbrachten hier den Sommer, ebenso wie die Sopranistinnen Maria Jeritzka und Hilde Güden oder die Schauspielerinnen Charlotte Wolter. Doch beherbergten die malerischen Villen des Attersees auch viele Menschen, deren Namen in Vergessenheit geraten sind.

Diese und viele andere berührende Schicksale entdeckt Marie-Theres Arnbom auf ihrer spannenden Reise in die Vergangenheit des Attersees.

ISBN-13: 978-3-99050-123-8  
Erscheinungsdatum: 23.05.2018  
1. Auflage, mit zahlr. Abb., 288 Seiten  
€ 25,00



**PETER WEINHÄUPL  
TRIEST - DER HAFEN MITTELEUROPAS  
Nostalgischer Sehnsuchtsort für Kurzurlauber. Der erste Prachtband über den Hafen Mitteleuropas.**

Schmucke Gründerzeithäuser in einer der besterhaltenen Altstädte habsburgischer Prägung einerseits, rostige Hafenkräne und aufgelassene Magazine andererseits: willkommen in der Adria-Metropole Triest. Seit einiger Zeit weht Aufbruchsstimmung durch dieses „Wien am Meer“.

Nach seinem Prachtband über Grado spürt Peter Weinhäupl nun das historische Erbe Triests auf. Er fördert aus den Tiefen der Speicher des größten Gedächtnisses der Stadt Triest – den Archiven der ehemaligen Haupt-Reichs- und Residenzstadt Wien – unbekanntes und kaum bearbeitetes Material aus über sechs Jahrhunderten zutage. Und lässt uns anhand von neu entdeckten Ansichten, Karten, historischen und aktuellen Fotografien und flankiert von Malern wie Egon Schiele oder Rudolf Kalvach, Literaten wie James Joyce, Italo Svevo und Herman Bahr oder Architekten wie Heinrich von Ferstl und Matthäus Pertsch diese faszinierende Stadt völlig neu erleben.

Peter Weinhäupl war als ehem. Managing Director des Wiener Leopold Museums u.a. Co-Kurator der Ausstellungen „Jugendstil pur. Joseph Maria Auentaller“ (2009), „Rudolf Kalvach. Wien und Triest um 1900“ (2012) und „Egon Schiele und Triest“ (2014). Seit über 20 Jahren bereist der nunmehrige Chef der Klimt-Foundation das Gebiet des heutigen Friaul-Julisch-Venetien und gilt als ausgewiesener Kenner der Region.

ISBN978-3-7106-0226-9  
Format 24 x 30 cm Seiten 224 Abbildungen ca. 240 Einband Hardcover mit Schutzumschlag  
€ 50,00



## DAS GROSSE FESTSPIELHAUS Clemens Holzmeisters Gesamtkunstwerk

Gebundene Ausgabe, Format 300/240 mm, 256 Seiten, ca. 240 farbige Abbildungen, 1. Auflage 2018  
ISBN 978-3-903078-20-8  
€ 39,90

Das Große Festspielhaus in Salzburg – es steht für festliche Stimmung, unvergessliche Aufführungen, hervorragende Akustik. Gerade die treuesten Besucher der Festspiele dürften dabei schon so vertraut mit dem Haus sein, dass sie seine Besonderheiten kaum noch wahrnehmen. Zur ureigenen Atmosphäre der Festspiele tragen die von Clemens Holzmeister geschaffene Architektur und die Innenausstattung mit ihren vielen Kunstwerken, die selbst noch in den Stiegenhäusern ihre Wirkung entfalten, wesentlich bei. Mit Wander Bertoni, Herbert Boeckl, Oskar Kokoschka und Karl Unger sind nur wenige der bekannten Namen genannt, denen Besucher des Großen Festspielhauses begegnen. Das Buch lenkt die Aufmerksamkeit auf die herausragende Leistung des Architekten und aller Beteiligten, erklärt das Gesamtkonzept und stellt die Kunstwerke einzeln vor. Es rekonstruiert den Stand zum Zeitpunkt der Eröffnung des

Großen Festspielhauses, um ein Eintauchen in die Kunstauffassung der Zeit zu ermöglichen. Besonders eindrucksvoll sind dabei zahlreiche Entwürfe Holzmeisters, die im Archiv der Festspiele aufbewahrt werden und es ermöglichen, dem Architekten bei der Entwicklung seiner Ideen quasi über die Schulter zu schauen. Dass das Große Festspielhaus von Studierenden der Kunstgeschichte der Universität Salzburg erlebbar gemacht wird, verleiht der Publikation einen eigenen Charme. Univ.-Prof. Dr. Andrea Gotttdang und Ass.-Prof. Dr. Ingonda Hanneschläger entwickelten das Konzept und leiteten die Recherchen. Kurze, informative Texte regen an, beim nächsten Besuch des Großen Festspielhauses Alt-Vertrautes mit frischem Blick anzuschauen. Die von Hubert Auer eigens für diese Publikation angefertigten Fotos machen das Buch zu einem visuellen Erlebnis



## EIN GENERAL FÜR ALLE JAHRESZEITEN

Ende August 2018 waren es genau 26 Jahre, dass General Emil Graf Spannocchi, einer der bemerkenswertesten Persönlichkeiten des Österreichischen Bundesheeres, nach einem Reitunfall in Wiener Neustadt verstarb. Er erhielt ein Begräbnis mit militärischen Ehren, eine Vorgangsweise, die auch heute noch höchst unüblich ist. Doch damit unterstrich die Republik Österreich, dass Spannocchi als der bisher bedeutendste General der Nachkriegszeit gelten kann.

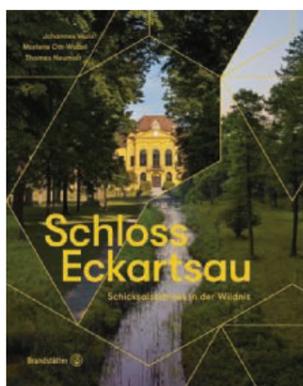
Seine Karriere beim Bundesheer der Ersten Republik begann er als Einjährig-Freiwilliger beim Dragonerregiment und nach dem erzwungenen Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurde er in die Deutsche Wehrmacht übernommen. Als Oberstleutnant und dann als Rittmeister folgten Einsätze in Holland und Frankreich sowie an der Ostfront. Er ersparte in einer Einzelaktion vielen österreichischen Soldaten die russische Gefangenschaft, wurde zweimal verwundet und geriet zu Kriegsende in US-Kriegsgefangenschaft.

Nach Tätigkeiten in der Privatwirtschaft sowie der B-Gendarmerie wurde er Kommandant

beim Bundesheer, ehe er die Landesverteidigungsakademie leitete bzw. Armeekommandant wurde.

Sein Name war eng mit dem Konzept der „Raumverteidigung“ verbunden. Nach diesem als „Spannocchi-Doktrin“ bekannten Raumverteidigungskonzept wurde das Bundesheer in den Jahren 1973 bis 1986 umorganisiert. Das Konzept sah den Kampf und die starke Verteidigung von Schlüsselzonen vor, die mit Bunkern, vorbereiteten Sperrern, Feldsperrern, Sprenganlagen und starken Einheiten geschützt waren.

Der Frage, ob Spannocchi die Raumverteidigung selbst „aus der Taufe“ gehoben hatte, oder nur vortrefflich präsentieren konnte, sind die Autoren Mag. Georg Frh.v. Reichlin-Meldegg und Oberst i.R. Wolfgang Wildberger im militärhistorischen Fachmagazin „PALLASCH Nr. 65“ (Österr. Miliz-Vlg. Salzburg; eMail: milizverlag@miliz.at), das im Oktober 2018 erscheinen soll, ebenso nachgegangen, wie der Frage nach seinem persönlichen Verhältnis zu BK Dr. Bruno Kreisky, BM Bgdr Karl Baron Lütgendorf und anderer Entscheidungsträger im Bundesheer.



## JOHANNES WAIS MARLENE OTT-WODNI THOMAS NEUMAIR Schloss Eckartsau

100 Jahre Republik Österreich, 100 Jahre Ende der Donaumonarchie: Das letzte Kapitel in der Geschichte des Habsburgerreichs wurde in den Räumen eines Jagdschlusses geschrieben, das am Schnittpunkt des Marchfeldes mit dem Nationalpark Donauauen liegt: Eckartsau. Hier verzichtete Karl I. auf die Beteiligung an den Regierungsgeschäften in Ungarn, hier versuchte Staatskanzler Renner erfolglos, ihn zur Abdankung und Ausreise ins Exil zu bewegen. Obwohl der Name des Schlosses mit so prominenten Persönlichkeiten wie Kaiserin Maria Theresia oder Erzherzog Franz Ferdinand verbunden ist, erzählt dieses Buch zum ersten Mal die spannende Geschichte des Bauwerks von den Anfängen an. Aufsehenerregende Fotos von Christoph Panzer zeigen die Schönheit dieses Barockjuwels. Ein eindrucksvolles Porträt des „Schicksalsschlusses“ Eckartsau, das sich heute in Besitz der Österreichischen Bundesforste befindet und als grüne Oase zwischen Wien und Bratislava ein beliebtes Ausflugsziel ist.

ISBN978-3-7106-0189-7  
Format 19 x 24 cm Seiten 144 Abbildungen ca. 150 Einband Hardcover  
€ 29,90



## RENATE LEGGATT-HOFER REINHOLD SAHL Die Wiener Hofburg Sechs Jahrhunderte Machtzentrum in Europa

Exklusiv: Die einzige umfassende Publikation über den riesigen Komplex der

Die Wiener Hofburg zählt zu den ausgedehntesten historischen Residenzanlagen in Europa. Sie ist die bedeutendste profane Kulturerbestätte Österreichs und war dennoch bis vor zehn Jahren kaum erforscht. Daher hat die Österreichische Akademie der Wissenschaften die Hofburg grundlegend und interdisziplinär aufarbeiten lassen und in fünf monumentalen Bänden publiziert. Dabei ist kaum ein Stein auf dem anderen geblieben, und die Wiener Residenz erscheint seither in völlig neuem Licht.

In diesem Prachtband sind die aktuellen Erkenntnisse über den gesamten Hofburgkomplex von seiner Gründung im 13. Jahrhundert bis zum heutigen Tag erstmals kompakt zusammengefasst und opulent bebildert. Dank dem Engagement der Burghauptmannschaft Österreich kann dieses

neue Wissen nun für eine breite Öffentlichkeit bereitgestellt werden.

Renate Leggatt-Hofer studierte Kunstgeschichte und Klassische Archäologie und ist Spezialistin für die Renaissance. Bis 2016 war sie im Bundesdenkmalamt tätig und widmet sich nun wieder der Forschung.

Reinhold Sahl ist Burghauptmann und als solcher seit 2010 Leiter der Burghauptmannschaft Österreich. In dieser Funktion sorgt er für den Erhalt des in Bundeseigentum befindlichen kulturellen Erbes Österreichs.

ISBN978-3-7106-0178-1  
Format 24 x 30 cm  
Seiten 272  
Abbildungen ca. 300  
Einband Hardcover  
€ 50,00



## INSURING HISTORIC HOUSES AND EUROPEAN HERITAGE



Foto: Shutterstock

# CASTELLUM UNDERWRITING

Spezialist für die Versicherung  
historischer Gebäude

20 Jahre Erfahrung haben gezeigt, dass  
historische Gebäude oftmals falsch  
versichert sind.

Feuer, Sturm, Leitungswasser, indirekter Blitz  
oder Naturgewalten sind einige Gefahren die das  
kulturelle Erbe bedrohen.

Erfahren Sie mehr über unsere kostengünstige  
**ALL-RISK HISTORIC HOUSES – Versicherung**

Wir prüfen Ihre bestehenden Verträge und  
beraten Sie gerne.

Senden Sie uns eine Nachricht unter:  
[philipp.slupetzky@castellum-underwriting.eu](mailto:philipp.slupetzky@castellum-underwriting.eu)

**ALL-RISK  
HISTORIC HOUSES  
Versicherung**

- Mehr Informationen unter [www.castellum-underwriting.eu](http://www.castellum-underwriting.eu) -